

# LANDESARCHIV BERLIN

---

● Rep.

Acc.

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.: **425**

1 J 8/65

(RSA)

Abbildungen  
von Kartei-  
karten  
des FTS Hrolsen



1 Js 8/65 (RSHA)

Ablichtungen von Karteikarten des ITS in Arolsen.

Aus diesen ergeben sich Hinweise auf Dokumente, die -  
wenigstens in Ablichtung - beim ITS lagern. Andere  
Karteikarten weisen auf Fundstellen im Nürnberger  
Prozess hin.

Oranienburg, den 16. März 1944

Betr.: Geistliche in den Konzentrationslagern.

SS-WVHA.  
Amtsgruppenchef D  
-Konz.-Lager-  
D I/1 Az.: 14c9/Ot/We.  
Geh.Tgb.Nr. 320/44.

Entn.:  
Hist.Ordner 396  
S. 154  
Hist.Inf.Ordner 1, S.192

Oranienburg, den 28. März 1944

Geheim

Betr.: Geistliche.

SS-WVHA.  
Amtsgruppe D  
-Konz.-Lager-  
D I/1 Az.: 14 c 9/Ot/We.  
Geh.Tgb.Nr. 388/44

Entn.:  
Hist.Ordner 396  
S. 158

Oranienburg b. Berlin, 26.6.1942

Betr.: Überstellung von Geistlichen.

SSWVHA  
Amtsgruppe D -  
Konz.Lager  
D I/1 Az.: 14 d 6/Ot./U.-

Entn.:  
Hist.Ordner 200/201  
Seite: 49



51 Geistliche vom KL Buchenwald zum KL Dachau über-  
stellt am 5.7.1942;

Bericht von Dr. Harig und Max Mayr;

Hist.Ordnr 148

Seite 172;

Namentliche Liste von Priestern im KL Buchenwald  
vom Juni 1941, aus:

Deutschland,  
Holland,  
Böhmen-Mähren,  
Polen und  
Luxemburg;

Hist.Ordnr 145

Seiten 264-266

Berlin, den 19. Aug. 1935

Verfügung.

Betr.: Schutzhaft gegen Geistliche und Mitglieder  
der Internationalen Bibelforschervereinigung.

Geh.Staatspolizeiamt  
Der Leiter der Unterabteilung  
II 1 369/35.

Entn.:  
Hist.Inf.Ordnr I  
Verordng. Erl. Verfg.u.s.w.



Berlin NW 40, den 1. Juli 1935

Betr.: Schutzhaft gegen Geistliche.

Der Reichs- u.  
Pr. Minister d. Innern.  
VI B 11568/3014.

Entn.:  
Hist.Inf.Ordner I  
Verordng.,Erl.,Verfg.u.s.w.  
des RSHA.erh.v.Bundesarchiv Koblenz  
Seite: 109

Überstellung aller Geistlichen zum KL Dachau  
Abteilung für Geistliche; Anordnung des Chefs des  
Amtes D I vom 28.10.44

Hist.Zusatzordner  
KL Dachau I;  
Seiten 109-110;

Erlass über die Festnahme und Einweisung der katho-  
lischen Priester in Konzentrationslager, vom 27.8.41;

Betr.: Schutzhaft gegen Bibelforscher.

Geh.Staatspolizei  
Geh.Staatspolizeiamt  
II B 2 - 1286/37S.

Stapo/KL. 5.8.37 (USA.236)

Entn.:  
Hist.Ordner Nr.319, Seite 340

---

Schutzhaft gegen Arbeitsscheue

1/ 26.1.38  
2/ 24.2.38  
3/ 31.3.38  
4/ 20.4.38  
5/ 18.11.38

- 1/ RFSSuChdDtPol.  
S-PP /III/-7677/37 g  
2/ RKPA.  
337/38 G /jetzt RKPA.  
60<sup>01</sup>/381.38/

- 3/ "  
4/ "  
5/ Gestapa.  
II E 3-4267/37

Entn.: Erlasse-Sammlung  
Reichskriminalpolizeiamt Bln.  
B. A 26 - 1 -

---

Abschrift.

Berlin, den 25. Jan. 1938

Betr.: Schutzhaft.

Der RM des Innern  
Pol.S-V 1 Nr.70/37-179-g

Entn.:  
Hist.Inf.Ordner II  
Verordng.,Erl.,Verfg.u.s.w.  
des RSHA. erh.v.Bundesarchiv Koblenz  
Seiten: 2-5  
5/Nbg/21,Band XXVII, S.497-500, Dokument 1723-PS



Oranienburg, den 28. Okt. 1944

Betr.: Geistliche in den Konzentrationslagern.

SS-Wirtschafts-  
Verwaltungshauptamt  
Amtsgruppe D  
-Konzentrationslager-  
D I/1 Az.: 14 c 9/U./S.-

Entn.:  
Hist.Ordner Nr.402, Seite 57

---

Korrespondenz zwischen, Kath.Pfarramt Torgau und  
dem KL Lichtenburg;

Betr.: Kath.Gottesdienst im Lager;

Hist.Ordner 140

Seiten 3-6,8,11,16,24-25;



Arbeitseinsatz der Geistlichen, Anordnung vom  
21.4.1942;

Hist.Ordner Nr.1

Seite 82;

Erlass des SS-Obergruppenführers und General der  
Waffen-SS Pohl vom 16.3.44;

Betr.: Grundsätzliches Verbot über den Einsatz von  
Geistlichen als Schreibkraft in Konz.Lagern.

Hist.Ordner

Allgem. Seite 192



April 1945, Zahl der Internierten: 32.000 im KL Dachau;

Berichte polnischer Geistlicher über das KL Dachau;

Informations Ordner

Dachau II, Seite 103

Verfolgung der polnischen Geistlichkeit;

Inform. Ordner

Dachau II, Seiten 100, 101 f.



Zahl der im KL Dachau inhaftierten Priester, Zahl der  
verstorbenen Priester, Lebensbedingungen;

Berichte polnischer Geistlicher über das KL Dachau;

Informationsordner  
Dachau II, Seite 103

Überstellung der in den Konzentrationslagern  
inhaftierten Geistlichen zum KL Dachau;

Informationsordner  
Dachau I, Seite 109



Berlin NW 40, den 1. Juli 1935

Betr.: Schutzhaft gegen Geistliche.

Der Reichs- u.  
Pr. Minister d. Innern.  
VI B 11568/3014.

Entn.:  
Hist.Inf.Ordner I  
Verordng.,Erl.,Verfg.u.s.w.  
des RSHA.erh.v.Bundesarchiv Koblenz  
Seite: 109

Berlin, den 19. Aug. 1935

Verfügung.

Betr.: Schutzhaft gegen Geistliche und Mitglieder  
der Internationalen Bibelforschervereinigung.

Geh.Staatspolizeiamt  
Der Leiter der Unterabteilung  
II 1 369/35.

Entn.:  
Hist.Inf.Ordner I  
Verordng.,Erl.,Verfg.u.s.w.  
des RSHA. erh.v.Bundesarchiv Koblenz  
Seiten:117/118



Protest-Eingaben des Vatikans wegen der katholischen  
polnischen Geistlichkeit;

Hist.Ordner 10

Seite 115;

2.März 1943;

Mitteilungen vom Vatikan an Ribbentrop über Verfol-  
gungen von Bischöfen und Pfarrern;

Hist. Ordner 10;

Seite 141/142



Bericht über die Folterung polnischer Priester in  
Dachau;

Hist.Zusatzordner  
KL Dachau II,  
Seiten 100-107

Lager"GARTNER STRAFE DER SS" in Dachau, Folterung  
und Misshandlung polnischer Priester.

Hist.Zusatz-Ordner  
KL Dachau II, Seite 102;



Campagne gegen die Kirche. Verfolgung Geistlicher  
und Sektenangehöriger.

Hist.Ordner 136

Seite 49/50;

Priester-Aktion aus dem Warthegau;

Hist.Ordner Allgem.

Seite 139;



51 Geistliche vom KL Buchenwald zum KL Dachau über-  
stellt am 5.7.1942;

Bericht von Dr. Harig und Max Mayr;

Hist.Ordner 148

Seite 172;

Oranienburg b.Berlin, 26.6.1942

Betr.: Überstellung von Geistlichen.

SSWVHA  
Amtsgruppe D -  
Konz.Lager  
D I/1 Az.: 14 d 6/Ot./U.-

Entn.:  
Hist.Ordner 200/201  
Seite: 49



Oranienburg, den 16. März 1944

Betr.: Geistliche in den Konzentrationslagern.

SS-WVHA.  
Amtsgruppenchef D  
-Konz.-Lager-  
D I/1 Az.: 14c9/Ot/We.  
Geh.Tgb.Nr.320/44.

Entn.:  
Hist.Ordner 396  
S. 154  
Hist.Inf.Ordner 1, S.192

Oranienburg, den 28. Okt. 1944

Betr.: Geistliche in den Konzentrationslagern.

SS-Wirtschafts-  
Verwaltungshauptamt  
Amtsgruppe D  
-Konzentrationslager-  
D I/1 Az.: 14 c 9/U./S.-

Entn.:  
Hist.Ordner Nr.402, Seite 57



Berlin SW 11, den 5. Januar 1942  
Prinz-Albrecht-Str. 8

Betr.: Festnahme von Geistlichen im Warthegau.

Der ChdSPudSD.  
IV B 1 - 230/41

Entn.:  
Hist.Inf.Ordnr 65  
(Judenverfolgung -12-)  
Seite: 177



Verfolgung der polnischen Intelligenz, des Adels und  
der Geistlichkeit, und Gruppen der poln. Widerstands-  
bewegung;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seite 24;

Zweifache Politik der Gestapo gegenüber der Kirche

1. Ziel: Beschränkung der Kirchenmacht;
2. Ziel: Zerstörung der Kirche;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seite 287

Todesurteile gegen internationale Bibelforscher;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 291;

Amt im RSHA für die Verfolgung politischer Geistlichkeit;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 461;



Todesurteile gegen internationale Bibelforscher;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 291;

Amt im RSHA für die Verfolgung politischer Geistlichkeit;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 461;



Amt im RSHA für die Verfolgung politischer  
Geistlichkeit.

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 461

Beschlagnahme von Klöstern für staatspolitische  
Zwecke während de Krieges;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 462;



Beschränkung religiöser Schriften;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seiten 464,465;

Inhaftierung Pastor Niemöllers;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seite 513-514;



Sept.1939

Veit-Stoss Altar wird aus der Marienkirche in Krakau  
entfernt und ins Reich abgeführt;

(Befehl Adolf Hitlers)

Nürnberger Prozess

Band XII, Seite 21

45 - 50 Geistliche aus den besetzten Niederlanden  
in KL inhaftiert; (Anfang 1943)

Nürnberger Prozess

Band XV, Seite 654;



8. Oktober 1938;

Schwerer Angriff auf den Palast des Erzbischofs von  
Wien, ausgeführt von jugendlichen Demonstranten;

Nürnberger Prozess

Band XVI, Seiten 405, 406;

Verfolgungen der Kirchen und Unterdrückung der  
Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei nach der  
Besetzung durch deutsche Truppen.

Nürnberger Prozess

Band XVII, Seite 17;



Auflösung der christlichen Vereine junger Männer  
und junger Frauen im Protektorat;

Nürnberger Prozess  
Band XVII, Seite 19

Kardinal-Staatssekretär Pacelli setzt sich für  
einen Gnadenakt gegenüber Generalvikar Seelmeyer ein;

Nürnberger Prozess  
Band XVII, Seite 56;



Erlass Bormanns, Dezember 1941;

Betr.: Ausschaltung des Christentums im national-  
sozialistischen Deutschland;

Nürnbergger Prozess  
Band XIX, Seite 493

Geheimer Erlass Reichsleiter Bormanns vom 12.12.1941;

Betr.: Ausschaltung der kirchlichen Einflüsse in  
Deutschland;

Nürnbergger Prozess  
Band XX, Seite 65



Bekenntnis-Pfarrer mit KL und Sondergericht bedroht;

Nürnberger Prozess  
Band XX, Seite 71;

Abteilung Eichmann, mit Kirchen- und Judenangelegenheiten beauftragte Abteilung der Gestapo.

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 279.



Bis 1941 ungefähr 700 Priester in Polen ermordet,  
3000 Priester in KL inhaftiert.

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 390

Geheimerlass Bormanns Juni 1941;

Betr.: Beziehungen zwischen Christentum und National-  
sozialismus;

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 477;



Amt im RSHA für die Verfolgung politischer  
Geistlichkeit.

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 461

Beschlagnahme von Klöstern für staatspolitische  
Zwecke während de Krieges;

Nürnberger Prozess  
Band XI, Seite 462;



Beschränkung religiöser Schriften;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seiten 464,465;

Inhartierung Pastor Niemöllers;

Nürnberger Prozess

Band XI, Seite 513-514;



Sept.1939

Veit-Stoss Altar wird aus der Marienkirche in Krakau  
entfernt und ins Reich abgeführt;

(Befehl Adolf Hitlers)

Nürnberger Prozess

Band XII, Seite 21

45 - 50 Geistliche aus den besetzten Niederlanden  
in KL inhaftiert;(Anfang 1943)

Nürnberger Prozess

Band XV, Seite 654;



8.Oktober 1938;

Schwerer Angriff auf den Palast des Erzbischofs von  
Wien, ausgeführt von jugendlichen Demonstranten;

Nürnberger Prozess

Band XVI, Seiten 405,406;

Verfolgungen der Kirchen und Unterdrückung der  
Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei nach der  
Besetzung durch deutsche Truppen.

Nürnberger Prozess

Band XVII, Seite 17;



Sept.1939

Veit-Stoss Altar wird aus der Marienkirche in Krakau  
entfernt und ins Reich abgeführt;

(Befehl Adolf Hitlers)

Nürnberger Prozess

Band XII, Seite 21

45 - 50 Geistliche aus den besetzten Niederlanden  
in KL inhaftiert; (Anfang 1943)

Nürnberger Prozess

Band XV, Seite 654;

Auflösung der christlichen Vereine junger Männer  
und junger Frauen im Protektorat;

Nürnberger Prozess  
Band XVII, Seite 19

Kardinal-Staatssekretär Pacelli setzt sich für  
einen Gnadenakt gegenüber Generalvikar Seelmeyer ein;

Nürnberger Prozess  
Band XVII, Seite 56;



Erlass Bormanns, Dezember 1941;

Betr.: Ausschaltung des Christentums im national-  
sozialistischen Deutschland;

Nürnberger Prozess  
Band XIX, Seite 493

Geheimer Erlass Reichsleiter Bormanns vom 12.12.1941;

Betr.: Ausschaltung der kirchlichen Einflüsse in  
Deutschland;

Nür nberger Prozess  
Band XX, Seite 65

Bekenntnis-Pfarrer mit KL und Sondergericht bedroht;

Nürnberger Prozess  
Band XX, Seite 71;

Abteilung Eichmann, mit Kirchen- und Judenangelegenheiten beauftragte Abteilung der Gestapo.

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 279.



Bis 1941 ungefähr 700 Priester in Polen ermordet,  
3000 Priester in KL inhaftiert.

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 390

Geheimerlass Bormanns Juni 1941;

Betr.: Beziehungen zwischen Christentum und National-  
sozialismus;

Nürnberger Prozess  
Band XXII, Seite 477;

1 Js 8/65  
(RSHA)

Abhandlung  
von  
Stasiewski  
über

NS-Kirchenpoli-  
tik im Warthegau

fr. : Dok. Bd. 4



BERNHARD STASIEWSKI

## DIE KIRCHENPOLITIK DER NATIONALSOZIALISTEN IM WARTHEGAU

1939-1945<sup>1</sup>

Das 1920 entstandene Programm der NSDAP besagt im Artikel 24: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden.“ Diese Grundsätze enthalten bereits in ihrer unklaren Formulierung und ihren Nebeneinanderstellungen keimhaft Thesen, deren Gefährlichkeit sich später enthüllte. Doch versicherte Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede vom 23. März 1933: „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. . . Ihre Rechte sollen nicht ange- tastet werden<sup>2</sup>.“ Am 20. Juli 1933 ließ er sogar ein Konkordat mit dem Vatikan abschließen<sup>3</sup>.

Millionen gläubiger Christen waren von der Ehrlichkeit des neuen Kanzlers überzeugt. Und doch hätten die nationalsozialistische Ideologie, besonders ihr Antisemitismus, die Erhebung der Rasse zum letzten Wertmaßstab und der Führungsanspruch der Partei in Weltanschauungsfragen schon damals zur Skepsis mahnen sollen. Hitler hatte in seinem programmatischen Buch „Mein Kampf“ seinen Bruch mit der katholischen Kirche, seinen Haß gegen Judentum und Christentum

<sup>1</sup> Hiermit lege ich meine Antrittsvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn vom 17. 5. 1958 in überarbeiteter und erweiterter Form vor, wobei der Aufbau der Vorlesung beibehalten wurde. Sie ist aus der Vorbereitung meiner mehrbändigen Dokumentation „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“ erwachsen. Die Vorlesung stützt sich auf zahlreiche Dokumente, auf die ich im Bundesarchiv Koblenz, in der Sammlung des Weihbischofs Dr. Johannes Neuhäusler und in den Bischöflichen bzw. Erzbischöflichen Archiven Deutschlands, vor allem in Augsburg, Freiburg i. Br., Mainz, Rottenburg und Trier gestoßen bin. Bei der Ausarbeitung für die Drucklegung konnte ich dank Vermittlung von Frau Dr. I. Rhode und Oberkonsistorialrat W. Heyer auch einschlägige Akten des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin einsehen.

Jeder der drei Problemkreise des Themas — die grundsätzliche Einstellung des Nationalsozialismus zum Christentum, die Bekämpfung der Kirchen im Warthegau und die Verfolgung des polnischen Katholizismus durch das Hitlerregime — erfordert noch Einzeluntersuchungen. Hier können nur die großen Linien der Entwicklung angedeutet werden. Deshalb werden auch Quellen und Literatur lediglich in Auswahl dargeboten.

<sup>2</sup> Dokumente d. dtsh. Politik, Bd. 1, 3. Aufl., Berlin 1938, S. 39 f.

<sup>3</sup> H. Liermann, Kirchen und Staat, Teilbd. 1, München 1954, S. 66-86. Vgl. bes. die zusammenfassende Darstellung von E. Deuerlein, Das Reichskonkordat. Beiträge zu Vorgeschichte, Abschluß und Vollzug des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933, Düsseldorf 1956.



deutlich genug zum Ausdruck gebracht<sup>4</sup>. In der Öffentlichkeit schwieg er nach der „Machtergreifung“ zunächst darüber. Im Kreise vertrauter Parteigenossen entwickelte er jedoch seine Gedanken weiter. So hätte er den Aufzeichnungen Hermann Rauschnings zufolge bereits 1933 die Vernichtung des Christentums ins Auge gefaßt. „Was werden soll, fragen Sie? Das will ich Ihnen sagen: verhindern, daß die Kirchen etwas anderes tun, als was sie jetzt tun. Nämlich Schritt für Schritt Raum verlieren. Was glauben Sie, werden die Massen jemals wieder christlich werden? Dummes Zeug. Nie wieder. Der Film ist abgespielt. Da geht niemand mehr herein. Aber nachhelfen werden wir<sup>5</sup>.“ Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier während des zweiten Weltkrieges bekunden die letzten Absichten seiner Kirchenpolitik jedenfalls unmißverständlich. Am 13. November 1941 sagte er z. B.: „Der Krieg wird ein Ende nehmen. Die letzte große Aufgabe unserer Zeit ist darin zu sehen, das Kirchenproblem noch zu klären. Erst dann wird die deutsche Nation ganz gesichert sein<sup>6</sup>.“

In der praktischen Politik nach der Machtübernahme wahrte Hitler persönlich gegenüber den christlichen Konfessionen eine gewisse taktische Zurückhaltung. Seinen Mitarbeitern, wie Josef Goebbels, Alfred Rosenberg, Robert Ley, Heinrich Himmler, Martin Bormann und anderen, ließ er jedoch weitgehend freie Hand in der Bekämpfung des Christentums. Der Nationalsozialismus konnte keine Religion neben sich dulden. Seine Apotheose des Führers und seine Lehre von der nordischen Rasse führten zur Ablehnung der Offenbarung, zur Entthronung von Sittlichkeit und Recht. An die Stelle des überlieferten christlichen Glaubens trat der politische Glaube einer Weltanschauungspartei, der alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens durchdringen wollte. Auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1934 erklärte Hitler: „Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat! Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schufen uns unseren Staat<sup>7</sup>.“ Es dauerte nicht lange, bis der glimmende Konflikt zwischen der Partei und den christlichen Konfessionen aufloderte.

Die einzelnen Phasen dieses verhaltenen und offenen Kirchenkampfes können hier nicht behandelt werden. Zwischen 1933 und 1935 klärten sich jedenfalls die Fronten. Im Juli 1935 entstand das Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten<sup>8</sup>, das mit seinen Gesetzen und Verordnungen die kirchliche Wirksamkeit drosselte. Seit 1935 mehrten sich die Maßnahmen zur sogenannten Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens. Sie versuchten, die evangelische Kirche unter

<sup>4</sup> Vgl. W. Adolph, Ziel und Taktik der Kirchenpolitik Hitlers, insbesondere gegenüber der katholischen Kirche, in: Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin, Jg. 11/12, Berlin 1957/58, S. 131-142, bes. S. 131 f.

<sup>5</sup> H. Rauschnig, Gespräche mit Hitler, Wien-Zürich-New York 1940, S. 51.

<sup>6</sup> H. Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-42 (geordnet, eingeleitet u. veröffentlicht v. G. Ritter), Bonn 1951, S. 348. Vgl. auch die umfassendere Ausgabe: Hitler's Table Talk 1941-1944, London 1953.

<sup>7</sup> Der Kongreß zu Nürnberg vom 5. bis 10. September 1934. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages, München 1935, S. 162.

<sup>8</sup> W. Haugg, Das Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, Berlin 1940.



direkte staatliche Kontrolle zu bringen. Sie wandten sich gegen die Verkündigung des Wortes Gottes auf den Kanzeln und in den Schulen, schlossen die Caritas von der öffentlichen Wohlfahrt aus und gingen gegen die kirchliche Presse vor. 1936 setzten Devisenprozesse ein, 1937 erhielt die Bekennende Kirche Kollektenverbot. Mehrere theologische Hochschulen wurden geschlossen, führende kirchliche Persönlichkeiten verhaftet. In seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ am 14.3.1937<sup>9</sup> stellte Pius XI. den reinen Gottes-, Christus- und Kirchenglauben der Umdeutung heiliger Worte und Begriffe durch den Nationalsozialismus gegenüber und protestierte gegen die Behinderung der katholischen Kirche auf allen Gebieten. Das Regime antwortete mit einem Verleumdungsfeldzug und verurteilte Hunderte von Ordensbrüdern und Geistliche wegen angeblicher Sittlichkeits- und Devisenvergehen.

Von Jahr zu Jahr wurde die Verklammerung zwischen Staat und Kirche, die sich in Deutschland auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens herausgebildet hatte, weiter gelockert und abgebaut. Durch die Gesetzgebung wurde die Kirchenverwaltung systematisch aus der Staatsverwaltung herausgedrängt<sup>10</sup>. Die Eingliederung Österreichs und des Sudetenlandes bot den Machthabern neue Möglichkeiten, weil sie sich hier an das Konkordat und die Gesetze des Altreiches nicht gebunden fühlten. Am 30. Januar 1939 wandte Hitler sich zwar gegen den Vorwurf der Religionsfeindlichkeit des Dritten Reiches, knüpfte daran jedoch zum ersten Male eine öffentliche Drohung: „Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen...“<sup>11</sup>

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges vermied die Regierung eine Verschärfung der unvermeidlichen Auseinandersetzung, um die Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes nicht zu beeinträchtigen. In einigen Fachministerien setzten sich Referenten sogar für die Kirche ein. Die Gliederungen der NSDAP, besonders die Leitung der Parteizentrale, gingen aber weiter zielstrebig gegen die Kirchen vor. Durch zahlreiche Einzelaktionen, die man nunmehr mit Kriegsnotwendigkeiten begründete, wurde das kirchliche Leben enger eingeschnürt und eingekesselt. Sie wurden weithin von Martin Bormann gelenkt, dem Stabsleiter beim Stellvertreter des Führers. Seit 1938 war Bormann die treibende Kraft bei der Verfolgung und

<sup>9</sup> Acta Apostolicae Sedis, Serie II, Bd. 4, Città del Vaticano 1937, S. 145 ff. – Mit brennender Sorge. Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland, hrsg. v. S. Hirt, Das christliche Deutschland 1933 bis 1945, Dokumente und Zeugnisse, Kath. Reihe, Heft 1, Freiburg i. Br. 1946.

<sup>10</sup> N. Hilling, Die kirchenpolitische Gesetzgebung des Nationalsozialismus von 1933–1945, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht, Bd. 124, Mainz 1950, S. 3–23. – W. Weber, Die staatskirchenrechtliche Entwicklung des ns. Regimes in zeitgenössischer Betrachtung, in: Rechtsprobleme in Staat und Kirche, Festschrift für Rudolf Smend zum 70. Geburtstag 15.1.1952, Göttingen 1952, S. 356–386. – Vgl. ferner H. Buchheims Gutachten über die Verfolgung der katholischen Kirche, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, S. 13 ff. und die Zusammenstellung v. W. Hofer, Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933–1945, Frankfurt a. M. 1957, S. 41–166.

<sup>11</sup> Dokumente der dtsh. Politik, Bd. 7, Teil 2, Berlin 1940, S. 480.



Beseitigung des Christentums. Im Mai 1941 rückte er zum Leiter der Parteikanzlei auf<sup>12</sup>. Anfang Juni 1941 sandte er ein streng vertrauliches Rundschreiben an alle Gauleiter, in dem er die Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum darlegte und daraus folgerte: „Ebenso wie die schädlichen Einflüsse der Astrologen, Wahrsager und sonstigen Schwindler ausgeschaltet und durch den Staat unterdrückt werden, muß auch die Einflußmöglichkeit der Kirche restlos beseitigt werden. Erst wenn dies geschehen ist, hat die Staatsführung den vollen Einfluß auf die einzelnen Volksgenossen. Erst dann sind Volk und Reich für alle Zukunft in ihrem Bestande gesichert. Wir würden die Fehler, die in den vergangenen Jahrhunderten dem Reich zum Verhängnis wurden, wiederholen, wenn wir nach dem Erkennen der weltanschaulichen Gegnerschaft der christlichen Konfessionen jetzt noch irgendwie zur Stärkung einer der verschiedenen Kirchen beitragen würden. Das Interesse des Reiches liegt nicht in der Überwindung, sondern in der Erhaltung und Verstärkung des kirchlichen Partikularismus<sup>13</sup>.“ Martin Bormann war denn auch maßgebend an der nationalsozialistischen Kirchenpolitik im Warthegau beteiligt<sup>14</sup>, die im folgenden behandelt werden soll.

Nach dem Polenfeldzug wurde durch einen Erlaß Hitlers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete vom 8. Oktober 1939 der Reichsgau Posen gebildet und dem Deutschen Reich einverleibt. Die Bezeichnung „Reichsgau Posen“ wurde drei Monate später in „Reichsgau Wartheland“ umgewandelt. Dieser umfaßte ein Gebiet von 46 000 qkm mit 4,6 Millionen Einwohnern. Davon waren zunächst nur etwa 340 000 Deutsche, also weniger als 10 Prozent. Die meisten von ihnen wurden als „Volksdeutsche“ bezeichnet, da sie vor 1939 die polnische Staatsangehörigkeit besessen hatten. Durch Einweisungen aus dem Altreich, durch 245 000 Rücksiedler aus dem Baltikum und den Westgebieten Rußlands<sup>15</sup> und durch Unterbringung Deutscher aus luftgefährdeten Gebieten soll ihre Zahl im März 1944 eine Million erreicht haben.

Durch Verhaftung weiter Kreise der polnischen Intelligenz und Austreibung einer beträchtlichen Zahl von Polen in das Generalgouvernement wurde zugleich der polnische Bevölkerungsanteil vermindert. Die überwiegende Mehrzahl der

<sup>12</sup> Von diesem Zeitpunkt an war er an der Ausarbeitung, Beschlußfassung und Veröffentlichung der Reichsgesetze und Verordnungen beteiligt. Außerdem mußte er allen Verordnungen der Länder und Reichsstatthalter zustimmen. 1943 wurde er Sekretär des Führers, 1944 erhielt er den Rang eines Reichsministers.

<sup>13</sup> IMT Bd. XXXV, S. 7-11. – W. Adolph, *Im Schatten des Galgens*, Berlin 1953, S. 17 f.

<sup>14</sup> Vgl. jetzt namentlich P. Gürtler, *Die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsstatthalter und den evangelischen Kirchen im Reichsgau Wartheland 1939-1945. Trennung von Staat u. Kirche im nat.-soz. Weltanschauungsstaat*, theol. Diss. Göttingen 1955 (Maschinenschr.). Die Arbeit enthält neben Text und Anmerkungen (= Gürtler I) auch einen umfangreichen Dokumententeil (= Gürtler II). – S. Gürtler I, S. 22-24 u. 29, sowie Anm. 31, 65-69, 227, 256, 309, 313 u. 482.

<sup>15</sup> A. Lattermann, *Der Reichsgau Wartheland*, in: *Deutsche Monatshefte, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Ostdeutschtums* Jg. 8 (18), Posen 1942, S. 299, gab ihre Zahl auf rund 175 000 an.



Bevölkerung des Warthegaus bestand jedoch bis zum Ende der deutschen Terrorherrschaft aus Polen, die von den Machthabern in jeder nur möglichen Weise deklariert und dezimiert wurden<sup>16</sup>. Die Einzelheiten der grausamen Vertreibung der Polen in das Generalgouvernement, die Behandlung der Juden im Warthegau<sup>17</sup>, die Arbeitsvorschriften für die polnische Bevölkerung, die auch Kinder über 12 Jahren und werdende Mütter betrafen, die Zwangsmaßnahmen gegenüber polnischen Kindern auf dem Gebiet der Schule<sup>18</sup>, die drakonischen Bestrafungen der Polen<sup>19</sup> u. a. m., bedürften auch von deutscher Seite einer eingehenden und rückhaltlosen Darstellung. Damit könnte die Wissenschaft zugleich ihren Beitrag zur Heilung der schwärenden Wunde leisten, die der Nationalsozialismus dem deutsch-polnischen Verhältnis beigebracht hat<sup>20</sup>.

Am 26. Oktober 1939 war der SS-Obergruppenführer Arthur Greiser<sup>21</sup> zum Gauleiter und Reichsstatthalter des Warthegaues bestellt worden. Damit war ihm gleichzeitig die politische und die staatliche Leitung anvertraut. Sein Ziel war die Ausschaltung des polnischen Volkstums. Greiser erklärte das von den deutschen Truppen im September 1939 eroberte Gebiet als einen völlig rechtsfreien Raum,

<sup>16</sup> Vgl. darüber Documenta occupationis Teutonicae, Posen 1945ff, bes. Bd. 2: Wspomnienie młodzieży Wielkopolskiej z lat okupacji niemieckiej 1939–1945, bearbeitet von Z. Grot und W. Ostrowski, 1946, und Bd. 5: Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce, wybór dokumentów, Teil I: Ziemie „wcielone“, 1952 und Badania nad okupacją niemiecką w Polsce, Posen 1946, bes. Bd. 3: W. Rusinski, Położenie robotników polskich w czasie wojny 1939–1945 na terenie rzeczy i „obszarów wcielonych“ 1950. – Vgl. außerdem K. M. Pospieszalski, Polska pod niemieckim prawem 1939–1945 (ziemie zachodnie), Posen 1946. – St. Waszek, Bilans walki narodowościowej rządów Greisera, in: Przegląd Zachodni, Bd. 2, Posen 1946, S. 481–510. – J. Deresiewicz, Okupacja niemiecka na ziemiach polskich włączonych do Rzeczy 1939–1945, studjum historyczno-gospodarcze, Posen 1950. – J. Kosicki – W. Kozłowski, Bibliografia piśmiennictwa polskiego za lata 1944–1953 o hitlerowskich zbrodniach wojennych, Warschau 1955 und T. Cyprian – J. Sawicki, Sprawy polskie w procesie Norymberskim, Posen 1956.

<sup>17</sup> Vgl. z. B. Eksterminacja żydów na ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej, zbiór dokumentów, gesammelt u. bearbeitet von T. Berenstein, A. Eisenbach und A. Rutkowski, Warschau 1957.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. das Schreiben des Regierungspräsidenten II 2 C: 57/42 II 3 G, Hohensalza vom 27. Juni 1942, über den Schulbesuch polnischer Kinder (K. M. Pospieszalski, Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce, wybór dokumentów, Teil I, Posen 1952, S. 312–315). Die ersten drei Punkte des Lehrplans lauten: „1. Ziel der Beschulung der Polenkinder ist in erster Linie die Erziehung zur Sauberkeit und Ordnung, zum anständigen Benehmen und zum Gehorsam gegenüber den Deutschen. 2. Die Unterrichtssprache in den Polenschulen ist deutsch. 3. Die Schule übermittelt den Kindern ein genau umrissenes Wissen, das auf die spätere Arbeitskraftnutzung abgestimmt ist.“

<sup>19</sup> Vgl. K. M. Pospieszalski, a. a. O., S. 328–415.

<sup>20</sup> Vgl. die zusammenfassenden Darstellungen von polnischer Seite über diens. Kirchenpolitik: S. Segal, Nazi Rule in Poland, London 1943, S. 54–63. – The Nazi Kultur in Poland, London 1945, S. 7–52. – H. Weber, Pięć lat walki narodu polskiego pod okupacją niemiecką, London 1945, S. 36–37. – K. M. Pospieszalski, Polska pod niemieckim prawem 1939–1945, Posen 1946, S. 160–168. – T. Cyprian – J. Sawicki, Sprawy polskie w procesie Norymberskim, Posen 1956, S. 167–170.

<sup>21</sup> Seit 1928 Mitglied der NSDAP wurde er 1930 Stellvertreter des Danziger Gauleiters Albert Forster. Im November 1934 löste er Rauschning als Senatspräsidenten von Danzig ab. Im September 1939 wurde er zum Chef der Zivilverwaltung in Posen ernannt.



den er nun zu „formen“<sup>22</sup> habe. Bereits in Frühjahr 1940 äußerte er sich höheren Offizieren gegenüber dahin, der Reichsgau Wartheland solle „im Sinne der Gedanken der künftigen Reichsverfassung gestaltet“ werden<sup>23</sup>. Und in einer Rede vom 25. Oktober 1941, zum zweiten Jahrestage der Gründung des Warthegaues, pries er die Tatsache, daß „sich uns allen in diesem jungfräulichen Aufbauggebiet des deutschen Ostens zum ersten Male die Möglichkeit bietet zu einer staatlichen Neuordnung, die dem nationalsozialistischen Prinzip in allen Zügen des öffentlichen Lebens entspricht“. So bezeichnete er es als selbstverständlich, daß die staatliche Gewalt „eine straffe Zentralisierung in der Führung aller Gebiete des öffentlichen Lebens“ fordere. Er rühmte die kompromißlose Zielsetzung der Partei in der Volkstumspolitik. Der Deutsche sei der Herr dieses Landes, der Pole nur dienender Mitarbeiter. Wer sich gegen diesen Standpunkt versündige, den treffe die Härte des Gesetzes oder der politischen Gewalt mit aller Schwere. „Diese klare Volkstumslinie in unserem Gaugebiet schließt damit Menschen mit weichen oder gefühlsduseligen Charakteren von vornherein vom Aufbau aus, wenn sie nicht in der Lage sind, sich die gewünschte eigene Härte und den damit zum Ausdruck kommenden Abstand anzuerziehen. Auch hier werden wir gegenüber unseren eigenen Volksgenossen weiterhin eindeutig und scharf die notwendigen Erziehungsmaßnahmen beibehalten“<sup>24</sup>. Alfred Lattermann bezeichnete im Frühjahr 1942 als das Ziel, „das dem selbst aus dem Gau stammenden Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser als Beauftragten des Reichsführers-SS und Kommissar für die Festigung des deutschen Volkstums gesteckt ist“: mit der Eindeutschung des Gaues die Lücke im deutschen Volksboden zwischen Altpreußen und Schlesien zu schließen und so den Gau für alle Zeiten fest ins Reich einzugliedern<sup>25</sup>.

In dieser Grundhaltung wurde er von dem Regierungspräsidenten August Jäger unterstützt<sup>26</sup>. Schon im September 1939 wurde er nach Posen gerufen, um dort

<sup>22</sup> Vgl. Anm. 24.

<sup>23</sup> Gürtler I, Anm. 85 (20. 4. 40).

<sup>24</sup> Ostdeutscher Beobachter, Posen, 26. 10. 1941, Nr. 297. – Vgl. Gürtler I, S. 28 u. 123. In Anm. 384 bemerkt er, daß die letzten Sätze sich „vor allem gegen die katholische und evangelische Kirche“ richteten. – Über den Reichsstatthalter vgl. auch M. Bartoszkiewicz, Arthur Greiser, in: Przegląd Zachodny, Bd. 2, Posen 1946, S. 301–320.

<sup>25</sup> A. Lattermann, Der Reichsgau Wartheland, in: Deutsche Monatshefte, Jg. 8 (18), Posen 1942, S. 300.

<sup>26</sup> Jäger hatte 1933 als Ministerialdirektor die Leitung der geistlichen Abteilung im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übernommen. Im April 1934 trat er in die Reichskirchenregierung ein und versuchte, als „Rechtswalter“ der Kirche die evangelischen Landeskirchen in eine nach dem Führerprinzip geleitete Deutsche Evangelische Kirche einzugliedern. Als seine Bemühungen scheiterten, ließ er sich 1934 in den Ruhestand versetzen, war aber später als Senatspräsident beim Kammergericht Berlin tätig. – Vgl. über ihn H. Buchheim, Glaubenskrise im Dritten Reich, Stuttgart 1953, bes. S. 116 ff. und W. Conrad, Der Kampf um die Kanzeln, Berlin 1957, S. 14: „Ich habe in meinem an Erfahrung mit Menschen reich gesegneten Leben niemals einen Mann kennengelernt, der, was Beschränktheit, Überheblichkeit, Anmaßung und Niedertracht betrifft, auch nur annähernd mit Jäger konkurrieren könnte. Schon als Landgerichtsrat war er schlecht qualifiziert und für weitere Beförderung



Greisers Vertretung in der Zivilverwaltung zu übernehmen. In dieser Eigenschaft beriet er den Reichsstatthalter in allen kirchenpolitischen Fragen.

Greiser und Jäger führten bewußt die Trennung zwischen Kirche und Staat im Warthegau durch. Der Reichsstatthalter ging davon aus, daß sein Gau unmittelbar dem Führer unterstellt sei und daß die Kompetenzen des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten auf das Altreich beschränkt seien. Die Parteikanzlei galt ihm als letzte Instanz für Kirchenfragen in den eingegliederten Gebieten. Mit alledem entfielen die Rücksichten, die die Partei in anderen Teilen des Reiches nehmen mußte. Als Vertreter des Gauleiters erklärte Parteigenosse Schmalz Anfang August 1941 „den Kampf gegen die Gebundenheit an irgendeine Religions- oder Sektenanhänglichkeit“ als eine der wichtigsten Aufgaben der Partei in der Betreuung der Umsiedler<sup>27</sup>.

Das Vorgehen Greisers und seiner Mitarbeiter läßt sich bis in die Einzelheiten rekonstruieren. Wohl sind wertvolle Aktenbestände verlorengegangen und Teile der erhaltengebliebenen leider noch heute der deutschen Forschung nicht zugänglich. Die Bände des Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, die geborgenen Akten der evangelischen Kirchen im Warthegau, das einschlägige Material des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin sowie eigene Funde in weiteren kirchlichen und staatlichen Archiven ermöglichen, zusammen mit der bereits umfangreichen Spezialliteratur, dennoch tiefen Einblick in die nationalsozialistische Kirchenpolitik im Warthegau von 1939 bis 1945 und ihre Auswirkungen.

Zunächst möchte ich die wichtigsten allgemeinen Verordnungen und Verfügungen des Reichsstatthalters und seiner Mitarbeiter gegen die Kirchen behandeln, um sodann ihre Auseinandersetzung mit den evangelischen Kirchen und schließlich ihr Vorgehen gegen die katholische Kirche zu schildern.

## I.

Schon die Anwendung des Reichssammlungsgesetzes vom 5. Nov. 1934 auf den Warthegau durch eine Verordnung des Reichsstatthalters vom 18. Dez. 1939 brachte erhebliche Beschränkungen für die Kirchen mit sich<sup>28</sup>. Die Einengung des Religionsunterrichts begann im Herbst 1939. Sie führte im Bezirk Kalisch durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten bereits am 7. März 1940 zur Beseitigung des

als ungeeignet erklärt. Als Ministerialdirektor, also Verwaltungsmann, fand er endlich die Möglichkeit, dem Hang zu Brutalitäten jeder Art den ersuchten Auslauf zu gewähren.“

<sup>27</sup> Ostdeutscher Beobachter, Posen, 3. 8. 1941, Nr. 213. – Gürtler I, S. 55, Anm. 188.

<sup>28</sup> Die seither nicht mehr zulässigen Sammlungen wurden ab 1. April 1941 streng verboten (s. unten S. 55 mit Anm. 45). Darunter fielen nach Gürtler I, S. 49: 1. Die sonntäglichen Kirchenkollekten auf Grund von Kanzelabkündigungen, nach dem Gottesdienst an den Kirchentüren eingesammelt; die Aufstellung von Büchsen, Kästen, Opferstöcken und dgl. 2. Gaben für die Armen oder für andere Zwecke neben der Kollekte im Gottesdienst (z. B. Klingelbeutel) und bei Amtshandlungen. 3. Beiträge zur Erhaltung von Kirche und Pfarrei. 4. Die Anmahnung rückständiger Beiträge.



Religionsunterrichts in den Volksschulen<sup>28a</sup>. Eine Verordnung über die Erhebung von Beiträgen durch religiöse Vereinigungen(!) und Religionsgesellschaften vom 14. März 1940<sup>29</sup> knüpfte an Bestimmungen über die Kirchenbeiträge im Reichsgau Sudetenland und im Land Österreich vom Mai 1939 an. Während bei diesen die einzelnen beitragsberechtigten Kirchen aufgezählt wurden, sprach § 1 der genannten Verordnung für den Warthegau, wie gesagt, nur summarisch von „religiösen Vereinigungen und Religionsgesellschaften“ und ihren Beitragsordnungen zur Deckung des Sach- und Personalbedarfs. § 2 beschränkte die Beitragsleistung auf volljährige Mitglieder. § 4 verlangte Vorlage des Haushaltsplans und Abrechnung nach Ablauf des Rechnungsjahres beim Regierungspräsidenten. § 5 beseitigte jeden Anspruch religiöser Vereinigungen auf Zuschüsse seitens des Staates, der Gemeinden und öffentlicher Patrone<sup>30</sup>. Nach einer späteren Äußerung von Regierungsrat Dudzus, dem Kirchenreferenten Greisers, einem ehemaligen Landjugendpfarrer<sup>31</sup>, lag die „wesentliche Bedeutung“ der Verordnung darin, daß „die Kirche im Gau Wartheland wie alle anderen religiösen Gemeinschaften auf das Niveau eines privaten Vereins herabgedrückt“ werde. Das entspreche den staatlichen Intentionen<sup>32</sup>.

In der Kirchenkampfliteratur wird häufig von einer weiteren „Verordnung“ vom 14. März 1940 über die Trennung von Kirche und Staat in 13 Punkten gesprochen. Ihre Veröffentlichung als solche ist jedoch bezeichnenderweise weder unter diesem noch einem späteren Datum nachweisbar<sup>33</sup>. Die 13 Punkte wurden vielmehr nur mündlich am 10. Juli 1940 von Regierungsrat Dudzus den Vertretern des Posener Konsistoriums vorgetragen und gedeutet<sup>34</sup>. Wahrscheinlich stammte ihre Formulierung von der Parteikanzlei. Die mitgeteilten Grundsätze sollten jedenfalls als Richtlinien zur „eindeutigen Klärung“ des Verhältnisses von Staat und Kirche im Warthegau schon während des Krieges dienen<sup>35</sup>.

<sup>28a</sup> Gürtler II, Nr. 4.

<sup>29</sup> Veröffentlicht im Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland Nr. 13, 16. 3. 1940, S. 229 f. – Vgl. Gürtler I, S. 31–34 u. Gürtler II, Nr. 5.

<sup>30</sup> August Jäger erläuterte § 5 später dahin, „daß eine organisatorische Verbindung der evangelischen Kirche des Warthelands mit derjenigen des Altreiches als bestehend nicht anerkannt und auch für die Zukunft nicht geduldet“ werden könne. Vgl. Gürtler I, S. 32.

<sup>31</sup> Er war als Kirchenreferent bis Ende 1940 tätig. Nach Gürtler I, Anm. 154, wurde er dann „wegen seiner Eigenwilligkeit und wohl auch Unfähigkeit abgelöst“. Sein Nachfolger war Amtsgerichtsrat Dr. Birk.

<sup>32</sup> Gürtler I, S. 32 mit Anm. 105, in der er sich auf eine Aktennotiz über eine Unterredung in der Reichsstatthalterei am 6. 5. 1940 stützt.

<sup>33</sup> Eine Veröffentlichung wird, offenbar irrtümlich, behauptet im Kirchlichen Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1955–1944, Gütersloh 1948, S. 453, von W. Niemöller, Die Evangelische Kirche im Dritten Reich, Handbuch des Kirchenkampfes, Bielefeld 1956, S. 569 f. und W. Adolph, Ziel und Taktik der Kirchenpolitik Hitlers (Anm. 4), S. 141.

<sup>34</sup> Vgl. Gürtler I, S. 34–37.

<sup>35</sup> Abschriften wurden schon 1940 maßgebenden protestantischen und katholischen kirchlichen Persönlichkeiten bekannt. Ich habe sie in mehreren bischöflichen Archiven gefunden. Ihr Wortlaut weist mitunter kleine Differenzen auf, die ich aber hier übergehen kann.



Punkt 1 lautete nach stenografischen Notizen eines Teilnehmers an der Unterredung: „Es gibt keine Kirchen mehr im staatlichen Sinne, sondern es gibt nur noch religiöse Kirchengesellschaften im Sinne von Vereinen.“ Die Leitung lag nach Punkt 2 nicht in Händen von Behörden, es gab nur noch Vereinsvorstände. Punkt 4 verfügte: „Es bestehen keine Beziehungen mehr zu Gruppen außerhalb des Gaues, auch keine rechtliche, finanzielle oder dienstliche Bindung an die Reichskirche.“ Kirchenreferent Dudzus fügte ausdrücklich hinzu, das gelte auch für die katholische Kirche, deren Verbindung zum Vatikan gelöst werde<sup>36</sup>. Dies war übrigens schon früher vor Vertretern der evangelischen Kirche erklärt worden<sup>37</sup>. Punkt 5: „Mitglieder können nur Volljährige durch eine schriftliche Beitrittserklärung werden; sie werden also nicht hineingeboren, sondern müssen erst bei Volljährigkeit ihren Eintritt erklären. Es gibt keine Landes-, Volks- oder Territorialkirchen. Wer vom Altreich neu in den Warthegau zieht, muß sich auch erst schriftlich eintragen lassen.“ – Punkt 6: „Alle konfessionellen Untergruppen, Nebenorganisationen (Jugendgruppen) sind aufgehoben und verboten.“ Das bedeutete das Ende aller kirchlichen Vereine. Als leitenden Gesichtspunkt für diese Maßnahme hob der Kirchenreferent hervor: „Der Erziehung zur Volksgemeinschaft darf nichts im Wege stehen“<sup>38</sup>.

Punkt 7: „Deutsche und Polen dürfen nicht mehr zusammen in einer Kirche sein.“ Nach der Erklärung Dudzus' sollte durch Anwendung des Nationalitätenprinzips eine völlige Scheidung zwischen deutsch und polnisch sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche eintreten. – Punkt 8: „In den Schulen darf kein Konfirmandenunterricht abgehalten werden.“ Der Kirchenreferent dehnte dieses Verbot auf den Religionsunterricht in den Schulen überhaupt aus. „Er sei auf die Dauer nicht zu ertragen und bringe außerdem die Lehrer in Widerspruch.“ – Punkt 9: „Es dürfen außer dem Vereinsbeitrag keine finanziellen Zuschüsse geleistet werden.“ Dudzus deutete an, auch Kollekten würden nicht mehr gestattet werden, es sei eine Kontrolle des gesamten kirchlichen Finanzwesens vorgesehen. – Punkt 10: „Die Vereine dürfen kein Eigentum, wie Gebäude, Häuser, Felder, Friedhöfe haben außer den Kulträumen.“ Dudzus ergänzte: Die Einziehung des kirchlichen Landbesitzes sei geplant. Es werde keine kircheneigenen Friedhöfe mehr geben, da eine Trennung durch Beerdigung nach Konfessionen die Volksgemeinschaft störe. – Punkt 11: „Die Vereine dürfen sich nicht in der Wohlfahrtspflege betätigen. Dies stehe einzig und allein der NS-Volkswohlfahrt zu.“ – Punkt 12:

<sup>36</sup> In den Akten des Evangelischen Oberkirchenrates Berlin (EO V 777/40) finden sich in einer Aufzeichnung über die Unterredung mit Dudzus am 10. Juli 1940 die Sätze: „Bei der Erörterung dieser Frage wurde – wie mehrfach im Laufe der Unterredung – auf die katholische Kirche hingewiesen: Der Vatikan habe Stellung gegen das Deutsche Reich genommen, Hlond arbeite in Rom, zum mindesten technisch vom Vatikan unterstützt. Die Katholische Kirche des Warthegaus werde vom Vatikan unabhängig sein . . .“

<sup>37</sup> Gürtler verweist (S. 32, Anm. 105) auf einen Aktenvermerk über eine Unterredung in der Reichsstatthalterei vom 6. 5. 1940. In dem (von Gürtler nicht wörtlich zitierten) Aktenstück selbst (EO V 512/40) heißt es: „Das treffe auch die katholische Kirche; auch der Papst werde keinerlei Einwirkungen auf die katholische Kirche im Warthegau ausüben können.“

<sup>38</sup> Gürtler I, S. 36.



„Alle Stifte und Klöster werden aufgehoben, da diese der deutschen Sittlichkeits- und Bevölkerungspolitik nicht entsprechen.“ – Als Punkt 13 figuriert in den später verbreiteten Zusammenstellungen die Bestimmung: „In den Vereinen dürfen sich nur Geistliche aus dem Warthegau betätigen. Dieselben sind nicht hauptamtlich Geistliche, sondern müssen einen Beruf haben.“ Dieser Punkt war am 10. 7. 1940 jedoch nicht genannt worden<sup>39</sup>, wenn auch sein Inhalt mit in das Programm gehörte, das in den nächsten Jahren im Warthegau durchgeführt werden sollte. Statt dessen wurde noch erklärt, daß die neue Reichsuniversität Posen keine theologische Fakultät erhalten werde; die theologische Schule in Posen dürfe bestehen bleiben, aber nicht als „Hochschule“ bezeichnet werden<sup>40</sup>. – Diese in ihrem überlieferten Wortlaut angeführten 13 Forderungen enthalten die wesentlichen Elemente der nationalsozialistischen Kirchenpolitik im Warthegau. Die antikirchlichen Maßnahmen des Reichsstatthalters seit dem Sommer 1940 stellen die praktische Verwirklichung dieses Programms dar.

Eine Verfügung vom 24. September 1940 über die planwirtschaftliche Erfassung und Ausrichtung der Anstalten der freien Wohlfahrtspflege<sup>41</sup>, die durch Rundschreiben dem Gauhauptmann, den Regierungspräsidenten, Landräten und Oberbürgermeistern sowie den in Frage kommenden kirchlichen Stellen zugeing<sup>42</sup>, löste praktisch die kirchlichen Vereine, Stiftungen und karitativen Anstalten auf. Sie ermöglichte der NSV, sich vieler kirchlicher Heime und Institutionen zu bemächtigen.

Um die Kirchen zur Annahme der Rechtsform eines privaten Vereins zu zwingen, wurde u. a. am 6. Februar 1941 ein ausdrückliches Verbot aller Kollekten und Sammlungen angekündigt, das nach der kirchlichen Weigerung am 1. April vom Reichsstatthalter in Kraft gesetzt wurde<sup>43</sup>. Am 12. Mai erklärte dieser jeden dienstlichen Verkehr mit den ehemaligen Konsistorien<sup>44</sup> und ehemaligen bischöflichen Kurien und anderen Organen für unstatthaft<sup>45</sup>. Derartige Eingaben und Anträge seien nicht zu bearbeiten, sondern einem Sonderreferat zuzuleiten. Gleichzeitig verbot er Verhandlungen mit polnischen kirchlichen Stellen und polnischen Geistlichen. Am 26. Mai untersagte er den Verkehr und jegliche kirchliche Gemeinschaft zwischen Deutschen und Polen<sup>46</sup>. Er ordnete an, daß polnische Geistliche deutsche

<sup>39</sup> Vgl. Gürtler I, Anm. 119.

<sup>40</sup> Vgl. darüber F. Paprocki – K. M. Pospieszański, „Reichsuniversität Posen“, in: Przegląd Zachodni, Jg. 12, Nr. 7/8, Posen 1956, S. 275–299.

<sup>41</sup> Gürtler II, Nr. 10a.

<sup>42</sup> Greiser erließ sie als „Verordnung“. Da sie aber nicht im Verordnungsblatt des Reichsstatthalters veröffentlicht wurde, bezeichnet sie Gürtler (I, S. 103 u. Anm. 299) mit Recht als Verfügung.

<sup>43</sup> Schreiben des Reichsstatthalters an das Konsistorium in Posen und in Litzmannstadt sowie an die Vertreter der katholischen Kirche z. Hd. von Weihbischof Dymek und Domherrn Paech in Posen und an den Vertreter des Bischofs in Gnesen.

<sup>44</sup> Am 3. 5. 1941 eröffnete die Staatspolizeileitstelle Posen, Abt. II B, dem Generalsuperintendenten D. Blau zu Protokoll, die Bezeichnung „Evangelisches Konsistorium“ dürfe nicht mehr geführt werden.

<sup>45</sup> Gürtler I, S. 53, Anm. 179 u. Gürtler II, Nr. 27.

<sup>46</sup> Vgl. Gürtler I, S. 121.



Staatsangehörige und Angehörige der deutschen Volksliste konfessionell nicht betreuen dürften. Ebensowenig dürften umgekehrt deutsche Geistliche in der Seelsorge für Polen tätig sein. Alle Kirchengebäude, die bei Kriegsausbruch polnisch gewesen seien oder in denen gegenwärtig polnisch-katholischer oder polnisch-evangelischer Kirchendienst stattfinde, seien als „polnische Kirchen“ zu kennzeichnen. Er verfügte weiter: An jeder Kirche, die mit einem deutschen Geistlichen besetzt sei, der im Kirchenort wohnt, sei ein Schild mit der Aufschrift anzubringen: „Für Polen verboten!“ Deutsche Geistliche dürften fortan in polnischen Kirchen nur mit Genehmigung der zuständigen Staatspolizeileitstelle Kirchendienst abhalten.

Ende Juni 1941 wurden die Kassenbestände und Kassenbücher der Kirchen beschlagnahmt<sup>47</sup>. Am 19. August erließ Jäger in Vertretung des Reichsstatthalters an die Regierungspräsidenten in Posen, Hohensalza und Litzmannstadt mit Überdrucken an die Landräte, Oberbürgermeister und Schulräte<sup>48</sup> Bestimmungen über den Konfessionsunterricht außerhalb der Schule, der einschließlich des Beicht- und Kommunionunterrichtes für deutsche Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren nur von staatlich anerkannten religiösen Vereinigungen oder Religionsgesellschaften erteilt werden konnte<sup>49</sup>. Er durfte nur in den Kirchen abgehalten werden, die während dieser Zeit (zur Kontrolle der Geistlichen und der Teilnehmer!) für jedermann zugänglich zu halten waren. Sein Umfang wurde wegen der Anforderungen der Schule und der für Jugendliche notwendigen Erholung auf eine Wochenstunde beschränkt, die zwischen 15 und 17 Uhr liegen sollte<sup>50</sup>. Am 13. September 1941 beseitigte eine Verwaltungsanordnung des Reichsstatthalters an die Regierungspräsidenten den Religionsunterricht an den Schulen des Gaues vollständig<sup>51</sup>. Bezeichnenderweise erhielten die Kirchenleitungen davon keine Mitteilung.

Am gleichen Tage kam die einschneidendste Verordnung über religiöse Vereinigungen und Religionsgesellschaften im Reichsgau Wartheland mit 18 Paragraphen heraus<sup>52</sup>. § 1 erklärte: „Im Reichsgau Wartheland bestehen die „Posener evan-

<sup>47</sup> Ebd., S. 54, Anm. 185.

<sup>48</sup> Ebd., S. 108 u. Gürtler II, Nr. 35.

<sup>49</sup> Adolf Kardinal Bertram bezeichnete als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen in einem Schreiben an Reichsminister Dr. Lammers – C. A. 4311 – Breslau, den 25. 8. 1943, die Beschränkung der religiösen Jugenderziehung als „überaus folgens schwer und untragbar“.

<sup>50</sup> Eine Anordnung vom 19. 8. 1941, die als Verfügung des Reichsstatthalters am 17. 11. 1941 den vier „Kirchen“ zugeht, enthielt einige Abschwächungen (vgl. Gürtler II, Nr. 45 u. Gürtler I, S. 111). Es wurde z. B. die Einschränkung auf die Zeit von 15 bis 17 Uhr aufgehoben und bei vorliegendem Bedürfnis eine zweite Wochenstunde genehmigt. Abschließend hieß es aber mit ironischer Verwendung eines Bibelwortes: „Aus der Vielzahl der Berufenen können zur Erteilung des Religionsunterrichtes nur wenige Erwählte zugelassen werden, bei denen die Voraussetzungen gegeben sind, die für das wichtige Gebiet des konfessionellen Jugendunterrichtes erforderlich sind.“

<sup>51</sup> Gürtler II, Nr. 38 u. Gürtler I, S. 109, Anm. 322.

<sup>52</sup> Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Warthegau Nr. 30, S. 463–465. – Archiv für Evangelisches Kirchenrecht, Bd. 5, Berlin 1941, S. 189 ff. – K. M. Pospieszalski, Hitlerowski prawo okupacyjne w Polsce, wybór dokumentów, Teil I, Posen 1952, S. 319–322. – Gürtler II, Nr. 39. – A. Rhode, Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande,



gelische Kirche deutscher Nationalität im Wartheland', die 'Litzmannstädter evangelische Kirche deutscher Nationalität im Wartheland', die 'Evangelisch-lutherische Kirche deutscher Nationalität im Warthegau-West' und die 'Römisch-katholische Kirche deutscher Nationalität im Reichsgau Wartheland' als juristische Personen des privaten Rechts<sup>53</sup>. " Sie sollten nach Maßgabe vom Reichsstatthalter zu erlassender Verwaltungsanordnungen an die Stelle der am 1. September 1939 im Gebiet des Reichsgaues Wartheland bestanden Rechtspersonen der evangelischen und römisch-katholischen Kirchen treten. Nach § 2 hatten die religiösen Vereinigungen ihre Satzungen zur Genehmigung vorzulegen. § 3 umschrieb den Inhalt der Satzung. Nach § 4 behielt sich der Reichsstatthalter ein Einspruchsrecht bei der Bestellung der Vorstandsmitglieder vor. § 5 regelte den Verlust der Rechtsfähigkeit der religiösen Vereinigungen, die §§ 6-15 enthielten Bestimmungen über die Mitgliedschaft. § 17 stellte Durchführungsvorschriften in Aussicht. § 18 setzte alle entgegenstehenden Bestimmungen außer Kraft.

Diese Verordnung vom 13. September 1941 wurde mit dem Tage ihrer Verkündung rechtskräftig; sie sollte den nach Auffassung Greisers „rechtlosen Zustand“ der Kirchen beenden. Durch sie würden, so schrieb der Ostdeutsche Beobachter am gleichen Tage, die bisher unregelmäßig rechtlichen Verhältnisse geklärt<sup>54</sup>. Sie wurde „auf Grund erteilter Ermächtigung“ erlassen. Da für die Regelung der Kirchenfragen in allen Gebieten außerhalb des Altreiches Bormann zuständig war<sup>55</sup>, dürfte er dazu ermächtigt haben. Die Rechtsgestalt der Kirchen wurde damit vom Staat grundlegend verändert. In seiner Rede vom 25. Oktober 1941 erklärte Greiser dazu: „Die Volkstumspolitik habe naturgemäß auch ihren Niederschlag in der Kirchenpolitik finden müssen. Daß bei der gewünschten und für richtig gehaltenen Trennung des deutschen und polnischen Volkstums frühere Vorrechte auf konfessionellem Gebiete beseitigt wurden, war eine Forderung unseres Neuaufbaues auf diesem jungfräulichen Staatsboden<sup>56</sup>.“ In den letzten Worten wird auch das alle kirchenpolitischen Maßnahmen beherrschende Ziel der Machthaber wieder ganz deutlich, den Gau zum „Erprobungsfeld“ und „Exerzierplatz der nationalsozialistischen Weltanschauung“ zu machen<sup>57</sup>.

Marburger Ostforschungen, Bd. 4, Würzburg 1956, S. 238: „Mit der Vorgeschichte dieser ungeheuerlichen Verordnung, ihrer Durchführung und dem verzweifelten Kampf, der von evangelischer wie katholischer Seite gegen eine solche Regelung . . . geführt wurde, wird sich die wissenschaftliche Forschung noch zu beschäftigen haben, zumal noch nicht alle Akten zugänglich sind, aber auch viele Verhandlungen und Maßnahmen gar nicht aktenmäßig festgehalten wurden.“ Diese Forderung bleibt trotz der Forschungen Gürtlers noch zu erfüllen.

<sup>53</sup> Vgl. über diesen Begriff Gürtler I, S. 64-66 u. Anm. 195.

<sup>54</sup> Ostdeutscher Beobachter, Posen, Sonnabend, den 13. 9. 1941: Rechtliche Organisation der Religionsgesellschaften im Wartheland.

<sup>55</sup> Vgl. oben S. 49.

<sup>56</sup> Ostdeutscher Beobachter, Posen, 26. 10. 1941, Nr. 297. - Gürtler I, Anm. 206, nimmt an, die Formulierung dieser Rede über die kirchlichen Verhältnisse gehe auf August Jäger zurück.

<sup>57</sup> So Greiser vor den Politischen Leitern der Partei in Posen im Mai 1941; „Erprobungsfeld“ laut Überschrift des Zeitungsberichts über diese Tagung.



In zahlreichen Versammlungen suchte die Partei im Warthegau die Verordnung vom 13. September 1941 alsbald propagandistisch auszuwerten. Noch am gleichen Tage erklärte einem Schreiben Pater Breitingers zufolge der für kirchliche Fragen zuständige Referent der Gauleitung vor den politischen Leitern: „Diese neue Verordnung ist kein Abgehen von unserem eigentlichen Ziel, sondern nur ein Meilenstein auf dem Weg zu diesem Ziel, das in der Beseitigung aller kirchlicher Bindungen besteht<sup>58</sup>.“ Bei ihren Angriffen gegen die Kirchen stützten sich die Redner auf die oben erörterten 13 Punkte<sup>59</sup>. Unter Berufung auf die Verordnung wurden vorgedruckte Erklärungen über die Nichtzugehörigkeit zur Kirche verteilt. Sogar in Schulen wurde verbreitet, die Kinder gehörten jetzt nicht mehr der Kirche an. Dazu kam der Versuch einer gewissen Abriegelung des Warthegaues durch Passierscheinzwang und staatspolitische Maßnahmen gegen Geistliche aus dem Gau, die sich im Altreich über die kirchlichen Verhältnisse im Warthegau geäußert hatten. Das Verbot des Reichspropagandaministeriums, kirchliche Angelegenheiten in der Presse zu erörtern, sowie die erzwungene Einstellung kirchlicher Zeitschriften und Gemeindeblätter wurden im Warthegau von der Herausgabe eines merkwürdigen „Sonntagsblattes“ begleitet, für welches das Gaupropagandaamt selbst verantwortlich zeichnete. Über dieses Unternehmen schrieb der Ostdeutsche Beobachter vom 26. Oktober 1941: „Ein Novum in der gesamten Schulungsarbeit in der Partei, auch gegenüber der bisherigen Praxis im Altreich, ist das von uns herausgebrachte Sonntagsblatt, welches in einfachster und erzählender Form weltanschaulich-politische Probleme verständnisvoll behandelt<sup>60</sup>.“

Die Reihe der staatlichen Eingriffe in das kirchliche Leben war damit nicht beendet. Ebenfalls am 13. September 1941 ergänzte Jäger seine Verfügung vom 19. August dahin, daß Konfessionsunterricht einschließlich des Beicht-, Kommunion- und Konfirmandenunterrichts in den deutschen Schulen des Warthegaues nicht stattfinden dürfe. Eine Verordnung vom 3. Oktober 1941 wandte das Nationalitätenprinzip, den Grundsatz der Trennung nach der Staatszugehörigkeit, sogar auf die Friedhöfe an<sup>61</sup>, die überhaupt dem Eigentum der Religionsgemeinschaften ohne Entschädigung entzogen wurden. § 1, Absatz 3, lautete: „Ist im Gebiet der Gemeinde oder des Landkreises, dem die Gemeinde angehört, ein besonderer Friedhof für Polen nicht vorhanden, so ist bis zur Errichtung eines besonderen Friedhofes für Polen auf dem deutschen Friedhof eine besondere, umzäunte Abteilung für Polen einzurichten, die einen besonderen Eingang haben muß.“ – Am 3. Dezember 1941 beschränkte der Reichsstatthalter die wirtschaftlichen Grundlagen der Kirchen auf die Beiträge der Mitglieder<sup>62</sup>. Am 11. März 1942 wurde den Kirchen mitgeteilt,

<sup>58</sup> Schreiben vom 1. 10. 1943 an den Reichsstatthalter, Ref. I 51, S. 12. Vgl. über dieses Dokument weiter unten, S. 69.

<sup>59</sup> S. oben, S. 53 ff.

<sup>60</sup> Gürtler I, Anm. 352.

<sup>61</sup> Verordnung über „Friedhöfe im Reichsgau Wartheland“, VOBlatt des Reichsstatthalters vom 21. 10. 1941, Nr. 35, S. 359. – Gürtler II, Nr. 41.

<sup>62</sup> Gürtler II, Nr. 47.



daß Geistliche zur Abhaltung gottesdienstlicher Handlungen in Privaträumen vorher die Genehmigung der zuständigen Staatspolizeistellen einholen müßten<sup>63</sup>. Im April wurde den Laienhelfern, besonders den Kantoren, jede Tätigkeit außerhalb der Kirchenräume verboten<sup>64</sup>.

Neben den staatlichen Verordnungen lief eine eifrige Propaganda einzelner Dienststellen der Partei für den Austritt aus der Kirche. Ein Schreiben des NS-Lehrerbundes der Kreisverwaltung Kutno vom 28. Januar 1942 teilte z. B. allen Lehrern und Lehrerinnen mit, sie seien durch Verordnung vom 13. September 1941 automatisch aus der Kirche ausgetreten<sup>65</sup>. Am 5. Mai 1942 ordnete der Gaupersonalamtsleiter an, alle politischen Leiter der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände hätten eine Erklärung abzugeben, daß sie „keinerlei kirchlichen Vereinigungen im Reichsgau Wartheland beigetreten“ seien, und daß sie sich verpflichteten, „niemals einer solchen innerhalb des Großdeutschen Reiches wieder beizutreten“<sup>66</sup>. Am 12. Februar 1942 war bereits eine Durchführungsverordnung des Reichsstatthalters über den erleichterten Kirchenaustritt ergangen<sup>67</sup>. Am 17. Mai 1942 beschwerte sich Kardinal Bertram beim Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten über die Förderung der Kirchenaustrittsbewegung durch Stellen der Partei und des Staates<sup>68</sup>: „Aus zwei Kreisen des Warthelands erhalte ich Abschrift eines Formulars, nach welchem alle Angestellten der DAF<sup>69</sup> die eidesstattliche Erklärung abgeben müssen, daß sie keinerlei kirchlicher Vereinigung im Wartheland oder im Großdeutschen Reiche angehören oder beitreten werden.“

Die im § 2 der Verordnung vom 13. September 1941 angeforderten Satzungen stellten die Kirchen vor eine schwierige Aufgabe. Sie gaben ihre Vorschläge erst nach längeren und sorgfältigen Beratungen ab. Die Posener und Litzmannstädter Kirchenleitungen arbeiteten dabei eng zusammen, sie konferierten auch mit Vertretern des Evangelischen Oberkirchenrates, mit der Leitung der evangelischen Kirche Deutschlands und mit Vertretern der lutherischen Kirche in Berlin und Stuttgart. Es kam darüber hinaus zur Fühlungnahme mit den Sachbearbeitern auf katholischer Seite: dem Domherrn Dr. Joseph Paech, Pater Hilarius Breitingen O. F. M. und dem Juristen Dr. Taube. Die deutsche katholische Kirche im Wartheland reichte am 25. April 1942 ihre Satzungen ein<sup>70</sup>, die Posener evangelische Kirche ihren ersten Entwurf am 30. April 1942<sup>71</sup>, ihren zweiten am

<sup>63</sup> Ebd., Nr. 50.

<sup>64</sup> Ebd., Nr. 51.

<sup>65</sup> Gürtler I, S. 130.

<sup>66</sup> Ebd., S. 131.

<sup>67</sup> VOBlatt des Reichsstatthalters vom 4. 3. 1942, S. 463. – Gürtler II, Nr. 49. – Unter Berufung auf diese Verordnung hob Greiser im Sommer 1944 die Anordnung des Gaupersonalamtes auf, vgl. Gürtler I, S. 131.

<sup>68</sup> Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen, CA 5092, Breslau, 17. 5. 1942; Abschrift im Bischöflichen Archiv Mainz.

<sup>69</sup> Deutsche Arbeitsfront.

<sup>70</sup> Anschreiben (5 Seiten) und Satzungen (7 Seiten): Abschrift befindet sich im Bischöflichen Archiv Trier.

<sup>71</sup> Gürtler II, Nr. 53 und Nr. 54. – Für die Einzelheiten: Gürtler I, S. 77–80.



29. September 1942<sup>72</sup>, die Kirchenleitung der Litzmannstädter Kirche legte ihren ersten Entwurf am 7. Mai 1942<sup>73</sup> vor. Nach längeren Verhandlungen zwischen den einzelnen religiösen Gemeinschaften und dem Reichsstatthalter bzw. dessen Referenten<sup>74</sup> ließ Greiser ihnen am 25. April 1943 staatliche Satzungsvorschläge mit Begleitschreiben zugehen: und zwar an die Posener und Litzmannstädter Kirchen, an die katholische Kirche und an die separierten Lutheraner. Alle vier Dokumente stimmen in Aufbau und Inhalt überein, sie unterscheiden sich nur durch die verschiedenen Bezeichnungen für die einzelnen Kirchen und ihre Einrichtungen. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, daß diese Texte – wie auch die Verordnung vom 13. September 1941 selbst – auf Martin Bormann zurückgehen.

Ich brauche auf sie nicht näher einzugehen<sup>75</sup>, da die bis 1943 energisch vorangetriebene „juristische“ Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Warthegau in den letzten beiden Kriegsjahren ins Stocken geriet. Das hatte verschiedene Gründe: Neben dem seit 1943 zunehmenden Gegensatz zwischen Borman und Greiser und der Einberufung von Sachbearbeitern zur Wehrmacht darf das Zaudern und Zurückweichen der Partei von ihrer jahrelang forcierten Kirchenpolitik im Warthegau auf die feste Opposition der Gläubigen und ihrer kirchlichen Leitungen und auf den seit 1944 immer stärker werdenden Zustrom von Evakuierten zurückgeführt werden. Viele von ihnen fanden in der Religion ihren letzten Halt. Man wagte nicht, ihnen mit neuen kirchenpolitischen Verordnungen entgegenzutreten. Die sich zur Katastrophe zuspitzende Kriegslage trug zu ihrem Teil auch dazu bei, daß der Reichsstatthalter keine weiteren Maßnahmen gegen die Kirche verfügte.

Die von 1939 bis 1943 erlassenen Verordnungen und Bestimmungen spiegeln aber das Ziel der nationalsozialistischen Kirchenpolitik in ihrem „Mustergau“ deutlich wider: Sie degradierten die vier zugelassenen Religionsgemeinschaften zu Vereinen, stellten sie unter Staatskontrolle und versuchten, das religiöse Leben an allen von den Staats- und Parteiorganen nur irgendwie erreichbaren Stellen zu ersticken. Ihre Durchführung wurde ohne Rücksicht auf Tradition und Zweckmäßigkeit erzwungen, sie richtete sich gleichmäßig gegen die katholische Majorität wie gegen die protestantische Minorität.

## II.

Nun zunächst zur Auseinandersetzung zwischen den Machthabern und den evangelischen Kirchen im besonderen. 1939 gab es im Gebiet des Warthegaues

<sup>72</sup> Gürtler II, Nr. 63. – Die Einzelheiten: Gürtler I, S. 82–85.

<sup>73</sup> Gürtler I, Anm. 241.

<sup>74</sup> In einer Besprechung mit Vertretern der katholischen Kirche vom 23. 6. 1942 beanstandete z. B. Dr. Birk, daß neben dem Ausdruck Körperschaft (für die juristische Person der einzelnen religiösen Gemeinschaften) in der Satzung von der Kirche als einer realen Person die Rede sei. „Wenn der Ausdruck Kirche in der Verordnung vom 13. 9. 1941 nicht dem bisherigen Sprachgebrauch entspricht, so entsteht eben ein neuer Sprachgebrauch.“ – Dazu Gürtler I, S. 82, Anm. 250.

<sup>75</sup> Vgl. Gürtler I, S. 85–91.



zwei größere protestantische Gruppen: die „Unierte Evangelische Kirche in Polen“ und die „Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen“<sup>76</sup>. Nach Verhandlungen mit dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin und dem kirchlichen Außenamt wurde ein Konsistorium mit zwei Abteilungen gebildet: die eine wurde in Posen untergebracht, die andere in Łódź, seit Anfang 1940 in Litzmannstadt umbenannt. Generalsuperintendent D. Blau leitete durch das Konsistorium in Posen 235 Pfarreien mit 147 000 Gläubigen der Unierten Evangelischen Kirche, Oberkirchenrat D. Kleindienst von Litzmannstadt aus die deutschen evangelisch-augsburgischen Gemeinden mit 188 000 Gläubigen. Daneben bestand als dritte, zahlenmäßig kleinere Gruppe die „Evangelisch-Lutherische Kirche“ unter dem Superintendenten Kabitz. Die zahlreichen Umsiedler aus dem Baltikum und den anderen Ostgebieten schlossen sich einer dieser Gruppen an.

Für die notwendig gewordene Neuordnung der protestantischen Kirchen erbat der Evangelische Oberkirchenrat am 4. Januar 1940 die Zustimmung des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten<sup>77</sup> zu einer Verordnung der vorläufigen Regelung vom 2. Januar. In seiner Antwort vom 5. Februar erklärte Minister Kerrl zwar seine Zustimmung zu dieser „vorläufigen“ Maßnahme, wies jedoch darauf hin, der Reichsstatthalter in Posen habe ihm mitgeteilt, „daß er aus politischen Gründen sich gegen alle Pläne und Bestrebungen, die im Warthegau bestehenden religiösen Vereinigungen und Religionsgesellschaften in ein Rechts- oder Verwaltungsverhältnis zu den Kirchen im Altreich zu bringen, aussprechen müsse“<sup>78</sup>. Als für Mitte Februar 1940 in Posen und Litzmannstadt anlässlich der Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse im Reichsgau Posen Feiern und Festgottesdienste geplant waren, erhob Greiser am 5. Februar entschiedenen Einspruch, so daß die Feierlichkeiten abgesagt werden mußten.

Schon im Frühjahr 1940 wurde es der protestantischen Kirchenleitung klar, daß die Staatsführung im Warthegau jede Verbindung des Posener Kirchengebiets zur Mutterkirche der altpreußischen Union und zum Evangelischen Oberkirchenrat lösen und die rechtliche Organisation der Kirche auf eine Zusammenfassung von Gemeinden zum Zwecke der Beitragserhebung beschränken wollte. In einer Besprechung am 4. September 1940 teilte Greiser in Gegenwart seines Stellvertreters Jäger, der Oberregierungsräte Siegmund und Mehlhorn sowie seines Kirchenreferenten Dudzus dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates Dr. Werner, dem Generalsuperintendenten Blau und dem Oberkirchenrat Nehring apodiktisch mit, die Idee des nationalsozialistischen Staates erfordere Trennung von Staat und Kirche, die Kirche habe die Form des Vereins bzw. Verbandes anzunehmen<sup>79</sup>.

Seit Bekanntwerden der 13 Punkte im Sommer 1940 und dieser Unterredung ahnten die deutschen Protestanten im Warthegau, die von der deutschen Herrschaft

<sup>76</sup> Vgl. Die Evangelische Kirche in Polen, Ekklesia, eine Sammlung von Selbstdarstellungen der christlichen Kirchen, Gotha 1937, sowie Gürtler I, S. 4-6.

<sup>77</sup> Gürtler I, S. 20 mit Anm. 55.

<sup>78</sup> Gürtler I, S. 20f. Auch zum folgenden.

<sup>79</sup> Ebd., S. 41.



eine freie Entfaltung ihres kirchlichen Lebens erhofft hatten, daß ihnen ein Kirchenkampf bevorstehe. Die Verordnung über religiöse Vereinigungen und Religionsgemeinschaften vom 13. September 1941 nahm ihnen den letzten Zweifel über den Willen Greisers, die kirchlichen Verhältnisse im Warthegau völlig einseitig zu regeln. Durch Eingaben und Beschwerden an den Reichsstatthalter, an staatliche Zentralinstanzen<sup>80</sup> und Hitler selbst<sup>81</sup> suchten sie in zähem Verteidigungskampf ihre Stellung zu behaupten. Sie wurden dabei von führenden Geistlichen der protestantischen Umsiedler unterstützt, unter denen Bischof D. Pölchau aus Lettland, Propst Thomson aus Estland und Superintendent D. Zöckler aus Galizien hervorragten<sup>82</sup>. Besondere Erwähnung verdient eine Eingabe des Propstes Thomson an Hitler vom 10. September 1941<sup>83</sup>, in der er darauf hinwies, daß die im Warthegau gegen die Kirchen getroffenen Maßnahmen „sich mit den Maßnahmen, die die bolschewistische Regierung 1940 in Estland traf, fast Punkt für Punkt decken“. Durch die Ausführungen des Gauleiterstellvertreters Schmalz<sup>84</sup> sei „an die Stelle der bisherigen Taktik eines nach außen hin getarnten Kampfes eine offene Kriegserklärung gegen jegliche Religionsgebundenheit getreten“. Die Regierung im Wartheland sei „also entschlossen, den Christenglauben zu verfolgen“. Die deutschen Umsiedler seien ins Wartheland in der Erwartung gekommen, dort das Erbe der Väter bewahren und pflegen zu dürfen. „Mein Führer – ich spreche es offen aus – wir sind in dieser Hoffnung betrogen worden“<sup>85</sup>.

Der Evangelische Oberkirchenrat und der Geistliche Vertrauensrat der evangelischen Kirche Deutschlands unterstützten von Berlin aus diese Proteste durch Schriftsätze an mehrere Reichsminister. Der Evangelische Oberkirchenrat wandte sich z. B. am 26. September 1941 mit einer Eingabe über die kirchliche Lage im Warthegau an Hitler und bat um Aufhebung der Verordnung vom 13. September<sup>85</sup>. Er wurde unterstützt von einem Telegramm des stellvertretenden Leiters der Deutschen

<sup>80</sup> Z. B. an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, den Reichsminister des Innern, den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

<sup>81</sup> An ihn wandte sich z. B. am 3. 4. 1941 das Konsistorium durch Generalsuperintendent D. Blau (vgl. Gürtler II, Nr. 20 u. Gürtler I, S. 50). Nach einem Bericht über die kirchliche Lage im Warthegau schrieb dieser, es könne einer Kirche nicht zugemutet werden, die Form eines Vereins anzunehmen unter Vollziehung der Beitrittserklärung vor einer staatlichen Stelle und unter Beschränkung der Mitgliedschaft auf Volljährige. Die Eingabe wurde mit einem Begleitschreiben an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei zur Weiterleitung gesandt. Dieser teilte am 9. 4. 1941 lediglich mit, er sei mit dem Reichsstatthalter in Verbindung getreten und werde auf die Angelegenheit zurückkommen. Dies geschah aber nicht. Vgl. Gürtler I, Anm. 168 u. 172.

<sup>82</sup> Sie wandten sich z. B. mit D. Blau und D. Kleindienst am 18. 1. 1941 durch eine Eingabe an Greiser. Vgl. Kirchliches Jahrbuch der Evangelischen Kirche in Deutschland 1933–1944, Gütersloh 1948, S. 453 ff., Gürtler I, S. 43, Anm. 142 u. Gürtler II, Nr. 12.

<sup>83</sup> Gürtler II, Nr. 36.

<sup>84</sup> S. oben, S. 56 f.

<sup>85</sup> Gürtler II, Nr. 40. – Die von D. Loycke unterschriebene Eingabe schloß mit den Worten: „Nach alledem bitten wir nochmals Sie, unseren Führer, in dieser Frage eine persönliche Entscheidung zu treffen und, falls nach Ihrem Willen eine so grundlegende Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Wartheland trotz unserer Bedenken jetzt durchgeführt werden



Evangelischen Kirche und des Geistlichen Vertrauensrates vom 8. Oktober 1941<sup>86</sup>. Am 11. November 1941 erhielt der Evangelische Oberkirchenrat von Dr. Lammers, dem Chef der Reichskanzlei, auf eine umfangreiche Beschwerde lediglich die lakonische Antwort: „Der Führer billigt die von dem Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland am 13. September 1941 erlassene Verordnung über religiöse Vereinigungen und Religionsgemeinschaften<sup>87</sup>.“

Das Verlangen, die Rechtsform eines Vereins anzunehmen, hatten die evangelischen Kirchen im Warthegau als „einseitiges Diktat“ empfunden<sup>88</sup>. Am 17. April 1941 legten D. Blau und D. Kleindienst dem Reichsstatthalter schriftlich dar, sie könnten aus innerkirchlichen und rechtlichen Gründen diese Forderung nicht erfüllen<sup>89</sup>. Als Siegmund, der Chef des Führungsstabes und der persönliche Referent des Reichsstatthalters, die Weitergabe ihres Schreibens verweigerte, weil es den unberechtigten<sup>90</sup> Briefkopf „Evangelisches Konsistorium in Posen und Litzmannstadt“ führe, legten beide am 23. Mai 1941 Beschwerde gegen die behauptete Nichtexistenz der Konsistorien ein<sup>91</sup>: eine kirchliche Behörde könne nicht durch staatliche Anordnung beseitigt werden. Hier handle es sich um die „Unterstellung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Arbeit unter eine bisher nicht geübte Einzelbeaufsichtigung“ und „staatliche Überwachung“<sup>92</sup>. Oberkirchenrat Nehring charakterisierte die von Greiser geplante Neuordnung als „gezügelter Kirchen im freien Staat“ und „unfreie Kirchen im freien Staat“<sup>93</sup>.

Während des ganzen Zeitraums bis zum Herbst 1944 wurden die Kirchenleitungen nicht müde, durch schriftliche Proteste für die unaufgebbaren Anliegen des Christentums einzutreten<sup>94</sup>. Inzwischen wurden sie unaufhörlich durch administrative Maßnahmen Greisers bedrückt. Schon am 9. Mai 1941 wurde durch

soll, dabei der evangelischen Kirche einen ausreichenden Rechtsschutz durch eine dem Reichsstatthalter übergeordnete Stelle sicherstellen zu wollen.“

<sup>86</sup> Gürtler I, S. 71, Anm. 226. Darin heißt es u. a.: „Ernst und Größe unserer Zeit machen grundlose, gewaltsame und beunruhigende Experimente dieser Art unverständlich . . . bitten wir deshalb dringendst zu befehlen, daß die Posener Verordnung nicht durchgeführt wird.“

<sup>87</sup> Vgl. Gürtler I, S. 70-72 u. Gürtler II, Nr. 44.

<sup>88</sup> Gürtler I, S. 50 mit Anm. 166.

<sup>89</sup> Ebd., S. 51, Anm. 169 u. Gürtler II, Nr. 21.

<sup>90</sup> Vgl. Gürtler I, S. 51f.

<sup>91</sup> Ebd., S. 53 u. Gürtler II, Nr. 28.

<sup>92</sup> Greiser antwortete schon am 26. 6. 1941 in gleichlautenden Schreiben an D. Blau und Oberkirchenrat Nehring: „Ich habe nicht die Absicht, einen weiteren unnötigen Schriftwechsel über die in ihrer Eingabe vom 23. 5. 1941 erörterten Fragen mit Ihnen zu führen. Im übrigen verbiete ich Ihnen, derartige Berichte und Eingaben nach Berlin zu senden.“ – Vgl. Gürtler I, S. 54 mit Anm. 183.

<sup>93</sup> Gürtler I, S. 63.

<sup>94</sup> Vgl. z. B. die Eingabe D. Blas und Oberkirchenrat Nehrings vom 12. 7. 1944 an den Reichsminister des Innern (Himmler), mit einer Denkschrift über die kirchliche Lage im Warthegau und den Abschriften der wichtigsten Vorgänge aus den Jahren 1940-1944 sowie die Eingaben der Litzmannstädter Kirche vom 5. 9. 1944 und des stellvertretenden Leiters der Deutschen Evangelischen Kirche und des Geistlichen Vertrauensrates vom 11. 9. 1944 Gürtler I, S. 98f. u. Gürtler II, Nr. 70-72.



eine Verfügung der Geheimen Staatspolizei die Abteilung für kirchliche Frauenarbeit im Konsistorium geschlossen. Verfügungen des Reichsstatthalters vom 9. Mai, 16. Juni und 6. August 1941 verboten die Laienarbeit außerhalb der Kirchengebäude und engten die Erteilung des Religionsunterrichts sowie des Konfirmandenunterrichts ab August 1941 ein<sup>95</sup>. Folgen des Kampfes schließlich, der auf Grund der „15 Punkte“ gegen die kirchliche Arbeit geführt wurde, waren<sup>96</sup>: die Ausschaltung der kirchlichen Wohlfahrtspflege, die Auflösung der evangelischen Frauenhilfe, Erschwerungen des Konfessionsunterrichts in- und außerhalb der Schule, das Verbot der Tätigkeit von „Laien- und Bibelhelfern“, die Beschränkung der Gemeindearbeit auf „kircheneigene Räume“<sup>97</sup>, die Enteignung der Friedhöfe, die Anwendung des Nationalitätenprinzips in der Kirche, Angriffe auf die Feier des Karfreitages<sup>98</sup>, Werbung für den Kirchenaustritt, sowie mannigfache Übergriffe unterer staatlicher Verwaltungsorgane<sup>99</sup>.

Trotz aller dieser Maßnahmen zur Behinderung der kirchlichen Arbeit in den Einzelgemeinden und der grundsätzlichen Ablehnung des Christentums durch die Repräsentanten der Partei aber konnten die protestantischen Kirchen deutscher Nationalität ihre Lebenskraft im Warthegau erhalten<sup>100</sup>.

### III.

War die Zahl der evangelischen Polen im Warthegau relativ klein, so traf die rigorose Anwendung des Nationalitätenprinzips, in Verbindung mit der nationalsozialistischen Volkstumspolitik überhaupt, in der Polen und Deutsche umschließenden römisch-katholischen Kirche die große Mehrheit der Gläubigen. Etwa 10% der Katholiken bildeten jetzt die römisch-katholische Kirche deutscher

<sup>95</sup> Vgl. Gürtler I, S. 57 u. 100 ff.

<sup>96</sup> Ebd., S. 100-135.

<sup>97</sup> Ebd., S. 116 f., faßt er die Einschränkungen der kirchlichen Arbeit auf dem Gebiet des Religionsunterrichts (in bezug auf das Alter der Kinder, die Zeit, die Räume und Lehrkräfte), des Laiendienstes und der Raumfrage zusammen.

<sup>98</sup> Sie wurden trotz des Widerstandes der Gläubigen von der Partei bis 1942 fortgeführt. Gürtler I, Anm. 399, gibt eine Äußerung Greisers auf einer Großkundgebung am Dienstag der Karwoche 1942 wieder, die er einem mündlichen Bericht des Oberkirchenrates Karl Brummak verdankt: „Auch die Partei habe ihren Karfreitag – den 9. November 1925; auch sie habe ihre Blutopfer – die Gefallenen der Bewegung; auch sie besitze ihren Altar – die Feldherrnhalle in München.“ – Seit 1943 wurden die Karfreitagsgottesdienste und Abendmahlsfeiern nicht mehr behindert.

<sup>99</sup> So war z. B. in Rädichau, Kreis Hermannsbad, die frühere polnisch-katholische Klosterkirche von der Reichsstatthalterei der Litzmannstädter Kirchenleitung zur Verfügung gestellt worden. Die Amtskammer in Rädichau stellte aber am 29. 6. 1943 die Bedingungen, für die Benutzung seien monatlich 300.- Mark Gebühren zu entrichten; an den Sonntagen, an denen die Partei Dienst habe, dürfe kein Gottesdienst stattfinden; die Teilnahme von Polen an Gottesdiensten sei verboten. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt würden, werde die Kirche auch für den evangelischen Gottesdienst geschlossen werden. Vgl. Gürtler I, S. 152 f.

<sup>100</sup> Vgl. darüber Gürtler I, S. 135.



Nationalität im Reichsgau Wartheland, die um ihre Rechte wenigstens noch kämpfen konnte. Die Millionen polnischer Katholiken blieben vollkommen rechtlos dem Willkürregiment des Nationalsozialismus ausgeliefert.

Der größte Teil der Diözesen Gnesen und Posen sowie Teile der Diözesen Czenstochau, Łódź, Płock, Warschau und Włocławek lagen im Herrschaftsbereich des Reichsstatthalters, der mit seinen drakonischen, antipolnischen und antichristlichen Direktiven jede geordnete Seelsorge zerschlug. Ein kirchlicher Bericht vom 1. Oktober 1941 über 681 Weltpriester und 147 Ordenspriester<sup>101</sup> der Erzdiözese Posen<sup>102</sup> stellte fest: 451 von ihnen befanden sich in Gefängnissen oder Konzentrationslagern, 120 waren in das Generalgouvernement evakuiert, 74 waren erschossen oder in Konzentrationslagern gestorben<sup>103</sup>. Nur 34 waren in der Seelsorge für Polen und 17 für Deutsche tätig. Von den 441 Kirchen dieser Erzdiözese waren nach dem gleichen Bericht damals nur 30 für die polnische und 15 für die deutsche Seelsorge geöffnet. Die übrigen 396 öffentlichen Kirchen waren versiegelt oder wurden für andere Zwecke benutzt. In Posen waren z. B. von 30 Kirchen nur zwei für polnische und nur eine für deutsche Katholiken geöffnet<sup>104</sup>, während 13 Kirchen versiegelt waren, sechs als Lagerräume dienten, vier – darunter der Dom – als Möbellager und von den anderen je eine als Musikschule, Reitschule, Buchsammelstelle und Werkstatt für Kulissenmalerei gebraucht wurde.

Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Cesare Orsenigo, setzte sich wiederholt für die bedrückten Katholiken im Warthegau ein. Seine Interventionen wurden abgewiesen. Wie aus einem Vermerk des Staatssekretärs von Weizsäcker vom 5. Dezember 1941 hervorgeht, beschwerte sich der Nuntius beim auswärtigen Amt darüber, daß man seine Zuständigkeit für den Warthegau anzweifelte, und daß er mit den polnisch-stämmigen Katholiken im Warthegau nicht in Verbindung treten und daher nicht für eine geordnete Kirchenverwaltung in diesem Gebiet sorgen könne<sup>105</sup>. Am 2. Juni 1942 teilte Reichsminister Dr. Lammers dem Reichsaußenminister von Ribbentrop mit, er habe mit Hitler über die Ansprüche

<sup>101</sup> Stand vom 1. 9. 1939.

<sup>102</sup> Abschrift dieses Berichtes befindet sich in mehreren Diözesanarchiven.

<sup>103</sup> Nach St. Biskupski, *Danina krwi* . . ., in: *Ateneum Kaptanski*, Bd. 45, Jg. 38, Włocławek 1946, S. 93, besaß i. J. 1939 die Diözese Gnesen 369 Geistliche. Von ihnen wurden 17 ermordet, 163 starben in Konzentrationslagern (Verlust demnach: 48,8%). In der Diözese Posen waren 1939 681 Geistliche tätig. Von diesen wurde 1 ermordet, 211 starben in Konzentrationslagern (Verlust: 31,1%).

<sup>104</sup> Nämlich für die Polen die St. Adalbertkirche (Św. Wojciech) und die Kirche zu Ehren der Schmerzhafte Muttergottes (Matka Boska Bolesna), für die Deutschen die Franziskanerkirche. – Die Angaben über die „Verwendung“ der Kirchen stützen sich auf den oben in Anm. 102 zitierten Bericht und auf L. Zielinski, *Oblicze religijno-moralne miasta Poznania w okresie okupacji niemieckiej 1939–1945*, in: *Miesięcznik Kościelny archidiecezji Poznańskiej*, Jg. 6, Nr. 4/5, Posen 1951, S. 129 f.

<sup>105</sup> Der Brief des Kardinalstaatssekretärs Maglione an den Reichsaußenminister von Ribbentrop vom 2. 5. 1945, Dokumente zur Politik des Heiligen Stuhles während des Zweiten Weltkrieges, eingeleitet u. hrsg. von W. Adolph, in: *Wichmann-Jahrbuch*, Jg. 8, Berlin 1954, S. 7–8: Dokument 1.



des Apostolischen Nuntius auf die seit 1939 neu zum Reich gekommenen Gebiete gesprochen. Der Führer habe daraufhin geäußert, „diesen Anspruch könne der Nuntius natürlich erheben, aber ebenso selbstverständlich müsse dieser Anspruch abgelehnt werden; der Nuntius sei nur für das Altreich zuständig, zumal der Vatikan die seitherigen Veränderungen überhaupt noch nicht anerkannt habe“<sup>106</sup>.

Neben dem Nuntius nahm sich auch Kardinal Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen der Katholiken im Warthegau an. Am 4. Juli 1941 wandte er sich an die Oberhirten Deutschlands, um 15 reichsdeutsche Geistliche für die Betreuung deutscher Katholiken im Warthegau zu erbitten<sup>107</sup>, nachdem er schon auf den Konferenzen 1940 und 1941 auf den dortigen seelsorgerischen Notstand aufmerksam gemacht hatte. Kurze Zeit nach Veröffentlichung der Verordnung Greisers vom 13. September 1941 beschwerte er sich bei Minister Kerrl<sup>108</sup> über die in ihr zum Ausdruck kommende vollständige Verkennung der unveränderlichen Organisation der katholischen Kirche. „Eine in den Rahmen dieser Verordnung eingezwängte Organisation wird nie das Vertrauen des katholischen Volkes finden und nicht für die Seelsorge lebenskräftig werden.“ Er beklagte sich im einzelnen über die Schließung einer außerordentlich großen Zahl von Kirchen, über die Ausweisung, den Abtransport und die Internierung hunderter Geistlicher, „wodurch im weitesten Umfang Gottesdienst und Seelsorge unmöglich“ gemacht würden. Er ging ein auf die Beschränkung des Gottesdienstes und der religiösen Jugendbelehrung sowie auf die strengen Verbote für die deutschen Katholiken, an gottesdienstlichen Handlungen eines polnischen Priesters teilzunehmen. „Die Folge aller dieser hier nur in kurzen Zügen angegebenen Maßnahmen ist eine gewaltsame Unterdrückung alles katholischen religiösen Lebens im Warthegau.“

Inzwischen hatte der Hl. Stuhl den Posener Domkapitular Dr. Joseph Paech am 10. August 1941 zum Apostolischen Administrator für die deutschen Katholiken im Warthegau bestellt. Am 24. Februar 1942 teilte er Kardinal Bertram mit, daß in seinem weitausgedehnten Jurisdiktionsbezirk nur 29 Priester wirkten, von denen einige wegen ihres Alters nicht mehr für die Seelsorge geeignet seien. Er bat um Überlassung deutscher Priester<sup>109</sup>. Am 25. April unterbreitete er dem Reichsstat-

<sup>106</sup> Ebd., S. 8: Dokument 2.

<sup>107</sup> In dem Schreiben (C.A. 4344) heißt es sehr bezeichnend: „Am 24. Juni erhielt ich... von beachtenswerter Seite folgende Nachricht. Die GehStaPo. läßt für den Warthegau 15 reichsdeutsche Geistliche (auch Ordenspriester) zu. Diese dürfen nicht wehrpflichtig sein (also vor 1900 geboren) und müssen eine einwandfreie politische Vergangenheit haben. Ein festes Einkommen besitzen sie zunächst nicht, sind vielmehr im wesentlichen auf Meßstipendien angewiesen. Auch stehen ihnen die Pfarrhäuser zur Zeit noch nicht zur Verfügung; die Geistlichen müssen vorerst privat bzw. möbliert wohnen. Da die augenblickliche Erleichterung der Lage im Warthegau vielleicht nicht lange anhält, wird gebeten, die Auswahl der Geistlichen aus dem ganzen Reich möglichst zu beschleunigen und die Liste mit Personalangaben über die 15 Geistlichen einsenden zu wollen.“

<sup>108</sup> Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen – C.A. 6724 – Breslau, 22. 10. 1941.

<sup>109</sup> Wie aus einem Schreiben des Erzbischofs von Breslau – C. A. 1330 – vom 2. 3. 1942 an die Hochwürdigsten Herren Oberhirten der Diözesen Deutschlands hervorgeht.



halter einen Satzungsentwurf<sup>110</sup>. In seinem Anschreiben hob er hervor, daß er mit der „Ausarbeitung der Satzung von keiner kirchlichen Stelle beauftragt“ worden sei. Sie sei auch „nicht von einer kirchlichen Stelle genehmigt worden“, vielmehr trage er allein die Verantwortung für ihren Inhalt. Er glaubt mit der Vorlage des Entwurfs „sowohl den in der Verordnung [vom 13. September 1941] enthaltenen Bestimmungen wie auch dem Wesen der katholischen Kirche zu entsprechen“. Am 30. April ließ Dr. Paech einen längeren Brief an den Reichsstatthalter folgen<sup>111</sup>, in dem er die Klagen der deutschen Katholiken im Warthegau darlegte und um ihre Abstellung bat. Wegen schwerer Erkrankung mußte er am 2. Mai 1942 sein Amt niederlegen<sup>112</sup>. Der Papst ernannte im gleichen Monat den Franziskanerpater Hilarius Breitingen zu seinem Nachfolger, der schon vor 1939 in Posen als Seelsorger der deutschen Katholiken gewirkt hatte.

Auf der Fuldaer Bischofskonferenz im August 1942 beschäftigten sich die deutschen Oberhirten mit den Versuchen der nationalen Aufspaltung der Kirche, der Beeinträchtigung ihrer Rechtsstellung als Körperschaft des öffentlichen Rechtes und der Aufhebung der Patronate<sup>113</sup>, wobei sie auf die Verhältnisse im Warthegau eingingen. Das Ergebnis ihrer Beratungen liegt in einer Denkschrift vom 18. Dez. 1942 vor<sup>114</sup>, die u. a. von der Behandlung der dortigen Bevölkerung durch die Verwaltungs- und Polizeistellen berichtet und ein Bild von der daraus folgenden Lage für die katholische Kirche entwirft<sup>115</sup>. In ihr wird zusammenfassend von dem „sinnlosen, gegen alles Christliche gerichteten Haß“ gesprochen. Unter diesen Umständen sei im ganzen Warthegau keine geordnete Seelsorge mehr möglich. Fast die gesamte polnische Geistlichkeit der Diözesen Posen und Litzmannstadt sei festgenommen, in Konzentrationslager oder in das Generalgouvernement geschafft worden. Die katholische Kirche im Warthegau sei völlig rechtlos<sup>116</sup>. Praktisch habe

<sup>110</sup> S. oben, S. 59 f.

<sup>111</sup> Eine Abschrift des von ihm unterzeichneten Schreibens der Römisch-Katholischen Kirche deutscher Nationalität im Reichsgau Wartheland (Der Vorstand, Posen, den 30. 4. 1942) an den Reichsstatthalter befindet sich im Diözesanarchiv Trier.

<sup>112</sup> Er starb am 8. 12. 1943.

<sup>113</sup> Vgl. Anlage zum Protokoll der Fuldaer Bischofskonferenz vom 18.-20. 8. 1942, S. 13-23.

<sup>114</sup> Denkschrift der in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten Deutschlands, eingereicht am 18. 12. 1942, mit besonderen Begleitschreiben an den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, den Reichsminister des Innern, sowie den Chef der Reichskanzlei.

<sup>115</sup> Ebd., S. 4: „Bis auf ganz wenige Gotteshäuser sind alle Kirchen in den Diözesen Posen und Litzmannstadt dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen und zu profanen Zwecken benutzt oder amtlich versiegelt worden. . . In sehr großer Zahl sind die Kirchen ihrer Kultgeräte, der Altarwäsche, Meßgewänder beraubt; die Inneneinrichtung ist zerstört worden. Häufig sind die Tabernakel erbrochen und das Allerheiligste Sakrament in gemeinster Weise geschändet worden. . . Im Bereich der Diözese Litzmannstadt sind fast alle Kreuze und Heiligenbilder an öffentlichen Wegen und Straßen zerstört worden.“

<sup>116</sup> Ebd., S. 5: „... denn selbst die wenigen deutschen Pfarrer, die dort für die Seelsorge übrig blieben, mußten sich die entwürdigende Vorschrift des Reichsstatthalters vom 26. 5. 1941 gefallen lassen, daß Gottesdienste nur mit Genehmigung der zuständigen Staatspolizeistellen gehalten werden dürfen.“



dort die Staatspolizei auch den inneren Bereich der Verwaltung der Kirche übernommen<sup>117</sup>.

Am 5. März 1943 übersandte Kardinal Bertram den deutschen Oberhirten eine Darlegung der Rechtslage der katholischen Kirche im Warthegau<sup>118</sup>. Die Zahl der deutschen Katholiken war danach durch Umsiedler, Neusiedler und Evakuierte auf 300 000 angewachsen, die Zahl der polnischen Katholiken wurde auf 3 200 000 geschätzt<sup>119</sup>. Das Schriftstück unterrichtete zunächst über die Änderungen der rechtlichen Grundlagen der Kirche<sup>120</sup>. Dabei wurde der Inhalt der Verordnung vom 13. September 1941 analysiert, anschließend über die staatliche Neuregelung einzelner kirchlicher Angelegenheiten berichtet<sup>121</sup>. Zuletzt war die Rede von Inhalt und Ziel des von dem Apostolischen Administrator eingereichten Satzungsentwurfs<sup>122</sup>. Für die etwa 300 000 deutschen Katholiken standen damals nur 30 Geistliche und 53 Kirchen zur Verfügung<sup>123</sup>.

Im Frühjahr 1943 wandte sich der Kardinal an den Reichsminister des Innern, den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten und die Reichskanzlei<sup>124</sup>. Er zählte die antichristlichen Eingriffe im Warthegau auf, die auf eine „Abdrosselung des religiös-kirchlichen Lebens“ hinausliefen, und erklärte, daß die elementarsten Menschenrechte der Glaubens- und Gewissensfreiheit und die Betätigungsfreiheit der katholischen Kirche aufs schwerste beeinträchtigt würden. Am 25. August 1943 ergänzte er in einem Schreiben an Reichsminister Dr. Lammers seine Eingaben über den Warthegau<sup>125</sup>. Er verteidigte sich gegen den Vorwurf, sein „gesamtes Vorbringen beruhe auf nicht geprüften Informationen nichtverantwortlicher Dritter“<sup>126</sup>. Die kirchliche Notlage der Katholiken im Warthegau sei „notorisch“. Er verwies auf die Ausführungen des Apostolischen Administrators Kanonikus Dr. Paech vom 30. April 1942 und begründete die Untragbarkeit der Verordnungen vom 19. August und 13. September 1941.

Wegen des ersten Schreibens des Kardinals vom 12. April 1943 wurde der Nachfolger Dr. Paechs, Pater Hilarius Breitingen, im Auftrage des Reichsstatthalters<sup>127</sup>

<sup>117</sup> Ebd.: „Alle staatlichen Verordnungen und Verfügungen, welche die Kirche betreffen, werden den Geistlichen durch die Geheime Staatspolizei zugestellt.“

<sup>118</sup> Der Erzbischof von Breslau – C.A. 1307 – 5. 3. 1943 an die Hochwürdigsten Herren Oberhirten der katholischen Diözesen in Deutschland (Altreich): Anschreiben (3 S.), Darlegung (11 S.).

<sup>119</sup> Ebd., Darlegung S. 1.

<sup>120</sup> Ebd., S. 2–4 und 7–8.

<sup>121</sup> Ebd., S. 5–7.

<sup>122</sup> Ebd., S. 8–10.

<sup>123</sup> Pater H. Breitingen gab am 1. 10. 1943 (s. Anm. 128) die Zahl der deutschen Katholiken im Warthegau mit 350 000 und die ihrer Seelsorger mit 35 an.

<sup>124</sup> Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen – C.A. 2181 – Breslau, 12. 4. 1943.

<sup>125</sup> Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen – C. A. 3411 – Breslau, 25. 8. 1943.

<sup>126</sup> Ebd., S. 2: „Ich glaube, in den 37 Jahren meiner bischöflichen Wirksamkeit in Eingaben an höchste Behörden niemals an der schuldigen Vorsicht es fehlen lassen zu haben.“

<sup>127</sup> Schreiben des Reichsstatthalters vom 2. 8. 1943; Kopie befindet sich im Erzbischöflichen Archiv Freiburg.



von dessen damaligen Kirchenreferenten Dr. Meyer zur Rede gestellt. Dieser eröffnete ihm u. a., derartige Eingaben von Außenstehenden seien unzweckmäßig. Am 1. Oktober 1943 antwortete der Apostolische Administrator Breitinger auf die Vorhaltungen in einem längeren Schriftstück, das ihn als mutigen Bekenner des Katholizismus in einer bedrängten Situation ausweist<sup>128</sup>. Er nahm zunächst zu den Beschwerdepunkten des Kardinals Stellung<sup>129</sup>. Dabei bestätigte und vertiefte er die Anliegen des Kirchenfürsten, der sich seit Jahren der Gewissensnöte der im Warthegau wohnenden Katholiken angenommen hatte. Er belegte dessen Feststellung von der Abdrosselung des kirchlichen Lebens mit mehreren Fakten: In seinen Eingaben an den Reichsstatthalter vom 5. Dezember 1941, vom 4. April, 5. August und 23. November 1942 sowie in fast monatlichen Rücksprachen habe er auf den Mangel an Kirchen für die ihm anvertrauten deutschsprechenden Katholiken hingewiesen. In dem Schreiben vom 23. November 1942 habe er um Überlassung von 76 Kirchen, zusätzlich zu den 53 gestatteten, gebeten. Davon sei ihm eine zur Verfügung gestellt worden<sup>130</sup>. Pater Breitinger wies im besonderen auf den Notstand hin, daß Kinder unter zehn Jahren überhaupt keinen Religionsunterricht erhielten<sup>131</sup>. Er bezeichnete die Seelsorge im gesamten Warthegau als unzulänglich und gebrauchte für die Lage den treffenden Ausdruck „Restseelsorge“<sup>132</sup>. In einem zweiten Teil seines Schreibens, das weitere Beschwerden enthielt<sup>133</sup>, hob er „einige Punkte hervor, die außer den obengenannten beim katholischen Volk Unwillen und Unzufriedenheit erregen und mir zutiefst auf der Seele brennen“<sup>134</sup>. Er beklagte sich 1. über die kirchenfeindliche Beeinflussung des Volkes, 2. über die restlose Trennung von Deutschen und Polen im kirchlichen Leben, die dem Wesen der katholischen Kirche widerspreche<sup>135</sup>, 3. über das Sammlungsverbot, 4. das Schenkungsverbot, 5. die Behandlung des Kirchenvermögens und 6. über die

<sup>128</sup> Posen, 1. 10. 1943, an den Reichsstatthalter, Ref. I. 51, betr.: Eingabe des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenzen vom 12. 4. 1943, 15 S.

<sup>129</sup> Ebd., S. 2-10: Er griff vier Punkte auf: 1. Beeinflussung der Beamten zum Austritt aus der Kirche, 2. Kontrolle der Geheimen Staatspolizei über Kirchenbesuch und Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen, 3. Gleichsetzung der vom Reichsstatthalter durch die Verordnung vom 13. 9. 1941 errichteten Vereinigung mit der katholischen Kirche, 4. Abdrosselung des religiös kirchlichen Lebens: a) der gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Betätigung des katholischen Volkes, b) der seelsorgerischen Betätigung der Geistlichen und c) der religiös kirchlichen Unterweisung der Jugend.

<sup>130</sup> Ebd., S. 7.

<sup>131</sup> Ebd., S. 8.

<sup>132</sup> Ebd., S. 10. Als Begründung führte er an: zu einer normalen Seelsorge gehöre nicht nur, daß die Katholiken in einem bestimmten Gebiet jederzeit die Möglichkeit hätten, an einem Gottesdienst teilzunehmen und ihren Priester an ihrem Wohnort zu erreichen, wenn sie dessen Hilfe bedürften, sondern auch, daß der Priester als Seelsorger seine Gläubigen aufsuche und sich um ihre religiösen Nöte und Sorgen kümmere.

<sup>133</sup> Ebd., S. 10-15.

<sup>134</sup> Ebd., S. 10.

<sup>135</sup> Ebd., S. 13: „Da alles religiöse Leben aber Willensfreiheit und persönliche Entscheidung voraussetzt und zu den primitivsten Menschenrechten gehört, muß diese restlose Trennung von Deutschen und Polen notwendig häufig zu schwersten Gewissenskonflikten führen.“



Schließung der Kirchen. Gegenüber der erzwungenen Trennung nach dem Nationalitätenprinzip stellte er fest, was wiederholt in seinem Schreiben anklingt: „Es gibt keine polnisch-katholische und ebensowenig eine deutsch-katholische, sondern nur eine römisch-katholische Kirche<sup>136</sup>.“

Was Pater Breitingen als Apostolischer Administrator dem Reichsstatthalter am 1. Oktober 1943 vorhielt, nahm Kardinal Bertram in seinem Brief vom 4. Oktober über die kirchlichen Verhältnisse im Warthegau an Reichsminister Dr. Lammers auf. Er präzierte seine Beschwerden in dem „Bewußtsein, daß es sich hier um eine Sache handelt, die für Sein oder Nichtsein der katholischen Kirche von höchster Bedeutung ist<sup>137</sup>“. Als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen legte er nochmals auf Grund der von Pater Breitingen gegebenen schriftlichen Erklärungen Nachweise für die Gefährdung der Lebensinteressen des katholischen Volkes vor.

Vor allem aber gab Kardinal Bertram seiner Befürchtung Ausdruck, daß die von Staat und Partei durchgeführten Zwangsmaßnahmen im Warthegau „Vorbild der künftigen kirchlichen Ordnung im Altreich“ werden könnten, wie von Vertretern der Partei mehrfach dargelegt worden sei. Einige Wochen vorher hatten die deutschen Bischöfe in ihrem gemeinsamen Hirtenwort vom 29. August 1943 mit aller Deutlichkeit von dem schweren Gewissensdruck gesprochen, „der im Warthegau einer fast völligen Unterdrückung der christlichen Religion gleichkommt<sup>138</sup>“.

Dies traf in ganz besonderem Maße, wie schon mehrfach angedeutet, auf die polnisch sprechenden Katholiken zu. Will man ihre Lage gerecht würdigen, so muß von einem Martyrium gesprochen werden. Das engmaschige Netz der zahlreichen Verordnungen und ihrer Ausführungsbestimmungen, durch welches schon das kirchliche Leben der Christen deutscher Zunge eingeschnürt wurde, enthielt für die Polen noch besonders einengende Verbote, die von den Vertretern der Theorie vom „Herrenvolk“ zur Vernichtung des Polentums im Warthegau erlassen waren. Antipolnische, antikatholische, antiklerikale Affekte verdichteten sich in der Volkstumspolitik der nationalsozialistischen Machthaber<sup>139</sup> zu einem Vernichtungskampf, auf den in einer besonderen Studie eingegangen werden müßte. Denn die Behandlung der polnischen Katholiken im Warthegau läßt sich im Grunde nur unter Berücksichtigung der gesamten Polenpolitik des Nationalsozialismus darstellen<sup>140</sup>. Hier beschränke ich mich auf eine Skizze ihrer Bekämpfung im Warthegau.

<sup>136</sup> Ebd., S. 14.

<sup>137</sup> Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen – C. A. 4897 – Breslau, 4. 10. 1943.

<sup>138</sup> J. Neuhäusler, Kreuz und Hakenkreuz, Teil 2, 2. Aufl., München 1946, S. 68.

<sup>139</sup> Vgl. A. Greiser, Der Aufbau im Osten, Kieler Vorträge, gehalten im Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Heft 68, Jena 1942.

<sup>140</sup> Die Publikationen des Posener „Instytut Zachodni“, vor allem die Serie „Documenta occupationis Teutonicae“ (vgl. Anm. 16) und die Veröffentlichungen der polnischen Dokumentationszentrale in Freiburg in der Schweiz unter dem Dominikanerpater Prof. Dr. I. M. Bocheński (vgl. z. B. Index 1996 Sacerdotum Polonorum a Germanis aa. 1939–1945 occisorum – Spis 1996 księży polskich zabitych w latach 1939–1945 – przez Niemców, Arcybiskupi ośrodek dokumentacji dla spraw Kościoła w Polsce, Nr. 3, Fribourg 1953) haben sich



Da sich Kardinal Hlond, der Erzbischof von Posen-Gnesen, im Ausland befand, schlug das Auswärtige Amt dem deutschen Botschafter beim Hl. Stuhl am 9. Oktober 1939 vor, Prälat Hartz von Schneidemühl vorläufig mit der Verwaltung des Erzbistums Posen-Gnesen zu betrauen<sup>141</sup>. Dieser Vorschlag war jedoch für Greiser indiskutabel. Er wollte die kirchlichen Verhältnisse im Warthegau selbst ordnen. Schon beim Einmarsch der deutschen Truppen im September 1939 waren zahlreiche in den Grenzgebieten wirkende Geistliche verhaftet worden. Am 3. Oktober wurden alle Kirchengebäude auf der Gnesener Dominsel von Gestapobeamten besetzt und durchsucht. Weihbischof Walenty Dymek, der als Generalvikar die Leitung der Erzdiözese übernommen hatte, wurde unter Hausarrest gestellt. Im November 1939 wurde der Dom geschlossen, bald darauf der größte Teil der Kirchen der Erzdiözese. Gleichzeitig wurden die Domherren, die Professoren des Priesterseminars, die Leiter und Angestellten der Katholischen Aktion und der Caritas sowie die meisten Pfarrer der Stadt Posen verhaftet. Am Fronleichnamstage 1940 wurden sie mit vielen anderen in Gefängnissen und Klöstern inhaftierten Geistlichen in die Konzentrationslager Gusen und Dachau überführt. Am 15. August 1940 wurde der Rest der noch amtierenden jüngeren Geistlichen festgenommen und nach Dachau transportiert. In Gnesen blieben nur vier Priester verschont, davon drei höheren Alters.

Am 24. Oktober 1940 teilte die Geheime Staatspolizei dem Weihbischof Dr. Dymek mit<sup>142</sup>, daß in den für die Polen zugelassenen Kirchen Gottesdienst an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen nur von 8 bis 11 Uhr, daß Messen an Werktagen nur in der Zeit von 8 bis 9 Uhr, sonntags unter Zulassung, an den anderen Tagen nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden dürften. Der Beicht- und Kommunionunterricht für Jugendliche wurde nur am Mittwoch von 14 bis 16 Uhr, die Beichte für Erwachsene nur am Sonntag von 14 bis 18 Uhr gestattet. Die Veranstaltungen durften nur von Mitgliedern der einzelnen jeweiligen Kirchengemeinden besucht werden.

Im Jahre 1941 erfaßten die Verhaftungswellen auch die Priester der Diözese Łódź. Am 6. Mai wurden die beiden Bischöfe Jasiński und Tomczak, fünf Dom-

Verdienste um die Aufhellung des systematischen Vorgehens der NSDAP gegen die polnische Hierarchie und die von ihr betrauten Gläubigen erworben. – Einzeluntersuchungen wären hier besonders für die Kirchengeschichtsschreibung Polens zwischen 1939 und 1945 erforderlich. Vgl. vorläufig neben den in Anm. 20 genannten Arbeiten (Segal, Weber, Pospieszalski und Cyprian-Sawicki): *Situation religieuse dans les archidiocèses de Gniezno et de Poznań*, Rom 1940. – G. M. Godden, *Nazi Rule in Poland*, London 1941. – *Persecution of the Catholic Church in German-occupied Poland*, London 1941. – *Wojna Hitlerowców z kościołem katolickim*, Washington 1942. – St. Biskupski, *Księża polscy w niemieckich obozach koncentracyjnych*, London 1945. – E. Chart, *Spis pomordowanych Polaków w obozie koncentracyjnym w Dachau*, Dachau-München 1947. – L. Zielinski, a. a. O. (Anm. 104), S. 128–132 und J. Kosicki – W. Kozłowski, *Bibliografia piśmiennictwa polskiego za lata 1944–1953 o hitlerowskich zbrodniach wojennych*, Warschau 1955, S. 149f.

<sup>141</sup> Nürnberg. Dok. NG-4043.

<sup>142</sup> Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Posen – B. Nr. II B, Posen, den 24. 10. 1940.



kapitulare und der Kanzler der bischöflichen Kurie ihrer Freiheit beraubt. In der Nacht vom 5./6. Oktober mußten die meisten Geistlichen ihre Seelsorgerstellen verlassen, allein aus den Städten Łódź und Kalisz wurden 75 Priester in Konzentrationslager verbracht. Ihre Kirchen wurden geschlossen. Zur gleichen Zeit fand auch eine Großaktion im Posener Raum statt, der über 200 Geistliche zum Opfer fielen. Seitdem waren von den 570 Pfarreien der Erzdiozese Posen 340 ohne Priester.

Am 2. März 1943 übersandte Staatssekretär Kardinal Maglione dem Reichsaußenminister von Ribbentrop eine Note, in der er die brutale Behandlung der Polen darlegte<sup>143</sup>. In dem als Warthegau bezeichneten Gebiet walteten, so führte er aus, vor dem Kriege mehr als 2000 Priester ihres Amtes. Sie seien auf eine spärliche Anzahl zusammengeshrumpft. Während zahlreiche Geistliche verbannt oder sonstwie gezwungen worden seien, in das Generalgouvernement zu flüchten, seien viele andere in Konzentrationslager übergeführt. Anfang Oktober 1941 habe sich die Zahl der in Dachau inhaftierten Priester aus dem Warthegau auf mehrere Hundert belaufen. Ganze Kreise blieben so gänzlich ohne Klerus. In der Stadt Posen selbst sei die geistliche Betreuung von rund 200 000 Katholiken nicht mehr als vier Priestern anvertraut. Der Kardinal erhob Beschwerde über die Behandlung des Ordensklerus, die Schließung der Priesterseminare und aller katholischen Schulen, die Internierung von Schwestern, die Beschlagnahme von Gotteshäusern, die Einschränkung des Gottesdienstes, die strenge Trennung zwischen Gläubigen deutscher Staatsangehörigkeit und Gläubigen polnischer Staatsangehörigkeit, das Verbot der polnischen Sprache bei den hl. Funktionen und selbst beim Sakrament der Beichte, die Festsetzung eines Mindestalters von 28 Jahren bei Männern und von 25 Jahren bei Frauen für die Eheschließung<sup>144</sup>, die Auflösung der Katholischen Aktion und der katholischen Presse, die Enteignung kirchlichen Eigentums<sup>145</sup>, die Abschaffung der Zuwendungen für die Geistlichkeit, die aufkotroyierte Rechtsform der Kirche durch die Verordnung vom 13. September 1941 und die Propaganda für den Kirchenaustritt. Bevor Kardinal Maglione seine Beschwerde mit einem Hinweis auf die erfolglos gebliebenen Schritte der Berliner Nuntiatur schloß, betonte er: „Die bisher dargelegten Tatbestände stellen nur einen Teil dessen dar, was im Warthegau zum Schaden der Religion und der Rechte der katholischen Kirche geschehen ist“<sup>146</sup>.

Anschließend ging er auf die kirchlichen Verhältnisse in den anderen Ostgebieten des Deutschen Reiches und im Generalgouvernement ein. Jeder der vom Kardinal-

<sup>143</sup> Staatssekretariat Seiner Heiligkeit – Nr. 1063/43 – 2. 3. 1943. Englische Übersetzung: IMT, Bd. XXXII, S. 94–105; deutsche Übersetzung einiger Abschnitte, ebd., Bd. IV, S. 568–573. – Vgl. W. Adolph, Im Schatten des Galgens (Anm. 13), S. 21–50 und den Brief des Kardinalstaatssekretärs an Ribbentrop vom 2. 3. 1943, in: Wichmann-Jahrbuch, Jg. 8, Berlin 1954, S. 12–19.

<sup>144</sup> Vgl. St. Biskupski, Mażenstwa bez udziału księdza podczas okupacji niemieckiej, in: Ateneum Kapłańskie, Jg. 39, Bd. 46, Włocławek 1947, S. 52–57.

<sup>145</sup> Er zählte auf: Die bischöflichen Residenzen, die Immobilien der Seminare, Klöster, Diözesan-Museen, Bibliotheken und Kirchenschätze (W. Adolph a. a. O., S. 25).

<sup>146</sup> W. Adolph a. a. O., S. 27.



staatssekretär erwähnten Punkte läßt sich ausführlich belegen. In unserem Zusammenhang genügt diese eindrucksvolle Liste von Maßnahmen zur Knebelung des Katholizismus.

Von 1943 bis Anfang 1945 wirkte sich die Geschlossenheit dieser antikatholischen Diktatur lähmend auf den polnischen Katholizismus aus: Die Hierarchie war zerschlagen, der Klerus in einem furchtbaren Ausmaß dezimiert. Die Ordensniederlassungen waren aufgelöst, die Ordensschwestern aus ihren Häusern verjagt<sup>147</sup>, die Gotteshäuser zum größten Teil geschlossen, wobei häufig Plünderungen und Schändungen vorkamen. Wegkreuze und Feldkapellen wurden zerstört, polnische Inschriften auf Friedhofsdenkmälern getilgt, die Zahl der Feiertage wurde eingeschränkt, die religiöse Betätigung in jeder nur denkbaren Weise erschwert und diffamiert.

\*

Als am 20./21. Januar 1945 Posen von der deutschen Bevölkerung geräumt und kurz darauf von sowjetischen Truppen erobert wurde, war das Ende der nationalsozialistischen Kirchenpolitik im „Mustergau“ Wartheland gekommen. Ihre Hauptakteure Arthur Greiser und August Jäger wurden im Mai 1945 unter falschen Namen in Westdeutschland von alliierten Truppen verhaftet, den Polen ausgeliefert und in Posen hingerichtet<sup>148</sup>.

Das Kirchenprogramm der 13 Punkte, das seit dem Sommer 1940 bekanntgeworden war, hatten sie weithin verwirklicht. Keineswegs aber darf man ihr radikales Vorgehen im Warthegau nur persönlicher Eigenmächtigkeit zuschreiben. Was dort geschah, sollte vielmehr nach Absicht Hitlers und Bormanns im gesamten Herrschaftsbereich Großdeutschlands durchgeführt werden. Dies ging schon aus einer Reihe bezeichnender Äußerungen Greisers hervor. Und bereits am 10. November 1940 erklärte der Gauschulungsleiter Ruder in Limburg vor Ortsgruppen- und Stützpunktleitern sowie Führern von SS, SA und HJ-Einheiten an Hand einer Vorlage: „Zum Beweis dafür, daß der Führer es haben will, daß die Kirchen verschwinden, brauchen wir nur auf die Neuordnung im Warthegau zu sehen . . . Wir müssen rechnen, daß es auch bei uns so kommt. Wenn das heute gesagt wird, so soll es der Information dienen. Die Ortsgruppenleiter müssen das Volk darauf vorbereiten, daß es nicht verblüfft ist, wenn der Führer befiehlt<sup>149</sup>.“

Allen weitsichtigen leitenden Persönlichkeiten der katholischen und protestantischen Kirchen war völlig klar, was ihnen bevorstand. Die grundsätzliche

<sup>147</sup> Kranke und alte Schwestern durften sich zu ihren Eltern und Verwandten begeben, die jüngeren wurden in der Landwirtschaft, in Krankenhäusern und in Dienststellen der Gestapo dienstverpflichtet. Viele wurden in Bojanowo (Schmückert) in einer Art Nonnenkonzentrationslager untergebracht.

<sup>148</sup> Als sie nach Gerichtsverhandlungen in Posen zum Tode verurteilt worden waren, reichten Papst Pius XII. für den Reichsstatthalter und Bischof Dibelius für dessen Stellvertreter Gnadengesuche ein, die aber keine Berücksichtigung fanden.

<sup>149</sup> Aktennotiz über eine Versammlung am 10. November 1940 im Gymnasium zu Limburg/Lahn, vormittags 9.30. – Abschrift in der Aktensammlung des Münchner Weihbischofs Dr. Johannes Neuhäusler.



Neuordnung im Warthegau, die die Kirchen seit dem Herbst 1941 zu Körperschaften des privaten Rechtes degradiert hatte, mußte weitgehende Folgen für die Kirchen im Altreich haben. Greiser selbst hat darüber in seiner Rede vom 25. Oktober 1941<sup>150</sup> keinen Zweifel gelassen: „... Infolgedessen haben wir das beglückende Gefühl, eine auf unseren Schultern lastende Aufbauarbeit zugunsten einer sich später einmal auswirkenden gesamten Reichsreform heute schon zum Ansatz zu bringen.“

Nach erfolgreicher Beendigung des Krieges hätte das nationalsozialistische Diktaturregime nicht nur die Trennung von Kirche und Staat durchgeführt, sondern die Auflösung der Religionsgemeinschaften erzwungen, um in seinem Machtbereich seiner eigenen „Weltanschauung“ zum Siege zu verhelfen. Unter diesem Aspekt verdient die nationalsozialistische Kirchenpolitik im Warthegau die besondere Aufmerksamkeit zeitgeschichtlicher Forschung. Denn was dort größtenteils bereits realisiert wurde, stellte keineswegs nur eine Trennung von Kirche und Staat dar, für die es viele Beispiele gibt; sondern einen Anlauf zur Vernichtung des Christentums durch einen sich selbst autonom setzenden Staat. Der Kampf ging in Wahrheit um die Seelen gläubiger Menschen, auf die der Nationalsozialismus seinen Totalitätsanspruch erhob.

---

<sup>150</sup> S. oben, S. 57.



1 Js 8/65

(RSHA)

Gutachten  
(Auszug)

Dr. Broszat:

NS-Polenpolitik

fr. : Dok. Bd. A



Die Möglichkeit einer genauen Information der Wehrmacht habe aber "beim polnischen Einsatz nicht" bestanden, weil dabei "die Weisungen" für den polizeilichen Einsatz "außerordentlich radikal" gewesen seien und "z.B. Liquidierungsbefehl für zahlreiche polnische Führungskreise, der in die Tausende ging", einbegriffen habe. Den "gesamten führenden Heeresbefehlsstellen und selbstverständlich auch ihren Stabsmitgliedern" habe "dieser Befehl nicht mitgeteilt werden" können, "so daß nach außen hin das Handeln der Polizei und SS als willkürliche, brutale Eigenmächtigkeit in Erscheinung trat" <sup>6)</sup>.

Ein weiterer Hinweis auf diesen von Heydrich erwähnten Befehl zur systematischen Erfassung und Tötung der polnischen Führungskreise, von dem zwar die Truppenführer des Heeres in Polen seinerzeit keine Kenntnis hatten, der aber anscheinend dem Chef des OKW Generaloberst Keitel bekannt war, ergibt sich aus dem "Aktenvermerk über die Besprechung im Führerzug", die der Chef der militärischen Abwehr Admiral Canaris nach einer Unterredung mit Keitel am 12.9.1939 niederschreiben ließ. Darin heißt es:

"Ich machte Gen.Ob. Keitel darauf aufmerksam, daß ich davon Kenntnis habe, daß umfangreiche Füsillierungen in Polen geplant seien und daß insbesondere der Adel und die Geistlichkeit ausgerottet werden sollten. Für diese Methoden wird die Welt schließlich doch auch die Wehrmacht verantwortlich machen... Generaloberst Keitel erwiderte darauf, daß diese Sache bereits vom Führer entschieden sei, der dem Ob.d.H. klar gemacht habe, daß wenn die Wehrmacht hiermit nichts zu tun haben wolle, sie es auch hinnehmen müsse, daß SS und Gestapo neben ihr in Erscheinung treten. Es werden daher in jedem Mil.-Bezirk neben den Militär- auch Zivil-Befehlshaber eingesetzt werden, letzterem würde eben die "Volkstums-Ausrottung" zufallen (Bleistiftnotiz: Politische Flurbereinigung)".<sup>7)</sup>

- 6) Veröffentlichung und Kommentar des Heydrich-Vermerks vom 2.7.1940 in Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2/1963, S.206ff.
- 7) Nürnberg. Dok. PS, Serie II, 3047; ferner in: K.H. Abshagen: Canaris. Patriot und Weltbürger.- Stuttgart 1950, S.210



flusses von solchen volksfremden Bevölkerungsteilen, die eine Gefahr für das Reich und die deutsche Volksgemeinschaft bedeuten", in die Wege zu leiten<sup>8)</sup>.

Er  
Einen deutlichen Eindruck von den Absichten und Zukunftsvorstellungen, die Hitler in den Tagen um den 20.9.1939 Himmler und Heydrich dargelegt hatte, vermitteln die vertraulichen Ausführungen, die Heydrich am 21.9.1939 den Amtschefs des RSHA und den Leitern der Einsatzgruppen machte und wobei er offenbar in erster Linie Hitlers Überlegungen und Weisungen wiedergab. Laut Protokoll dieser Sitzung führte Heydrich aus:

"Die Entwicklung im ehemaligen Polen ist zunächst so gedacht, daß die ehemaligen deutschen Provinzen deutsche Gauen werden, daneben ein Gau mit fremdsprachiger Bevölkerung mit der Hauptstadt Krakau geschaffen wird... Dieser fremdsprachige Gau soll außerhalb des neu zu schaffenden Ostwalls liegen. Der Ostwall umfaßt alle deutschen Provinzen und man hat praktisch als Niemandsland davor den deutschsprachigen Gau. Als Siedlungskommissar für den Osten wird RFSS eingesetzt. Die Judendeportation in den fremdsprachigen Gau, Abschiebung über die Demarkationslinie ist vom Führer genehmigt. Jedoch soll der ganze Prozeß auf die Dauer eines Jahres verteilt werden. Die Lösung des Polen-Problems - wie schon mehrfach ausgeführt - unterschiedlich nach der Führerschicht (Intelligenz der Polen) und der unteren Arbeitsschicht des Polentums: Von dem politischen Führertum sind in den okkupierten Gebieten höchstens noch 3 % vorhanden. Auch diese 3 % müssen unschädlich gemacht werden und kommen in KZs. Die Einsatzgruppen haben Listen aufzustellen, in welchen die markanten Fälle erfaßt werden, daneben Listen der Mittelschicht: Lehrer, Geistlichkeit, Adel, Legionäre, zurückkehrende Offiziere usw. Auch diese sind zu verhaften und in den Ostraum abzuschicken. Die seelsorgerische Betreuung der Polen soll durch katholische Geistlichkeit aus dem Westen durchgeführt werden, die aber nicht polnisch sprechen dürfen. Die primitiven Polen sind als Wanderarbeiter in den Arbeitsprozeß einzugliedern und werden aus den deutschen Gauen also mithin in den fremdsprachigen Gau ausgesiedelt. Das Judentum ist in den Städten im Ghetto zusammenzufassen, um eine bessere Kontrollmöglichkeit und spätere Abschiebmöglichkeit zu haben. Hierbei vordringlich ist, daß der Jude als Kleinsiedler vom Lande verschwindet. Diese Aktion muß innerhalb der nächsten 3 - 4 Wochen durchgeführt sein. Sofern der Jude auf dem Lande Händler ist, ist mit der Wehrmacht zu klären, wie-

8) Text des Erlasses u.a. in Nürnberg. Dok. NG-962



weit diese jüdischen Händler zur Bedarfsdeckung der Truppe noch an Ort und Stelle verbleiben müssen. Folgende zusammenfassende Anordnung wurde erteilt:

- 1.) Juden so schnell wie möglich in die Städte
- 2.) Juden aus dem Reich nach Polen
- 3.) die restlichen 30.000 Zigeuner auch nach Polen
- 4.) systematische Verschiebung der Juden aus den deutschen Gebieten mit Güterzügen.

Die Einsatzgruppenleiter, insbesondere Schäfer für das Industriegebiet und Damzog für den Nordosten, haben Überlegungen anzustellen, wie man einerseits die Arbeitskraft der primitiven Polen in den Arbeitsprozeß eingliedert, andererseits sie aber auch gleichzeitig aussiedelt.

Sicher ist: Der Pole bleibt der ewige Saison- und Wanderarbeiter. Sein fester Wohnsitz muß in der Gegend von Krakau liegen."

Mit Rücksicht auf das Oberkommando des Heeres, das in den Tagen zuvor eine Einstellung verfahrensloser Erschießungen durch die SS- und Polizeikommandos gefordert hatte, erteilte Heydrich in der Besprechung die Anweisung: "Erschießungen sind nur noch vorzunehmen, wenn es sich um Notwehr handelt bzw. bei Fluchtversuchen". Gemeint war offenkundig: nur dann, wenn sich Erschießungen mit Notwehr oder Fluchtversuch motivieren ließen. Heydrich fuhr fort: alle übrigen Fälle seien an die Kriegsgerichte abzugeben und diese müßten "mit Anträgen so eingedeckt werden, daß sie der Arbeit nicht mehr Herr werden können". Er (Heydrich) wolle außerdem "alle Kriegsgerichtsurteile vorgelegt haben, die nicht auf Tod lauten"<sup>9)</sup>.

Deutlich dokumentiert sich hier das Bestreben Heydrichs, die Ausübung der vollziehenden Gewalt durch die Wehrmacht als nicht genügend hart zu diffamieren und das Heer zugunsten von SS und Polizei sowie der Hoheitsträger der NSDAP aus der Verwaltung der polnischen Gebiete herauszudrängen. Diese Absicht, die z.B. auch von Gauleiter Forster unterstützt wurde, deckte sich voll mit der Hitlers.

---

9) Protokoll vom 27.9.1939 über Heydrichs Ausführungen vom 21.9.1939; Fotokopie im Inst. f. Zeitgesch.



land, der ostoberschlesische Regierungsbezirk Kattowitz und der südostpreußische Regierungsbezirk Zichenau), eine mehr oder weniger pauschal verfolgte Personengruppe darstellte.

2. Die ersten Aktionen der SS- und Polizeikommandos  
(September/Okttober 1939)

Mit besonderen Zwangsmaßnahmen gegen die polnische Führungsschicht, auch der Erschießung bestimmter Personengruppen, waren - wie bereits dargelegt - schon bei Beginn des Polenfeldzuges die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei beauftragt worden, die sich aus SD-Führern, Abordnungen<sup>der</sup>, Gestapo, Kriminalpolizei und Ordnungspolizei zusammensetzten. Aus den Unterlagen des Reichssicherheitshauptamtes ergibt sich, daß insgesamt fünf solcher Einsatzgruppen unter der Tarnbezeichnung "Unternehmen Tannenberg" vor Beginn des Angriffs auf Polen in Schlesien (Breslau, Dramburg, Oppeln), in Ostpreußen (Allenstein) und in Wien zusammengezogen und auf ihre Aufgabe vorbereitet worden waren. Schwarze Listen über besonders deutschfeindlich eingestellte Polen, die der Sicherheitsdienst der SS durch seine V-Männer schon z.T. lange vorher angelegt hatte, dienten anscheinend als erste Fahndungsunterlage. In den ersten Septembertagen rückten die fünf Einsatzgruppen, die jeweils einer deutschen Armee unterstellt waren, nach Polen ein. Hinzu kam etwas später eine 6. Gruppe, die von Frankfurt/Oder zur Besetzung des Gebietes von Posen in Marsch gesetzt wurde. Der 14. Armee, die über das ostoberschlesische Industriegebiet nach Galizien vordrang, war außerdem eine besondere "Einsatzgruppe z.b.V." unter SS-Oberführer v. Woyrsch zugeteilt. In einem internen Runderlaß an die verschiedenen Dienststellen der SS und Polizei vom 13. September 1939 umschrieb der Chef der Sicherheitspolizei den Auftrag der Einsatzgruppen, denen je 2 bis 4 mobile Einsatzkommandos unterstellt waren, mit der allgemeinen Formel: Sie hätten "im besetzten Gebiet die Aufgabe der Bekämpfung aller reichs- und deutschfeindlichen Ele-



mente rückwärts der fechtenden Truppe" <sup>18)</sup>).

In den Stäben der Armeeoberkommandos wurde jedoch bald ersichtlich, daß die Einsatzgruppen sich keineswegs auf die übliche staatspolizeiliche Fahndung nach ganz bestimmten Personen beschränkte, sondern z.T. pauschal und willkürlich gegen ganze Gruppen des Polen- und Judentums vorgingen. Am 20. September 1939 berichtete der Ic des AOK 14 Rzeszow einem Vertreter des Amtes Abwehr/OKW "über die Unruhen, die im Armeebereich durch die z.T. ungesetzlichen Maßnahmen der Einsatzgruppe des SS-Oberführers Woyrsch entstanden (Massenerschießung, insbesondere von Juden). Die Truppe sei vor allem darüber verärgert, daß junge Leute, statt an der Front zu kämpfen, ihren Mut an Wehrlosen erprobten" <sup>19)</sup>. Eine ähnliche Rolle spielte außer den sechs Einsatzgruppen der aus Danziger SS-Leuten gebildete "Wachsturmbann Eimann", der mit ausdrücklicher Billigung Himmlers in der zweiten September-Hälfte "zur Sicherung und Säuberung in den Kreisen Pr. Stargard, Berent, Karthaus und Neustadt" eingesetzt wurde und dafür sorgte, daß Hunderte von Angehörigen der polnischen Intelligenz teils an Ort und Stelle exekutiert, teils in Lager verschleppt oder verhaftet wurden <sup>20)</sup>. Auch die in Polen als militärische Truppe eingesetzten SS-Totenkopfstandarten hatten offenbar derartige "volkspolitische Sonderaufträge" erhalten. So erhielt das AOK 8 in Lodz am 25. September aus Wloclawek die Meldung, daß die dort eingesetzte SS-Standarte 2 unter SS-Standartenführer Nostitz die Juden der Stadt terrorisiere und Hunderte von Juden in die Gefängnisse geschleppt habe <sup>21)</sup>. Am 20. Oktober 1939 berichtete der Führer eines in Bromberg stationierten Einsatzkommandos dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin:

- 
- 18) Runderlaß des Chefs d. Sipo und des SD vom 13.9.1939 (gez. Best); Original im Bundesarchiv Koblenz; vgl. auch die Ausarbeitung der "Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen" über die "Einsatzgruppen in Polen", Heft 2 (hektogr.). - Ludwigsburg, am 20.5.1963 (künftig zit. als "Einsatzgruppen in Polen"), S. 149ff.
- 19) Nürnberg. Dok. PS-3047
- 20) Vgl. dazu das Schreiben des HöHSSuPolF SS-Gruppenführer Hildebrandt an RFSS vom 9.1.1940; Nürnberg. Dok. NO-2275
- 21) "Einsatzgruppen in Polen", a.a.O., S. 161



"In den westpreußischen Städten wurden von der Geheimen Staatspolizei und vom Selbstschutz Aktionen durchgeführt, um die polnischen Lehrer zu verhaften und in das Zuchthaus Krone abzu-transportieren. Es ist geplant, die radikalen polnischen Elemente zu liquidieren. Außerdem wurden in letzter Zeit planmäßige Aktionen durchgeführt, bei denen vor allem Angehörige der polnischen Intelligenzschicht festgenommen wurden. Es ist anzunehmen, daß mit diesen in letzter Zeit durchgeführten Aktionen der größte Teil der polnischen Intelligenz in Haft gesetzt ist... Ein Großteil der katholischen Geistlichkeit ist infolge der bekannten radikal-polnischen Haltung beseitigt." 22)

Westpreußen und die westlichen Teile des Gaues Posen (ab Januar 1940 in "Reichsgau Wartheland" umbenannt) bildeten den Hauptschauplatz der Fahndung nach den Vertretern der lokalen polnischen Oberschicht. Das Schicksal des polnischen Klerus der Diözese Kulm-Pelplin, die den größten Teil Westpreußens umfaßte, gibt ein Beispiel für die Radikalität der Verfolgung. Von den insgesamt 690 Weltgeistlichen dieser Diözese sind im Herbst 1939 rd. zwei Drittel verhaftet worden, und der Rest blieb nur deshalb verschont, weil er rechtzeitig zu flüchten oder unterzutauchen vermochte. Ein Teil der verhafteten Priester wurde in das Generalgouvernement abgeschoben, ein kleiner Teil später wieder entlassen, nicht weniger als 214 Priester dieser Diözese aber sind nachweislich in den Monaten Oktober/November 1939 exekutiert worden, darunter fast das gesamte Domkapitel von Pelplin (8 Domherren und 2 Prälaten)<sup>23)</sup>.

In Westpreußen beteiligte sich auch der der SS und Polizei unterstellte Volksdeutsche Selbstschutz maßgeblich an den Aktionen gegen die polnische Führungsschicht, deren Deutschfeindlichkeit generell als erwiesen angesehen wurde. SS-Oberführer Ludolph v. Alvensleben, der Führer des

22) Fotokopie, Inst. f. Zeitgesch. Fb 52

23) Genaue namentliche Aufstellung liegt vor in der vom Bischöflichen Amt der Diözese Pelplin 1947 herausgegebenen Gedenkschrift "Męczénstwo Duchowieństwa Pomorskiego 1939 - 1945"; dazu auch Angaben des Danziger Bischofs v. Splett, Inst. f. Zeitgesch. ZS 1722



Selbstschutzes in Westpreußen meldete dem Chef der Ordnungspolizei am 7.10.1939, daß seine Selbstschutzeinheiten "mit den schärfsten Mitteln... gegen 4 247 ehemalige polnische Staatsangehörige" vorgegangen seien <sup>24)</sup>.

Wie aus einem Lagebericht des Einsatzkommandos 16 (Stapo) in Bromberg an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Danzig vom 24.10.1939 hervorgeht, wurden insbesondere diejenigen Polen, die dem polnischen Westmarkenverein und anderen nationalen Verbänden angehörten, generell als deutschfeindlich betrachtet. Es sei beabsichtigt, so heißt es in dem Bericht, diesen Personenkreis unter den Verhafteten, ebenso wie alle anderen als "Hasser und Hetzer gegen das Deutschtum" bekannten Polen "zu liquidieren" <sup>25)</sup>.

### 3. Die Phase des Rechtsvakuumms nach dem Abbruch der Militärverwaltung

Die Tatsache, daß schon mit Wirkung vom 26. Oktober 1939 der westliche Teil Polens dem Reich eingegliedert wurde, bedeutete zunächst keine Normalisierung und kein Ende der terroristischen Verfolgung der polnischen Führungsschichten. Im Gegenteil: Der überstürzte Abbruch der Militärverwaltung (25.10.1939) gab den SS- und Polizeikommandos und den kommissarisch eingesetzten "zivilen" Gewalten eher noch vermehrte Handlungsfreiheit. Er hinterließ in den eingegliederten Gebieten ein weitgehendes Rechtsvakuum und rivalisierendes Nebeneinander von Militär-, Verwaltungs-, Polizei und Partei-Zuständigkeiten, das erst im Frühjahr 1940 allmählich einem geordneten Verwaltungsaufbau Platz machte. Die unkontrollierbare Willkür wurde nicht zuletzt auch dadurch begünstigt, daß Hitler schon im Zusammenhang mit dem Führererlaß über die

24) Vollständiger Text des Berichts in "Einsatzgruppen in Polen", a.a.O., S. 163

25) Ebenda, S. 164 f.



Generalstaatsanwalt des OLG-Bezirks Danzig stellte in seinem Lagebericht vom 30.7.1940 fest, polizeiliche Standgerichte seien seit Januar 1940 nicht mehr tätig geworden <sup>40)</sup>. Hier täuschte allerdings die Optik z.T. insofern, als Massenexekutionen und pauschale Geisel-Erschießungen nunmehr von der SS und Polizei bewußt in die von ihr eingerichteten Lager (Soldau, Stutthof, Auschwitz u.a.) verlegt und damit vor der Öffentlichkeit abgeschirmt wurden.

Eine nochmalige umfassende Aktion gegen Angehörige der polnischen Intelligenz und Führungsschicht, zu der auch Einheiten der Ordnungspolizei herangezogen wurden, fand in den eingegliederten Gebieten im April/Mai 1940 statt. Die Lageberichte des Chefs der Ordnungspolizei über die Zeit von Mitte April bis Ende Mai 1940 enthalten folgende Angaben über Aktionen, an denen die Ordnungspolizei mitwirkte:

"In allen Teilen des Warthegaues sind in der Berichtszeit viele politisch Unzuverlässige und Personen der polnischen Intelligenz durch die Gestapo verhaftet und als Geiseln festgesetzt worden... In Kolmar hatten sich Vorstandsmitglieder des früheren polnischen Nationalvereins und auch Kommunisten zusammengefunden. Der Personenkreis wurde festgestellt und auf Anordnung der Gestapo in ein KZ abgeführt... In Alexandrowa sind 21 ehem. polnische politische Führer und bekannte Deutschenhasser festgenommen worden... Einheiten der Ordnungspolizei wurden eingesetzt... zur Festnahme von 100 Personen der polnischen Intelligenz in Welun und Abtransport nach Ostrowo am 3.5.1940... In Niemce (Oberschlesien) wurde eine Geheimorganisation "Weißer Adler" aufgedeckt... Vom 21. bis 23.4. wurden im Suwalki-Gebiet 306 Personen der polnischen Intelligenz festgenommen und der Gestapo übergeben... In Ostrolenka wurden gemeinsam mit Gestapo 107 Personen festgenommen, gegen 13 von diesen liegt Hochverratsverdacht vor... In Baranow, Kreis Praschnitz, konnte eine illegale Geheimverbindung der P.O.W. aufgedeckt werden. 36 Personen (Pfarrer, Gemeindesekretäre, Forstbeamte) wurden festgenommen." <sup>41)</sup>

40) Fotokopie im Inst. f. Zeitgesch. Fa 85/1

41) Nürnberg. Dok. NOKW-2992/94



## 2. Kampf gegen die polnische katholische Kirche

Der Entnationalisierung des Polentums in den eingegliederten Ostgebieten dienten auch mehr oder weniger draconische Maßregeln zur Einschränkung des polnischen kirchlichen Lebens, die von der meist kirchenfrommen ländlichen polnischen Bevölkerung als besonders harter Zugriff empfunden wurden.

Der Dezimierung des Klerus und der Unterdrückung des polnischen Katholizismus war schon in den Wochen und Monaten unmittelbar nach der Besetzung durch Verhaftung, Deportationen und Liquidierungen polnischer Geistlicher, ferner durch Schließung von Kirchen, Klöstern, Priesterseminaren, Jesuiten-Kollegien, katholischen Verbänden, Verlagen, karitativen Einrichtungen etc. vorgearbeitet worden. Die besondere Bedeutung, welche der polnischen katholischen Kirche in den Jahrhunderten geschichtlicher Entwicklung für die Ausbildung der nationalen Kultur Polens und (in der Zeit der polnischen Teilungen) für die Erhaltung des nationalen Selbstbewußtseins zukam, die relativ starke Stellung des polnischen Klerus in der besonders im westlichen Polen (Posen) führenden nationaldemokratischen Parteibewegung, und der Umstand, daß in Jahrzehnten überhitzten Volkstumskampfes auf deutsch-evangelischer Seite nicht selten der polnische "Pfaffe" als Inkarnation und lokaler Wortführer eines eifersüchtigen polnischen Chauvinismus galt, trugen dazu bei, daß die polnische Kirche und der polnische Klerus bei dem Vorhaben der Eindeutschung der Ostgebiete vielfach als Hauptgegner angesehen wurden. Diese Haltung wurde noch verschärft durch die allgemeine/<sup>antikirchliche</sup> Tendenz von SS- und Parteiführern, die in den Ostgebieten in weit stärkerem Maße als im Altreich die führenden Positionen der Verwaltung einnahmen.

Zu einer besonders rigorosen Unterdrückung des kirchlichen Lebens kam es im Warthegau, während in Danzig-West-



preußen und Oberschlesien im Zusammenhang mit der sehr weiten Auslegung des DVL-Verfahrens die Mehrzahl der polnischen Geistlichen Gelegenheit erhielt, in die DVL-Gruppe 3 aufgenommen zu werden, dadurch im Amt bleiben und - wenn auch in deutscher Sprache - die kirchliche Seelsorge fortführen konnte. Im Gegensatz dazu wurden im Warthegau im Einvernehmen zwischen Reichsstatthalter Greiser, Himmler und Bormann eine völlige Trennung zwischen deutscher und polnischer katholischer Kirche durchgeführt, außerdem die Rechtsstellung und Betätigungsmöglichkeit der Kirchen radikal beschränkt. In einem Schreiben an die Reichskanzlei vom 6. Mai 1941, das auf eine Beschwerde des Posener Superintendenten der deutschen evangelischen Kirche Bezug nahm, erklärte Greiser:

"Was die Reste der Kirchengebilde anlangt, so hat überhaupt nach nationalsozialistischen Rechtsbegriffen die Kirche aufgehört, eine öffentliche rechtliche Säule der deutschen Gemeinschaft zu sein. Daß sie im Altreich noch, äußerlich betrachtet, diese Rechtsform besitzt, bedeutet nicht eine neue Anerkennung dieser Rechtsform durch den Nationalsozialismus. Es sind vielmehr eben diese Dinge, noch nicht zur Neuordnung gelangt. In einem Gebiet aber, in dem kraft der geschichtlichen Neuordnung die Altrechtsform für die Kirche verschwunden ist, wird man nicht den tatsächlichen Resten der Kirche eine Form geben, wie sie aufgrund unserer Rechtsbegriffe bereits überholt ist, sondern man wird die Weiterexistenz allenfalls in den Formen gestatten, die die nationalsozialistische Gemeinschaft und Staatsordnung für solche Gebilde für zulässig hält." 69)

Am 13. September 1941 erließ Greiser ohne Zuziehung der zentralen Reichsressorts in Berlin eine Verordnung über religiöse Vereinigungen und Religionsgesellschaften (VBldRStH im RG Wartheland, Nr. 30). Aufgrund der Verordnung, die gleichsam das Grundgesetz der Entkirchlichung im Warthegau darstellte, wurde nur je eine evangelische und katholische Kirche "deutscher Nationalität"



anerkannt. Auch diese verloren jedoch allen öffentlich-rechtlichen Charakter und erhielten stattdessen den Status privater Religionsgesellschaften. Die Verordnung gab dem Reichsstatthalter außerdem ein diktatorisches Aufsichtsrecht, erschwerte insbesondere den "Eintritt" von Jugendlichen in die Kirchen und schloß vor allem die polnischen Schutzangehörigen prinzipiell von diesen deutschen religiösen Vereinigungen aus. Eine katholische Kirche "polnischer Nationalität" wurde nicht zugelassen und es bestand unverkennbar die Absicht, Kirchen und Gottesdienste für Polen im Warthegau völlig verschwinden zu lassen. Diesem Zweck diente vor allem eine am 5./6. Oktober 1941 von der Gestapo im gesamten Gau durchgeführte Verhaftung der überwiegenden Mehrzahl aller noch amtierenden polnischen Geistlichen, die sämtlich in Konzentrationslager (vor allem Dachau) überführt wurden. Der als Administrator für die deutsche katholische Kirche im Warthegau tätige Pater H. Breitinger berichtete über diese "Aktion zur Zerschlagung der polnischen katholischen Kirche im Reichsgau Wartheland" später in einem Gutachten:

"An diesen beiden Tagen wurden schlagartig alle polnischen Geistlichen verhaftet und ins KZ gebracht, mit Ausnahme derjenigen, die von den Landräten und Kreisleitern als unbedingt notwendig bezeichnet wurden. Den Landräten war es anheimgestellt, in jedem Kreis zwei polnische Geistliche für die Seelsorge der polnischen Bevölkerung zurückzuhalten, wenn dem Landrat dies als notwendig erschien..." 70)

Die Lage der katholischen Kirche im Warthegau rief auch innerhalb der deutschen Bischöflichen Kurie zunehmende Beunruhigung hervor. Eine aus dieser Quelle stammende Aufzeichnung zog folgende Bilanz über die nach der Aktion vom Oktober 1941 entstandenen Verhältnisse: Von ehemals 681 Weltgeistlichen befanden sich 451 in Gefängnissen oder Konzentrationslagern, 74 seien erschossen oder im KZ gestorben, 120 in das Generalgouvernement deportiert, 70) Abschrift im Institut für Zeitgesch. Mat.I Polen



24 ins Ausland geflohen, 12 vermißt und 22 hätten keine Seelsorge-Erlaubnis. Von ehemals 471 öffentlichen Kirchen und 74 Kapellen seien noch ganze 30 Kirchen und eine Kapelle geöffnet <sup>71)</sup>.

Bezeichnend für die Gesamttendenz nationalsozialistischer Politik gegenüber der polnischen katholischen Kirche ist die hohe Zahl polnischer Geistlicher, die sich während des Krieges in Haft befanden. Diejenigen inhaftierten polnischen Geistlichen, die den Aufenthalt in Gefängnissen und Lagern (darunter auch Auschwitz) bis 1943 überlebten, sind in der Folgezeit im Konzentrationslager Dachau zusammengefaßt worden, wo 1943/44 ein besonderer Block für den polnischen Klerus eingerichtet wurde. Dabei war es bezeichnend, daß die polnischen Geistlichen noch als Schutzhäftlinge in Dachau von den anderen dort einsitzenden Geistlichen (deutscher, belgischer u.a. Nationalität) streng getrennt wurden und von allen Vergünstigungen, die man diesen gewährte, ausgeschlossen blieben. Insgesamt sind allein in Dachau 1 748 polnische katholische Geistliche inhaftiert gewesen. Von ihnen sind 857, also fast die Hälfte, während der Lagerzeit umgekommen.

### 3. Polensonderstrafrecht und polizeiliche Strafverfolgung der Polen

Besonders sinnfällig wurde das System völkischer Sondernung zwischen Deutschen und Polen durch die Einführung eines diskriminierenden Sonderstrafrechts für polnische Schutzangehörige in den eingegliederten Ostgebieten. Die Genesis der am 4. Dezember 1941 erlassenen Verordnung über das Strafrecht für Polen beleuchtet besonders deutlich, in welcher Weise die Grundsätze nationalsozialistischer Polenpolitik auch auf dem Gebiet der Rechtssetzung

71) Vgl. Bernhard Stasiewski: Nationalsozialistische Kirchenpolitik im Warthegau; Vjh. f. Zeitgesch. 1/1959, S. 65



Übersetzung aus der polnischen Sprache.

JUSTIZMINISTERIUM  
Hauptkommission zur  
Untersuchung von Hitler-  
verbrechen in Polen

Warschau, den 11. VI. 1971  
Al. Ujazdowskie 11

L.dz.Zh.II/S/2/71/LK/

Der Leiter der Zentralstelle  
in Lande Nordrhein-Westfalen  
für die Bearbeitung von  
nationalsozialistischen Massenverbrechen  
in Konzentrationslagern  
bei dem Leitenden Oberstaatsanwalt  
in Köln  
z.Hd. Herrn Oberstaatsanwalt A. Spiess

5 K 5 1 n

Justizgebäude Appellhofplatz

Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt!

Im Anschluß an die von der Hauptkommission zur Untersuchung von Hitlerverbrechen in Polen mit Schreiben vom 13. März 1971 - Aktenzeichen wie oben - in Sachen betreffend die verbrecherische Tätigkeit des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Helmut Bischof im Gebiet von Bromberg und Posen an die Zentralstelle in Köln übersandten Unterlagen übersende ich in der Anlage weiteres Material hinsichtlich der Internierung der polnischen Geistlichkeit und der damit verbundenen Anordnungen von Bischof, und zwar:

1. Anordnung vom 13.12.1939 - (Abschiebung von Polen und Juden),
2. Anordnung vom 15.12.1939 - (Behandlung von Juden, die sich entgegen dem Umsiedlungsbefehl auf dem Gebiete



- des Deutschen Reiches befinden),
3. Anordnung vom 7.1.1941 - (Behandlung der unerlaubt aus dem Generalgouvernement zurückkehrenden Evakuierten),
  4. Bericht des Landrats von Jarodcin vom 12.3.1940,
  5. zwei Aufforderungen an polnische Geistliche vom 24.2.1940, unterzeichnet von Bischof,
  6. sechs Transportlisten polnischer Geistlicher.

|                               | Häftl.-Nr. | Geb.-Datum | Sterbedatum |
|-------------------------------|------------|------------|-------------|
| a) Wladyslaw Buchwald         | 28234      | 9.5.1895   | 15.5.1942   |
| b) Bronislaw Herund           | 21893      | 11.6.1904  | 3.6.1941    |
| c) Franciszek<br>Jedrzejewski | 21831      | 22.10.1906 | 8.11.1942   |
| d) Aleksander Sobaszek        | 28086      | 17.7.1895  | 1.8.1942    |
| e) Alfons Szukalski           | 21912      | 31.7.1890  | 1.4.1942    |

Die Sterbedaten der genannten Geistlichen wurden festgestellt auf Grund des Werkes des Geistlichen Edmund Chart unter dem Titel "Verzeichnis der im Konzentrationslager Dachau ermordeten Polen", Verlag Slowo Polskie - Dachau - München, Freimann-Deilingen.

Der ursächliche Zusammenhang zwischen der Internierung und Festsetzung der polnischen Geistlichen im Konzentrationslager Dachau und ihrem Tod steht außer Zweifel, wenn man bedenkt, daß Helmut Bischof als Leiter der Staatspolizeileitstelle in Posen über die Gründe für die Errichtung von Konzentrationslagern durch das Dritte Reich orientiert war und die Ziele kannte, mit denen man die polnische Bevölkerung und insbesondere die Intelligenz massenweise in diese Lager transportierte.

Das übersandte Material stellt nur einen kleinen Ausschnitt der Tätigkeit von Bischof im Kreis Jarodcin dar, weitere



Unterlagen aus diesem Bereich werden der Zentralstelle  
in Köln nach ihrer Vorbereitung übersandt.

Ich bitte höflich, mich über die Art und Weise der Auswer-  
tung der beigelegten Unterlagen zu informieren.

Hochachtungsvoll

Anl. 11

D I R E K T O R

gez.: Dr. Cz. Pilichowski

Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Übersetzung:

Bensberg, den 13. Juli 1971



*Ruppert*



1. Diese Forderung ist ein vollständiges -  
Liebes- und Hauptbedürfnis.
2. Die Menschheit ist eine Einheit -  
Gemeinschaft - Arbeit - Fortschritt.
3. Die Menschheit hat - keine - Feinde.



2. VIIA

1977

Wirtschaft bei dem Landgericht

Young

Justizangestellte -r



54

55

56

## Transportliste

der evakuierten Personen, die am 19. 11. 1944 aus dem Lager  
in das Generalgouvernement transportiert worden sind.

| Nr. | Name         | Vorname<br>(Nachnamen unterstreichen) | Geburts-<br>tag | Geburtsort               | Kreis                      | Beruf   | Bisherige Wohnung<br>(Ort, Strasse, Hausnummer) | Bemerkungen |
|-----|--------------|---------------------------------------|-----------------|--------------------------|----------------------------|---------|-------------------------------------------------|-------------|
| 1   | Stroczynski  | Michael                               | 17.6.1880       | Darnowo                  | Kosten                     | Pfarrer | Koltkesruhe Hr. Jarotschin                      |             |
| 2   | Jeckrejewski | Franz                                 | 12.10.1886      | Bromberg                 | Bromberg                   | Pfarrer | Türkenfeld Hr. Jarotschin                       |             |
| 3   | Wiatkowski   | Stefan                                | 26.6.1889       | Rosen                    | Rosen                      | Pfarrer | Lernmannsdorf Hr. Jarotschin                    |             |
| 4   | Bruckelki    | Alfons                                | 13.7.1882       | Neu-Siedel<br>(Siedlitz) | Jarotschin                 | Pfarrer | Rothenhof Ortsteil Buchenfeld<br>Hr. Jarotschin |             |
| 5   | Wogacki      | Neslaus                               | 1.1.1888        | Rusin<br>Bistrzen        | Bistrow                    | Pfarrer | Wettin Nr. 15 Hr. Jarotschin                    |             |
| 6   | Müller       | Bruno                                 | 11.12.1887      | Hosjelco                 | Wresche                    | Pfarrer | Striehlau Hr. Jarotschin                        |             |
| 7   | Elektrik     | Josef                                 | 14.2.1887       | Brientowo                | Polmar                     | Pfarrer | Larientronn Hr. Jarotschin                      |             |
| 8   | Lapierala    | Stanislaus                            | 16.11.1891      | Georgye                  | Linie                      | Pfarrer | roßentagen Hr. Jarotschin                       |             |
| 9   | Staszek      | Josef                                 | 22.11.1894      | Belkimplesin             | Belkimplesin<br>(Lüneburg) | Pfarrer | Neu-Lauen Hr. Jarotschin                        |             |

169



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokarte ist als vollst. Kopie -
2. Das Original ist das Original -
3. Das Original ist - keine -

Köln, den 2. VIII 1977



Spring  
Justizangestellte -                     

Beauftragt: Hauptkommissionar Harsch



Sehaine Stadtpolizei  
Polizeistelle Rosen  
Tel. 11/3 1-406/30  
Rosen, den 24. Februar 1940.

Rosen, den 24. Februar 1940.

Herrn  
Bronislaus Herud

in Berlin.

Sie werden hiermit ersucht, sich am 12. März 1940,  
in der Zeit von 11 - 12 Uhr, bei dem Landr. in Jarzschin  
einzufinden.

Als Gepäck können Sie mitbringen:  
1 Koffer oder Kasten mit Leibwäsche, 2 Wolldecken, Strohsack,  
Bettwäsche u.s.w. bis zu 50 Pfund. Barnittel bis 50,-RM.  
Für den Fall, daß Sie ohne zwingende Gründe fernbleiben,  
werden staatspolizeiliche Maßnahmen ergriffen.

/gez./ Fischhoff.



Registriert:  
Ausfertigungsbüro.

-Rechtskraft anfragen und wann immer kommen.

Rosen, den 11. März 1940.

*K. Gumbert*



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges - teil -  
Lichtbild der Urkunde mit.
2. Die Handschrift ist eine ~~Handschrift~~ - ein -  
glaubige - ~~Abdruck~~ - Fotokopie.
3. Die Handschrift hat - keine - folgende

Köln, den

2. Aug. -

19 71

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht



*Gering*

Polizangestellte -

Beauftragte: Hauptkommissionar Herrmann



85  
4  
30  
Innen, den 24. Februar 1940.

Herrn  
Franz J. Irssejewski

in Charlottenfeld.

Sie werden hiermit ersucht, sich am 12. März 1940.  
in der Zeit von 11 - 12 Uhr, bei dem Landrat in Jarotschin  
einzufinden.

Als Gepäck können Sie mitbringen:  
1 Koffer oder Kasten mit Leibwäsche, 2 Wolldecken, Strohsack,  
Bettwäsche usw. bis zu 50 Pfund. Nahrungsmittel bis 50,- RM.  
Für den Fall, daß Sie zwingende Gründe fernbleiben,  
werden staatspolizeiliche Maßnahmen ergriffen.

/gez./ F i s c h o f f.



Beglaubigt:

*H. H. H.*  
Kanzleiangestellte.

Ich bestätige, dass ich die  
Vorgabe von obenstehenden Be-  
merkungen an Herrn J. Irssejewski  
übermittelt habe.  
In der Zeit vom 24. Februar 1940.

Franz J. Irssejewski  
Zettel



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein ~~vollständiges~~ - ~~teilweises~~ -  
Leitbild der Hauptschrift.
2. Die Hauptschrift ist eine ~~Umschrift~~ - ~~einige~~ - ~~be-~~  
~~glaubigte~~ - ~~Abschrift~~ - ~~Fotokopie~~ -
3. Die Hauptschrift hat - keine - ~~folgende~~ Mängel



2. August

1971

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht

Justizangestellte

Heute: Hauptkammermann Nassau



Jarotschin, den 12. März 1940

58

B e r i c h t :  
-----

Betr.: Abschiebung von Polen und Juden.

Vorgänge Schreiben v. 13.12.39 / II/B 406/39 Tpt.Nr.3035/39

Nachstehende Pfarrer des Kreises Jarotschin waren  
heute zum Abtransport zur Stelle :

1. Slawski Wiczeslaw, Jarotschin, Fleischnerstr. 24
2. Rosenthal Karl, " " " "
3. Kriznak Franz, Flecken Kirchplatz 6
4. Kleinfik Josef, Marienborn
5. Stranynski Michael, Wolkenstuhl
6. Knielkowski Stefan, Herrmannsdorf
7. Gombalski Alfons, Rothdorf
8. Skierski Roman, Flecken, Eisenstr. 10
9. Jelniewski Franz, Wickenfeld
10. Kaminski Wenzel, Innenhof
11. Waplerala Stanislaus, Großenhagen
12. Farkun Boleslaus, Wildschütz
13. Starnak Josef, Neu - Lawan
14. Stelmactzik Basimir, Flecken Kirchplatz
15. Dekawski Alfons, Bergstadt
16. Mikalaiczak Wlad, Wolfsdorf
17. Müller Bruno, Strickhan
18. Barinski Stanislaus, Jarotschin, Fleischstr. 10
19. Wiartel Bronislaus, Mochenried
20. Urban Alfons, Wolnitz
21. Kersch Bronislaus, Talling
22. Jeslaus v. Nowaki, Wettin
23. Kossack Marian, Paretow
24. Gombalewski Felix, Jarotschin, Eisenstr. 4
25. Stefan Krzyschinski, Thersand

SS-Untersuchungsleiter.



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges - ~~teil~~ -  
Lichtbild der Urteilschrift.
2. Die Urteilschrift ist eine ~~Ur-~~ - ~~eigene~~ - be-  
geubigte - ~~Ab-~~ - Fotokopie.
3. Die Urteilschrift hat - keine - ~~folgenden~~ Mängel

Köln



21. August

1971

Gorny

Justizangestellte - r

Nachempf: Hauptkriminalinspektor Harnisch



X  
35  
Abschrift.

Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle  
Posen

Posen, den 13. Dezember 1939.

Nr. 129/39 II/E - g -

Geheim

An den  
Herrn Landrat

in Schrimm.

Betr.: Behandlung von Juden, die sich entgegen dem Umsiedlungsbefehl auf dem Gebiet des Deutschen Reiches befinden.

Der Reichsführer - SS hat durch Erlass vom 29. November 1939 - Reichssicherheitshauptamt IV (II O) 2 - 298/39 g - 1 - folgende Aenderung erlassen:

Juden und Polen, die aus einem Gebiet des Deutschen Reiches in das Generalgouvernement umgesiedelt wurden, sich aber entgegen dem Umsiedlungsbefehl auf dem Gebiet des Deutschen Reiches, wenn auch in einer anderen Provinz, aufhalten, sind sofort standrechtlich zu erschliessen.

Diese Weisung ist mündlich den Ältesten der Judengemeinden, soweit sie noch bestehen, bekanntzugeben.

Beim Antreffen solcher Personen sind diese unverzüglich der hiesigen Dienststelle zuzuführen.

gez.: Bischeff,

SS-Sturmführer u. Reg. Rat.

Bogl.

gez. Unterschrift,

Kammlerangestellte.

Nr.  
den Generalreferatsstellen  
des Gen.-Kreises  
Schrimm

zur Kenntnisnahme und Beachtung im Verlauf.

Pos. 20.1.40.

Schrimm, den 3. Jan. 1940.

Gen.-Kreis  
*Thiele*



Gend. Posten Schrimm,

Den 3. Januar 1940.

36

Nach Kenntnisnahme weitergeleitet.

Gend. Joffen Morhine.

Auf Kenntnisnahme weitergeleitet.

Jannemann,  
Gend.-Hauptst.

Morhine, den 5.1.1940.

Gend. Joffen Linsford

den 6. Jan. 1940

Nach Kenntnisnahme weitergeleitet

Jannemann,  
Gend. Jannemann.

Morhine

Gend. Jannemann.

Gendarmerieposten Holzg.

9. Januar 1940.

Nach Kenntnisnahme weitergeleitet.

Hornst.

Gend. Hauptnachmeister.

ab Tiefenbach, den 11.1.40 nach Kenntnisnahme dem Gend. Posten Schrimm  
zurückgereicht.

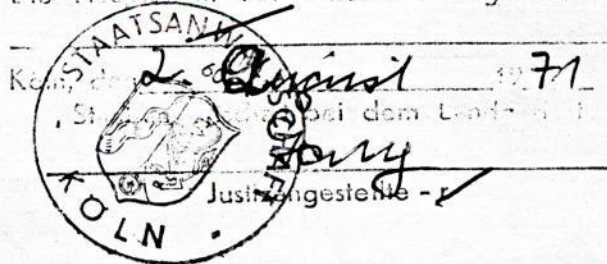
13.1.40  
J.

Jannemann,  
Gend. Hauptnachmeister.



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges - teilweise -  
Bild der Originals.
2. Die Hauptchrift ist eine ~~Hand-~~ - druck - be-  
glaubigte - Abschrift - Fotokopie -
3. Die Hauptchrift ist - keine - ~~Hand-~~ - druck -



Bezeichnung: Hauptkammermann Herrmann



79

[illegible]

三

7

| Vfd.Nr. | Name       | Vorname<br>Namen<br>unterstreichen | Geburtsdag  | Geburtsort                | Kreis      | Beruf    | Bisherige<br>Wohnung, G.<br>Strasse,<br>Hausnummer | Beschäftigung           |
|---------|------------|------------------------------------|-------------|---------------------------|------------|----------|----------------------------------------------------|-------------------------|
| + 1     | Szukalski, | Alfons                             | 31. 7. 1890 | Neu-Biedel<br>(Biedlemin) | Jarotschin | Ilfarrer | Rothendorf<br>Ortsteil<br>Buchenfeld               | v. Bithem<br>Buchenfeld |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |
|         |            |                                    |             |                           |            |          |                                                    |                         |



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges - ~~keine~~ -  
Lichtbild der Hauptschrift.
2. Die Hauptschrift ist eine ~~keine~~ - ~~keine~~ -  
glaubigte - Abschrift - Fotokopie -
3. Die Hauptschrift hat - keine - folgende ~~keine~~ -

Köln, den 2. VIII 1977

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht



Justizangestellte - ~~r~~

Bezeichnet: Hauptkammermann Harsch



77

## 9

Orthodox Turkonfeld

| Lfd.Nr. | Name         | Vorname | Rufnamen       | Geburtsort | Geburtsort | Kreis    | Beruf   | inherige                 | inherige   |
|---------|--------------|---------|----------------|------------|------------|----------|---------|--------------------------|------------|
|         |              |         | unterstreichen |            |            |          |         | Wohnung, Ort, Leistungen | Leistungen |
| 1       | Jedrzejewski | Franz   |                | 03.10.1906 | Bronberg   | Bronberg | Pfarrer | Tarckenfeld              | Kerns      |



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges - ~~ist~~ -  
Lichtbild der Hauptschrift.
2. Die Hauptschrift ist eine ~~Urschrift~~ - ein ~~glaubiges~~ -  
glaubiges - ~~Abschrift~~ - Fotokopie-.
3. Die Hauptschrift hat - keine - folgende



2. VII

1971

St. Anwaltschaft bei dem Landgericht

*Ermög*

Justizangestellte - r

Herkunft: Heinrich Hermann Harshai



12.1

TRANSPORT - LISTE  
=====

der evakuierten Personen, die am ..... 1945 aus dem Lager .....  
in das Generalgouvernement abtransportiert worden sind.

| in das Generalgouvernement abtransportiert worden sind. |       |         |            |            |         |          |
|---------------------------------------------------------|-------|---------|------------|------------|---------|----------|
| Nr.                                                     | Name  | Vorname | Geburtsort | Geburtsort | Kreis   | Beruf    |
| 1                                                       | Hernd | Luisel  | Amor       | 11. 6. 04  | Dosenau | Jarochin |
|                                                         |       |         |            |            |         | Phuro    |
|                                                         |       |         |            |            |         | Radine   |

Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges -  
Lichtbild der Hauptschrift.

2. Die Hauptschrift ist eine ~~Urschrift~~ - ~~einfache~~  
glaubigte - ~~Abschrift~~ - Fotokopie.

3. Die Hauptschrift hat - keine - ~~folgende~~ ~~Merkmal~~



Justizangestellte

Verkuüft: Hauptkronenmünze Verkuüft



124

münzapp. 114

| Vor und Name<br>des Geistlichen | Wohnort     | Probst<br>oder<br>Vikar | Ort und<br>Geburtsdatum                       | Volkstums-<br>zugehörigkeit | Bemerkungen |
|---------------------------------|-------------|-------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------------|-------------|
| Kaund Rosner                    | Annarode    | Probst                  | 14.X.1896 Groha<br>Deutschland                | Polen                       | Wohn        |
| Brian Rospenk                   | Fürstennau  | "                       | 30.6.1896 Odolanow<br>Kr.Cstrowo              | "                           | "           |
| Kladielau Buchwald              | Mühlenfelde | "                       | 9. 5.1895 Grossenhues<br>Kr.Jarotschina       | "                           | "           |
| Kronelau Herud                  | Radlin      | "                       | 11.4.1904 Dronow<br>Kr.Cstrowo                | "                           | "           |
| lehu.Sebasnek                   | Neu-Siedel  | "                       | 17.7.1896 Wielkie Przegom-<br>skie Kr.Cstrowo | "                           | "           |
| Kaund Mikolajosch               | Wölfedorf   | Vikar                   | 27.X.1910 Neu-Siedel<br>Kr.Jarotschina        | "                           | "           |
| Kasel Kamidschi                 | Annenhof    | Probst                  | 30.11.1906 Hnenny<br>Kr.Mogilabts             | "                           | "           |
| Stephan Figue                   | Wildschütz  | "                       | 30.6.1907 Trzemeszno<br>Kr.Mogilabts          | "                           | "           |
| Kleclau Burian                  | "           | Prefekt                 | 20.9.1906 Kreschen                            | "                           | "           |

münzapp. 114/115 auf dem Tisch in der Wohnung



Hiermit wird bescheinigt:

1. Diese Fotokopie ist ein vollständiges -                       
Lichtbild der Hauptschrift.
2. Die Hauptschrift ist eine ~~Unfälsch-~~  
glaubige - Abschrift - Fotokopie.
3. Die Hauptschrift hat - keine - folgende M.

Köln, den

2. VIII

19 71



Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht

*Glorius*

Justizangestellte - *[Signature]*

Beauftragt: Hauptkammermaler Hanschen



angefangen : 19\_\_  
beendet : 19\_\_

Die Polenpolitik der Hitler-Okkupanten  
gegenüber den Religionsbekenntnissen in  
Polen in den Jahren 1939 bis 1940



Stolzenberg  
Bestell-Nr. 1

Bei Behördenheftung  
ist dies die Titelseite

125 8/65 (RSFA)



RY LUBICZ  
STEF WOLINSKI

## POLITYKA OKUPANTA HITLEROWSKIEGO WOBEC WYZNAŃ RELIGIJNYCH W POLSCE W LATACH 1939—1945

### I. STOSUNEK HITLERYZMU DO RELIGII I SPRAW WYZNANIOWYCH

Celem niniejszej pracy jest ukazanie stosunku okupanta hitlerowskiego do życia religijnego i kościelnego oraz do związków i zrzeżeń religijnych na polskich terenach okupowanych. Ze względu na znaczenie, jakie miały dla społeczeństwa polskiego te właśnie zagadnienia, stosunek taki siłą rzeczy musiał stanowić istotny element polityki okupacyjnej władz hitlerowskich wobec ludności polskiej.

Z tak sformułowanego celu pracy wynika, że jej zadaniem nie jest wszechstronne przedstawienie dziejów organizacji kościelnych i życia religijnego w okupowanej Polsce, lecz jedynie ukazanie stosunku okupanta do życia religijnego oraz głównych tendencji, form i metod postępowania okupanta w tej dziedzinie.

Zamieszczony tu materiał dokumentarny pochodzi w znacznej części z materiałów znajdujących się w aktach procesów hitlerowskich zbrodniarzy wojennych. Wynika stąd pewne niebezpieczeństwo jednostronnego oświetlenia omawianych zjawisk. Zdając sobie z tego sprawę, jak również z pewnej jednostronności cytowanego materiału, starano się uniknąć niebezpieczeństwa zniekształcenia obrazu polityki realizowanej przez okupanta w stosunku do religii i związków religijnych. Nie wszystkie problemy udało się uwzględnić stosownie do ich wagi. Nie oznacza to jednak przypadkowości w opracowaniu, starano się bowiem o zachowanie przynajmniej zasadniczych proporcji, jeżeli tylko było to możliwe. Gdzie brak było dokumentów, starano się je zastąpić opisem opartym na innych wiarogodnych źródłach.

Jeżeli chodzi o dotychczasowe nasze piśmiennictwo na ten temat, to brak nie tylko wyczerpujących opracowań obejmujących całokształt zagadnienia, lecz również opracowań dotyczących poszczególnych dziedzin życia religijnego, poszczególnych terenów okupowanych lub poszczególnych wyznań. Wszystko,



co można tu zanotować, to nieliczne, a często mało obiektywne opracowania, przeważnie artykuły rozrzucone w różnych czasopismach, będące bądź wspomnieniami ilustrującymi martyrologię duchowieństwa, bądź opisami biologicznych i materialnych strat poniesionych przez związki i zrzeszenia religijne.

#### Z A Ł O Ż E N I A I P R O G R A M

Stosunek hitleryzmu, partii hitlerowskiej i państwa narodowosocjalistycznego do religii i organizacji kościelnych w ogóle oraz, na odwrót, stosunek poszczególnych wyznań, organizacji wyznaniowych czy sekt do hitleryzmu i państwa hitlerowskiego — to kompleks zagadnień, których dokładne wyjaśnienie niewątpliwie ułatwiłoby pełniejsze zrozumienie postępowania okupanta hitlerowskiego w zakresie polityki wyznaniowej w Polsce. Stwierdzić jednak należy, że naukowe, w pełni obiektywne opracowanie tych zagadnień nie zostało dotychczas dokonane, a liczne prace na ten temat, ogłoszone przede wszystkim w samych Niemczech, nie dają dostatecznie obiektywnego i pełnego obrazu stosunku hitleryzmu do religii.

Z tych więc względów zrezygnowano tutaj z szerszego przedstawienia stosunku hitleryzmu i aparatu hitlerowskiego, zarówno partyjnego, jak i państwowego, do religii i organizacji wyznaniowych w ogóle. Mimo to pożądane wydaje się zwrócenie uwagi na pewne sprawy, które mają ogólny charakter i — jak wolno stwierdzić — są bezsporne. Przy ich rozpatrywaniu należy odróżniać dwie sfery, w których stosunki te kształtowały się odmiennie, a mianowicie sferę ideologii i sferę polityki.

W sferze ideologii należy stwierdzić istnienie niewątpliwej i zasadniczej sprzeczności między hitleryzmem a religią w ogóle i wyznaniem chrześcijańskimi szczególnie. Chrystianizm, a zwłaszcza Kościół Rzymskokatolicki, wyraźnie sformułował, co w ideologii narodowosocjalistycznej jest sprzeczne z podstawowymi założeniami chrześcijaństwa. Narodowy socjalizm natomiast odrzucając w zasadzie religię w ogóle, a szczególnie religie chrześcijańskie, nie sformułował dokładnie swej doktryny w tym zakresie. Jeżeli nawet pewni ideolodzy hitleryzmu, z Hitlerem włącznie, wypowiadali swoje poglądy na ten temat, to jednak wypowiedzi szeregu czołowych przywódców partii hitlerowskiej wskazują raczej na brak jednolitego doktrynalnego sformułowania stosunku hitleryzmu do religii i organizacji kościelnych.

Inaczej przedstawiała się sprawa, gdy chodziło o sferę polityki. W planie politycznej kwestia sprowadzała się przede wszystkim do tego, jak między totalitarnym państwem hitlerowskim a uniwersalistycznym Kościołem Rzymskokatolickim oraz kościołami protestanckimi ukształtować stosunki w zakresie praktycznych możliwości realizowania przez obie strony ich wzajemnych ideologicznych celów. Odrzucając podstawowe zasady — przede wszystkim



co można tu zanotować, to nieliczne, a często mało obiektywne opracowania, przeważnie artykuły rozrzucone w różnych czasopismach, będące bądź wspomnieniami ilustrującymi martyrologię duchowieństwa, bądź opisami biologicznych i materialnych strat poniesionych przez związki i zrzeszenia religijne.

#### Z A Ł O Ż E N I A I P R O G R A M

Stosunek hitleryzmu, partii hitlerowskiej i państwa narodowosocjalistycznego do religii i organizacji kościelnych w ogóle oraz, na odwrót, stosunek poszczególnych wyznań, organizacji wyznaniowych czy sekt do hitleryzmu i państwa hitlerowskiego — to kompleks zagadnień, których dokładne wyjaśnienie niewątpliwie ułatwiłoby pełniejsze zrozumienie postępowania okupanta hitlerowskiego w zakresie polityki wyznaniowej w Polsce. Stwierdzić jednak należy, że naukowe, w pełni obiektywne opracowanie tych zagadnień nie zostało dotychczas dokonane, a liczne prace na ten temat, ogłoszone przede wszystkim w samych Niemczech, nie dają dostatecznie obiektywnego i pełnego obrazu stosunku hitleryzmu do religii.

Z tych więc względów zrezygnowano tutaj z szerszego przedstawienia stosunku hitleryzmu i aparatu hitlerowskiego, zarówno partyjnego, jak i państwowego, do religii i organizacji wyznaniowych w ogóle. Mimo to pożądane wydaje się zwrócenie uwagi na pewne sprawy, które mają ogólny charakter i — jak wolno stwierdzić — są bezsporne. Przy ich rozpatrywaniu należy odróżniać dwie sfery, w których stosunki te kształtowały się odmiennie, a mianowicie sferę ideologii i sferę polityki.

W sferze ideologii należy stwierdzić istnienie niewątpliwej i zasadniczej sprzeczności między hitleryzmem a religią w ogóle i wyznaniem chrześcijańskimi szczególnie. Chrystianizm, a zwłaszcza Kościół Rzymskokatolicki, wyraźnie sformułował, co w ideologii narodowosocjalistycznej jest sprzeczne z podstawowymi założeniami chrześcijaństwa. Narodowy socjalizm natomiast odrzucając w zasadzie religię w ogóle, a szczególnie religie chrześcijańskie, nie sformułował dokładnie swej doktryny w tym zakresie. Jeżeli nawet pewni ideolodzy hitleryzmu, z Hitlerem włącznie, wypowiadali swoje poglądy na te tematy, to jednak wypowiedzi szeregu czołowych przywódców partii hitlerowskiej wskazują raczej na brak jednolitego doktrynalnego sformułowania stosunku hitleryzmu do religii i organizacji kościelnych.

Inaczej przedstawiała się sprawa, gdy chodziło o sferę polityki. W planie politycznej kwestia sprowadzała się przede wszystkim do tego, jak ma być zreligijonowane państwo hitlerowskie, jak ma być zreligijonowane państwo totalitarne, jak ma być zreligijonowane państwo uniwersalistyczne. Kościół Rzymskokatolicki oraz kościołami protestanckimi ukształtowały stosunki w zakresie praktycznych możliwości realizowania przez obie strony ich zasadniczych ideologicznych celów. Odrzucając podstawowe zasady — przede wszystkim



...kim etyki i moralności chrześcijańskiej — hitleryzm nie podejmował walki w płaszczyźnie ideologicznej. I partia, i przede wszystkim państwo narodowo-socjalistyczne toczyły walkę z chrześcijaństwem w płaszczyźnie politycznej.

Pewne światło na te zagadnienia rzucają ze stanowiska narodowego socjalizmu następujące wypowiedzi czołowych ideologów i przywódców hitlerowskich — H. Himmlera i M. Bormanna.

#### WYJĄTKI Z MOWY HIMMLERA WYGŁOSZONEJ DO OFICERÓW SS

„Są w Niemczech ludzie, którzy wierzą, że właśnie nas, SS-manów należy nazywać bezbożnikami i ludźmi nie mającymi żadnej religii. Prawdą jest, że my jako Sztafety Ochronne mniej troszczymy się o sprawy wyznaniowe i kościelne niż ktokolwiek inny w Niemczech.

Pogląd taki jest jednak bardzo poważnym niezrozumieniem nas. Czy mógłby kto uwierzyć, że odważylibyśmy się na wykonanie zadania postawionego przed nami przez *Führera* i przez dane tylko nam prawa, gdybyśmy nie wierzyli z najgłębszego przekonania w Boga oraz nie odrzucili każdego ateisty odsuwając go od nas, jako człowieka zarozumiałego, bezwstydneho i głupkowatego (...).

Bronimy się oczywiście przed tym by stać się sługami jakiegokolwiek wyznania, nie chcemy stawiać naszym ludziom pytań dotyczących jakichkolwiek kościelnych dogmatów, w wielu sprawach przechodzimy ponad pojęciami zwyczajowymi, często dla naszego narodu przestarzałymi i szkodliwymi, i kierujemy się tkwiącymi w naszej krwi i w naszym sumieniu zasadami przyzwoitości, dyscypliny i czystości.

Zbyt dobrze wiemy, że tylko wiara w coś, co istnieje nad nami, nakaże nam trzymać się wiary w stworzony przez Boga naród niemiecki (...).“<sup>1</sup>

#### FRAGMENT Z INSTRUKCJI M. BORMANNA W SPRAWIE TRAKTOWANIA WYZNAŃ W NIEMCZECH

„(...) Następnie, nie możemy już dłużej w przyszłości wyrażać swej zgody na to, żeby zadaniem duchownych było troszczenie się o sprawy duchowe innych ludzi. Takie fałszywe określenie mogłoby wywołać wrażenie, jakoby duchowni i kościoły albo wyznania otrzymały skądś zadanie wyłącznego sprawowania opieki nad sprawami duchowymi innych ludzi, a czasami nawet i decydowania o tych sprawach.

Możemy zgodzić się co najwyżej na to, aby zajmowały się tymi sprawami w sposób dotychczasowy. Należy jednak unikać wywołania wrażenia, że chcemy przyznać im jakąś wyłączność w tej dziedzinie lub też że wyznajemy pogląd, iż duchowni i wyznania mają w ogóle jakąś możliwość i upoważnienie do gwarantowania innym ludziom zbawienia.

W przyszłości proszę ściśle przestrzegać, aby w stosunku do kościołów i wyznań nie uży-

<sup>1</sup> Zbiór mów Himmlera. Dokument Norymberski, 1918—PS, s. 192.



wać słowa „religijny“, lecz tylko określić „kościelny“ lub „wyznaniowy“. Poza tym nie należy mówić o „światopoglądach“ chrześcijańskich, lecz o „wyznaniach“ chrześcijańskich lub podobnych (...).“<sup>2</sup>

WYJĄTEK Z LISTU M. BORMANNA Z 22. VI. 1940 r. DO REICHSLEITERA ALFREDA ROSENBERGA

„(..) Chrześcijaństwo i narodowy socjalizm są zjawiskami, które powstały z całkowicie różnych przyczyn i na odmiennych podstawach. Różnią się one od siebie w swej istocie tak znacznie, że nie będzie rzeczą możliwą skonstruowanie takiej nauki chrześcijańskiej, która by mogła być przyjęta z punktu widzenia świata narodowosocjalistycznego, jak również nigdy wierzące społeczeństwo chrześcijańskie nie zgodzi się na przyjęcie światopoglądu narodowosocjalistycznego w całej rozciągłości.

Gdyby zasady narodowego socjalizmu miały być ściśle przestrzegane w ich duchu, nie mogłyby być wśród nich uwzględnione nader istotne założenia nauki chrześcijańskiej. Wspomnę tu tylko o stanowisku chrześcijaństwa wobec zagadnień rasowych, o problemie zapobiegania powstawaniu lub niszczenia małowartościowego życia, o stanowisku wobec małżeństwa wyrażającym się w celibacie księży, o tworzeniu zgromadzeń zakonników i zakonnic, o sprzecznej z poczuciem germańskim nauce o niepokalanym poczęciu Najświętszej Marii Panny itd.

Jakkolwiekby problemy te zostały rozstrzygnięte, nie mogłyby w żadnym wypadku otrzymać wspólnej aprobaty i kościoła, i partii (...).“<sup>3</sup>

Himmler więc głosi swoiste pogaństwo oparte na „rasie i krwi“, a jednocześnie odrzuca ateizm. W tych mrocznych zakamarkach hitlerowskiej, pogańskiej Walhalli zrodziły się największe zbrodnie, jakie znają dzieje ludzkości.

U Bormanna natomiast występuje stwierdzenie niemożności pogodzenia na dalszą metę narodowego socjalizmu z chrześcijaństwem oraz sformułowane zostały praktyczne zasady stosunku hitleryzmu do religii i organizacji wyznaniowych.

Hitleryzm zwalczał religię, a przede wszystkim kościoły chrześcijańskie wtedy, kiedy występowały one przeciwko dążeniom politycznym partii i państwa hitlerowskiego, wtedy, gdy głoszone przez nie normy etyczne życia zbiorowego i indywidualnego przeszkadzały hitleryzmowi w realizowaniu własnego programu politycznego. Antagonizmy te miały jednak lub znikły wówczas, gdy między politycznymi dążeniami państwa hitlerowskiego a dążeniami organizacji wyznaniowych nie było sprzeczności, jak to bywało w różnych konkretnych sprawach. Z jednej strony istniały stany walki między państwem hitlerowskim a organizacjami kościelnymi, a z drugiej były również dziedziny, w których pomiędzy obu tymi stronami dochodziło do mniej czy bardziej harmonii.

<sup>2</sup> Z dokumentów przekazanych Polsce przez Document Centre w Berlinie. Fotokopie w archiwum GKBZH.

<sup>3</sup> Akta Międzynarodowego Trybunału Wojennego (tekst niemiecki), t. XXV, s. 192.



współpracy. Obok przedstawicieli kleru, którzy ginęli w III Rzeszy w obo-  
zach koncentracyjnych i na szafotach, byli również tacy, często bardzo wybit-  
ni, którzy współdziałali z państwem narodowosocjalistycznym w ważnych dzie-  
łach polityki zarówno wewnętrznej, jak i zagranicznej.

Wskazanie uwagi na te fakty jest niezbędne dlatego, że zbytne akcentowanie  
sprzeczności w sferze polityki między hitleryzmem a religią i jej  
przedstawicielami mogłoby prowadzić w analizie stosunku okupanta hitlerowskie-  
go do religii i organizacji kościelnych w Polsce do zniekształcenia obrazu.

Nie były ostateczne zamiary hitleryzmu wobec wyznań religijnych istnie-  
jących na terytorium podległym władzy hitlerowców, a zwłaszcza wobec wy-  
znań chrześcijańskich, trudno odpowiedzieć wobec braku autorytatywnych do-  
mentów. Z zastrzeżeniem tylko można zacytować wypowiedź zawartą w po-  
mianowanym (z 1945 r.) memoriale syn dyka Kurii Diecezjalnej w Ka-  
łiszu, mówiącym o stosunku hitleryzmu do religii rzymskokatolickiej.

Wiadomym było, że kierownictwo Rzeszy ostatni swój cel, a mianowicie zniszczenie  
Kościoła przesunęło na okres powojenny i że otwartej walki z Kościołem tymczasowo chce  
unikać. Wyjaśnienie dał okólnik wydany przez naczelne kierownictwo partii w roku 1942.  
Okólnik jest obiektywnym, a nawet pesymistycznym przedstawieniem położenia militarnego,  
którym wspomniano o nieoczekiwanym silnym oporze armii rosyjskiej i o stratach spowodo-  
wanych nadzwyczaj surową zimą, określono stosunek do Kościoła: «Naród niemiecki podzie-  
la się na liczne wyznania i sekty; ten stan musi zostać usunięty, jeśli wytyczony cel naro-  
dowego socjalizmu — stworzenie wspólnoty narodowej — ma zostać osiągnięty. Walka prze-  
ciw Kościołowi jest zatem nieunikniona. Podział Kościoła Ewangelickiego na różne sekty ułat-  
wi jego likwidację. Kościół Katolicki przedstawia wprawdzie skutkiem jego wewnętrznej  
rozłamności potęgę duchową, lecz również z tym Kościołem podjęta zostanie walka, i to z na-  
rodowosocjalistyczną dokładnością. Walka będzie krótka, ale tak jak załatwiono się z ży-  
dami, tak skończy się również z Kościołem Katolickim.»

Okólnik wyraża również pogląd, że zastosowane zostaną takie same środki w tej walce,  
jakie zastosowano przeciw żydostwu. Obecne położenie wymaga skoncentrowania wszystkich  
sił dla ostatecznego zwycięstwa. Należy zatem na razie unikać wszystkiego, co byłoby szko-  
dliwe dla osiągnięcia tego celu. Niższe organy partyjne muszą zatem zachować powściągliwość,  
a kierownictwo partii nie da sygnału do walki.

#### RZESZAŃSKI POLITYKI WOBEC SPRAW WYZNANIOWYCH NA POLSKICH TERENACH OKUPOWANYCH

Analizując stosunek hitleryzmu do religii i organizacji kościelnych na pol-  
skich terenach okupowanych w latach 1939 — 1945, także należy rozróżnić  
sferę ideologii i sferę polityki, aby uzyskać podstawę do oceny polityki hitle-  
rowskiego okupanta w tej dziedzinie.



W płaszczyźnie ideologicznej nie było różnic w traktowaniu przez hitleryzm religii i organizacji kościelnych w Niemczech i w Polsce.

Jeżeli więc można stwierdzić istnienie istotnych różnic w traktowaniu religii i organizacji wyznaniowych w Niemczech i w Polsce, a także pewnych różnic występujących między poszczególnymi rejonami okupowanej Polski, źródła tych różnic należy szukać w płaszczyźnie politycznej, w celach politycznych, jakie stawiał sobie hitleryzm na okupowanych ziemiach polskich. Powierdzają to różnice w traktowaniu związków religijnych na terenach wcielonych do Rzeszy, na dawnych polskich terenach wschodnich oraz w Generalnym Gubernatorstwie.

Na politykę okupanta w stosunku do poszczególnych wyznań i organizacji kościelnych i odwrotnie, na postawę i działalność reprezentantów tych wyznań oraz ich związków poważny wpływ wywierała walka tocząca się w krajach okupowanych w płaszczyźnie ideologicznej i światopoglądowej oraz procesy kształtowania w toku walki z okupantem nowej świadomości społecznej i narodowej. Polityka okupanta nie bez wpływu na tę sferę życia społecznego i narodowego było kształtowanie się sił klasowych na arenie międzynarodowej, walka ideologiczna w skali światowej. Jest to problem znacznie szerszy, wykraczający poza ramy niniejszego tematu, wymagający szerokich i wnikliwych badań o znacznie szerszym zasięgu. Z tego względu dziedzina ta potraktowana została tutaj jedynie w sposób ogólny, a dla częściowego choćby zaakcentowania tego problemu zamieszczono tylko kilka dokumentów na ten temat.

Polityka okupanta hitlerowskiego w sprawach wyznaniowych i kościelnych w Polsce była całkowicie podporządkowana polityce eksterminacji narodowej. Jeżeli zaś w wielu wypadkach polityka ta ze szczególną ostrością i bezwzględnością była stosowana wobec spraw religijnych i kościelnych, to wynikało to ze szczególnego ich znaczenia w Polsce.

Kościół Rzymskokatolicki odgrywał dominującą rolę w życiu religijnym społeczeństwa polskiego, a także występowało w kościele tym największe skupienie momentów religijno-kościelnych z momentami narodowymi, politycznymi. Toteż główny atak okupanta hitlerowskiego w zakresie polityki wyznaniowej skierował się przeciwko Kościołowi Rzymskokatolickiemu. Polityka okupanta w stosunku do Kościoła Rzymskokatolickiego wynikała nie tylko z liczebnej przewagi wyznania katolickiego w Polsce, lecz również z tego, że uderzenie w jego organizację kościelną i w duchowieństwo godziło się jednocześnie w jeden z filarów polskości. Fakt ten można wyraźnie stwierdzić, analizując stosunek okupanta do poszczególnych wyznań i związków religijnych istniejących na terenie Polski. Różnice w tym traktowaniu pozwalają nie tylko ujawnić i określić cele polityki wyznaniowej hitlerowców.

Zniszczenie polskich organizacji kościelnych i polskiego życia religijnego na okupowanych polskich ziemiach było dla hitleryzmu jednym z warunków



realizacji programu wyniszczenia narodu polskiego i opanowania zdobytej w agresywnej wojnie „przestrzeni życiowej“.

Dobitnie świadczy o tym memoriał w sprawie traktowania ludności na dawnych terenach polskich, opracowany w Urzędzie do Spraw Polityki Rasowej NSDAP przez dra E. Wetzela i dra G. Hechta. Tak formułuje on zadania polityki hitlerowskiej w sprawach kościelnych:

„(...) Należy skasować wszelkie nabożeństwa w języku polskim. Nabożeństwa katolickie, jak również ewangelickie mogą być odprawiane tylko przez niemieckich duchownych obu tych wyznań, którzy zostaną specjalnie dobrani pod względem orientacji proniemieckiej, i mogą być odprawiane tylko w języku niemieckim. Ze względu na polityczne znaczenie i związane z nim niebezpieczeństwo polskiego Kościoła Katolickiego na tamtejszym terenie, można by dojść do wniosku, że należy zakazać tu w ogóle działalności Kościoła Katolickiego. Należy jednak pamiętać o tym, że ludność stoi zdecydowanie i silnie za kościołem, toteż zarządzenie takie mogłoby wywołać efekt odwrotny niż zamierzony cel zniemczenia tych ziem. Specjalnie dobrani germanofilscy niemieccy duchowni katolicy mogliby dzięki umiejętnemu wywieraniu wpływu na polską ludność katolicką osiągnąć pewne wyniki w dziele germanizacji.

Nie należy nie doceniać możliwości tego, że ludność katolicka pochodzenia niemieckiego spolonizowana w ubiegłych stuleciach może być przywrócona narodowi niemieckiemu dzięki właściwej akcji odpowiednich duchownych.

„(...) Polskie święta kościelne zostaną zniesione. Dozwolone zostaną jedynie święta uznane w Rzeszy (...)“<sup>4</sup>

Niesłuszne więc wydaje się wysuwane przez niektórych autorów twierdzenie, jakoby ostrze polityki eksterminacyjnej okupanta było ze względów ideologicznych wymierzone specjalnie przeciwko religii, organizacjom kościelnym i duchowieństwu w Polsce. Przeczy temu cała praktyka okupanta, i to nie tylko polegająca na tępieniu przez hitlerowców życia religijnego i mordowaniu duchowieństwa, ale również polegająca na podejmowaniu prób wywierania nacisku na społeczeństwo polskie przy pomocy związków wyznaniowych i duchowieństwa (na przykład przy nakłanianiu Polaków do lojalności wobec okupanta, przy werbunku siły roboczej do Rzeszy z terenu Generalnego Gubernatorstwa itd.).

Wymowne wypowiedzi funkcjonariuszy hitlerowskich na temat roli, jaką ich zdaniem odgrywały organizacje wyznaniowe, a zwłaszcza Kościół Rzymskokatolicki, w kształtowaniu świadomości narodowej i społecznej Polaków i w konsekwencji wpływu, jaki wywierały na dążenia polityczne narodu pol-

<sup>4</sup> Z dokumentów przekazanych Polsce przez Document Centre w Berlinie. Fotokopia w archiwum GKBZH.



112

skiego, najlepiej wyjaśniają przesłanki polityki eksterminacyjnej wobec organizacji wyznaniowych na ziemiach polskich. Trudno o bardziej precyzyjne określenie założeń i wytycznych tej polityki jak to, które znajduje się w programowym artykule w sprawie narodowosocjalistycznej polityki narodowościowej, ogłoszonym przez Wilhelma Löbsacka w wydawnictwie Urzędu Szkoleniowego Okręgu NSDAP Danzing-Westpreussen (nr 34 a.). Czytamy tam:

„(...) Najpotężniejszym czynnikiem polonizacji Niemców okazał się Kościół Katolicki. Kościół Rzymskokatolicki od wielu setek lat kładł największy nacisk na to, żeby szczególnie naród polski pozyskać dla swoich interesów w tym celu, aby uzyskać potężną pozycję wypadkową tak przeciwko dawnej greckokatolickiej<sup>5</sup> czy dzisiejszej, bolszewickiej Rosji, jak i przeciwko przeważnie niekatolickim Niemcom. Tę misję, przeznaczoną przez Rzym Polsce, która miała być bastionem i bazą wypadową, można było wykonać tylko wtedy, gdy interesy Kościoła Katolickiego były zgodne z celami Polaków. Ta dążność Kościoła Rzymskokatolickiego w ciągu ostatnich stuleci była coraz silniejsza. We wszystkich dziedzinach życia kler systematycznie reprezentował zasadę: katolicki = polski.

Katolicy lub protestanczy koloniści niemieccy zostali przez kościół zrównani za pomocą systematycznego mieszania pojęć, terroru duchowego i ulubionego straszenia czyszcem (...)

Polityka narodowościowa nowych Niemców<sup>6</sup> wychodzi z pojęć absolutnie jasnych. Cele jej nie łączą się z dążnościami ani Kościoła Katolickiego, ani Kościoła Protestantckiego, lecz służą jedynie interesom narodu niemieckiego. To znaczy, że na podstawie wyżej przedstawionego tragicznego rozwoju wydarzeń dochodzimy do następujących wniosków:

Dla katolicyzmu polskiego, który zawsze był osłoną i inspiratorem nacjonalizmu polskiego, nie ma miejsca na niemieckich terenach wschodnich. Także w Generalnym Gubernatorstwie będzie się czuwać nad tym, aby za pomocą znanych przekręceń nie uprawiano tu niebezpiecznych dla Państwa machinacji. Wykonywanie praktyk religijnych będzie wolne od tych machinacji. Jak w Rzeszy Niemieckiej, tak i na wschodzie człowiek może być jednocześnie i Niemcem, i katolikiem.

Przyznanie się do katolicyzmu nie powinno nigdy doprowadzić do tarć, jeśli chodzi o interesy własnego narodu. Katolik Niemiec nic wspólnego nie ma z polskością. Nikt nie może i nikomu nie wolno uznawać Matki Boskiej za królową Polski. Dawne wyobrażenia i fałszywe pojęcia muszą zniknąć. Zniknąć musi na tych terenach duch polskości, w jakikolwiek sposób chciałby się maskować.

Rozwiązanie kwestii narodowościowej na nowych terenach wschodnich nie jest łatwe. Przede wszystkim wymaga ono od wszystkich, którzy uczestniczą w tej pracy, wyraźnej postawy narodowosocjalistycznej. Musi nastąpić rozdzielenie narodów mające na celu definitywne

<sup>5</sup> Autor cytowanego artykułu oczywiście pomylił tutaj wyznanie greckokatolickie z prawosławnym, które było panującym wyznaniem w Rosji przedrewolucyjnej.

<sup>6</sup> Mowa o hitlerowskim *Grossdeutschland*.

zniemczenie ty  
tkwiła w obcy

Nie znac  
gdyby się to  
cielnej, dla  
dania wyzna  
boju i ekste  
Hitlera w  
2. 10. 1940

„(...) Führe  
miec. Dwóch  
dować wszys  
takie są praw

Generalne

Nigdy nie  
zostaliby ko  
trzymała swo  
to prowadził  
cani i za to  
stawił się to  
ków w głup  
ków na wy  
bujemy (...)

Tak w  
nek okup  
skich. Pr

Kościół  
zasadnic  
skiego. I  
gram pr  
chowień  
obszarze  
możliwe  
ru—zast  
do Rzes

<sup>7</sup> Doku

<sup>8</sup> Z do  
w archiw



...wobec or...  
precyz...  
się w p...  
narodow...  
twie Ur...  
a.). Czyt...  
...tolicki. K...  
zeglónie n...  
...ję wypad...  
...jak i prze...  
...olsce, któr...  
...teresy Ko...  
...katolickie...  
...er system...  
...a pomo...  
...ćcem (...)  
...Cele je...  
...lecz slu...  
...stawione...  
...polskiego...  
...atorstwie...  
...bezpiecz...  
...ych ma...  
...ocześnie...  
...chodzi...  
...ikt nie...  
...rażenia...  
...akikoł...  
...Prze...  
...ostawy...  
...tywne...  
...prawo-

...zenie tych terenów, przy czym każda kropla krwi niemieckiej, choćby jak najgłębiej  
...ła w obcym narodzie, należy do narodu niemieckiego (...).<sup>7</sup>

Nie znaczy to bynajmniej, żeby hitlerowcy nie zamierzali wykorzystać, gdyby się to tylko udało, katolicyzmu polskiego, a zwłaszcza organizacji kościelnej, dla swojej polityki wymierzonej przeciwko narodowi polskiemu. Zadania wyznaczone Kościołowi Rzymskokatolickiemu w owym programie podboju i eksterminacji narodu polskiego sformułował sam Hitler. Oto program Hitlera w relacji Martina Bormanna z konferencji odbytej w dniu 2. 10. 1940 r. w rezydencji Hitlera (fragmenty):

„(...) Führer podkreślił, że dla Polaków będzie istniał tylko jeden pan, mianowicie — Niemiec. Dwóch panów obok siebie nie może i nie powinno być. Z tego powodu należy zlikwidować wszystkich przedstawicieli polskiej inteligencji. Wprawdzie brzmi to okrutnie, ale takie są prawa natury.

Generalne Gubernatorstwo jest polskim rezerwatem, wielkim polskim obozem pracy (...). Nigdy nie będzie wolno podnieść Polski na wyższą stopę, ponieważ natychmiast Polacy zostaliby komunistami i anarchistami. Dlatego jest rzeczą zupełnie słuszną, żeby Polska zatrzymała swój katolicyzm. Polscy księża będą mieli zapewnione przez nas utrzymanie i będą za to prowadzili swoje owieczki w wytyczonym przez nas kierunku. Księża będą przez nas opłacani i za to będą wygłaszali kazania według naszych życzeń. A gdyby jakiś ksiądz przeciwstawił się temu, trzeba załatwić się z nim w krótki sposób. Księża powinni trzymać Polaków w głupocie i ciemnocie, co absolutnie odpowiada naszym interesom: podniesienie Polaków na wyższy stopień inteligencji równałoby się utracie sił roboczych, których potrzebujemy (...).<sup>8</sup>

Tak więc nie mogą istnieć żadne wątpliwości co do tego, jaki był stosunek okupanta hitlerowskiego do wyznań i życia religijnego na ziemiach polskich. Przesłanki polityki okupanta wobec tych spraw były jasne i proste:

Kościół i duchowieństwo, podobnie jak warstwy inteligencji, odgrywały zasadniczą rolę w kształtowaniu świadomości narodowej społeczeństwa polskiego. Dlatego na terenach przeznaczonych do całkowitej germanizacji program przewidywał całkowitą likwidację polskiej organizacji kościelnej i duchowieństwa polskiego na równi z inteligencją. Na pozostałym natomiast obszarze Polski — przeobrażenie organizacji wyznaniowych, jeśli to tylko możliwe, w posłuszne narzędzie realizacji celów politycznych, a w razie oporu — zastosowanie tych samych metod eksterminacji co na terenach wcielonych do Rzeszy.

<sup>7</sup> Dokument z akt procesu Forstera, t. III, s. 833 — 834.

<sup>8</sup> Z dokumentów przekazanych Polsce przez Document Centre w Berlinie. Fotokopia w archiwum GKBZH.



## II. POLITYKA HITLEROWSKA WOBEC SPRAW WYZNANIOWYCH NA ZIEMIACH WCIELONYCH DO RZESZY

Część terytorium okupowanej Polski przyłączono do Rzeszy i nazwano „Wcielonymi obszarami wschodnimi”. Po szeregu zmian dokonanych w pierwszych miesiącach okupacji były to następujące tereny:

1. Województwo poznańskie oraz część województwa łódzkiego znalazły się w granicach *Reichsgau Wartheland*.
2. Z Gdańska i części Prus Wschodnich (Kwidzyń z okolicami) oraz z województwa pomorskiego utworzono *Reichsgau Danzig-Westpreussen*.
3. Województwo górnośląskie wraz z częścią województwa krakowskiego i kieleckiego zostały wcielone do niemieckiej prowincji śląskiej (*Provinz Schlesien*) jako tzw. rejencja katowicka.
4. Część województwa warszawskiego wcielono jako „rejencję ciechanowską” do Prus Wschodnich. To samo uczyniono z Suwalszczyzną wchodzącą w skład województwa białostockiego.

Okupowane przez Niemcy ziemie centralne Polski zostały przekształcone w Generalne Gubernatorstwo. Na dawnych wschodnich obszarach Polski zostały utworzone komisariaty Rzeszy, które objęły również część okupowanych terenów Związku Radzieckiego położonych na wschód od polsko-radzieckiej granicy z 1939 r.

Polityka wyznaniowa okupanta oraz jego stosunek do organizacji wyznaniowych i życia religijnego na „wcielonych obszarach wschodnich” były inne niż w Generalnym Gubernatorstwie. Co więcej, istniały również znaczne różnice w traktowaniu tych spraw w poszczególnych trzech rejonach przyłączonych do Rzeszy (*Wartheland*, Pomorze i Śląsk). Ze względu na te dość zasadnicze różnice osobno trzeba przedstawić sytuację na poszczególnych terenach.

### „REICHSGAU WARTHELAND”

Najgorzej przedstawiały się możliwości wykonywania kultu religijnego oraz położenie organizacji wyznaniowych na terenie *Warthelandu*.

Sytuacja prawna kościołów albo nie była w ogóle przez cały okres okupacji ściśle uregulowana, jak w wypadku Kościoła Rzymskokatolickiego, albo też była uregulowana w sposób urągający wszelkim zasadom prawa.

Jak wynika z okólnika Urzędu Namiestnika *Warthelandu* z dnia 12.5.1941 r. władze niemieckie uznały, że związki i stowarzyszenia religijne przestały istnieć jako osoby prawa publicznego we wrześniu 1939 r. Z drugiej zaś strony pierwsze w ogóle rozporządzenie dotyczące spraw kościelnych, wydane w marcu 1940 r. przez namiestnika Greisera i dotyczące pobierania składek pieniężnych przez związki i stowarzyszenia religijne, pośrednio uznaje prawo istnienia i działania tych związków i stowarzyszeń na terenie *Warthelandu*.



...kolejnie poddaje je ścisłej kontroli i nadzorowi władz niemieckich. Instytucje kościelne i stowarzyszenia religijne nie miały żadnych praw do państwowej lub jakiegokolwiek innej publicznoprawnej pomocy finansowej.

Namiestnik i *Gauleiter Warthelandu* A. Greiser miał opracowany plan normowania sytuacji prawnej związków wyznaniowych na podległych mu terenach. Plan ten nie znalazł jednak zastosowania wobec Kościoła Rzymskokatolickiego, który, jak wiadomo, skupiał przeważającą większość ludności polskiej na tych terenach. W dniu 13. 9. 1941 r. namiestnik *Warthelandu* wydał zarządzenie o związkach i zrzeszeniach religijnych regulujące ich sytuację prawną. Te zrzeszenia i związki wymienienia z zarządzeniem opublikowane w dniu 19. 11. 1941 r., które głosi:

„Zgodnie z § 1 ust. 1 i 3 rozporządzenia o związkach i stowarzyszeniach religijnych *Reichsgau Warthelandu* z dnia 13. 9. 1941 r. (*Verordnungsblatt*, s. 463) zarządzam:

Na całym obszarze *Warthelandu* powstają z dniem 13. 9. 1941 r.:

1. Poznański Ewangelicki Kościół Narodowości Niemieckiej w *Warthelandzie* — zamiast istniejącej dawniej osoby prawnej: Kościół Ewangelicko-Unijny;
2. Łódzki Ewangelicki Kościół Narodowości Niemieckiej w *Warthelandzie* — zamiast istniejącej dawniej osoby prawnej: Kościół Ewangelicko-Augsburski;
3. Ewangelicko-Luterański Kościół Narodowości Niemieckiej w *Warthelandzie* — zamiast istniejącej dawniej osoby prawnej: Kościół Ewangelicko-Luterański zachodniej Polski (staroluteranizm);
4. Rzymskokatolicki Kościół Narodowości Niemieckiej w *Warthelandzie* — zamiast istniejącej poprzednio osoby prawnej: Kościół Rzymskokatolicki (...).“

Z dalszych paragrafów rozporządzenia wynika, że członkami wymienionych związków religijnych mogą być tylko Niemcy oraz że nowoutworzone związki religijne mogą przejąć majątek dawnych jedynie wtedy, gdy nie należał on do osób prawnych lub fizycznych w Polsce.

Sytuację prawną tych związków religijnych wyjaśnił autorytatywnie Urząd Namiestnika Rzeszy w Poznaniu, który zwrócił uwagę władz terenowych na to, że

„(...) Kościoły w *Reichsgau Wartheland* nie mają już stanowiska korporacji prawa publicznego. Cztery istniejące już związki religijne są w myśl § 1 rozporządzenia o związkach i stowarzyszeniach religijnych z 13. 9. 1941 r. (*Verordnungsblatt*, s. 463) osobami prawnymi prawa prywatnego. Organy ich nie mogą zatem w żadnym wypadku mieć stanowiska i uprawnień urzędu publicznoprawnego.“

Nowoutworzone prywatnoprawne związki religijne nie mogły rościć sobie żadnych praw do majątku polskiego, który przejęty został przez państwo



niemieckie. Dotyczyło to zwłaszcza Rzymskokatolickiego Kościoła Narodo-  
wości Niemieckiej, który bynajmniej nie wszedł w posiadanie majątku Koś-  
cioła Rzymskokatolickiego sprzed września 1939 r. Stwierdza to wyraźnie pis-  
mo okólne prezydenta rejencji poznańskiej z 28.7.1941 r.,  
a więc wydane jeszcze przed nadaniem wspomnianym czterem związkom oso-  
bowości prawnej prawa prywatnego. Pismo jest skierowane do starostów z te-  
renu rejencji i ustala, że

„(...) Przy postępowaniu z mieniem kościelnym, jeżeli nie podlega ono jako majątek polski  
konfiskacie na mocy art. 10 rozporządzenia o postępowaniu z mieniem obywateli b. Państwa  
Polskiego, należy wyjść z założenia, że dotychczasowe kościoły mające osobowość publicz-  
noprawną — wraz z ewangelickim — straciły we wrześniu 1939 r. wraz z załamaniem się  
Państwa Polskiego, którego były publicznoprawnymi instytucjami, również swą prawną  
egzystencję i nie zorganizowały się w *Reichsgau Wartheland* w uznanej przez państwo for-  
mie prawnej (...)“

Dziwne było tylko to, że taka polityka wyznaniowa znalazła uznanie i po-  
parcie nawet u najwyższych czynników Kościoła Rzymskokatolickiego. W po-  
łowie 1942 r. Stolica Apostolska mianowała administratorem apostolskim dla  
katolików Niemców w *Warthelandzie* ks. Hilariusza Breitingera, Niemca z kla-  
sztoru o.o. Franciszkanów w Poznaniu. Nie jest znana oficjalna wypowiedź  
Stolicy Apostolskiej, która by ujawniała w pełni motywy takiej decyzji. Na-  
tomiał łatwo stwierdzić, co myśleli i zamierzali okupanci hitlerowscy. W dniu  
19. 9. 1942 r. odbyła się w Inowrocławiu konferencja szefów urzędów policji  
państwowej z Poznania, Inowrocławia i Łodzi zorganizowana przez referenta  
do spraw kościelnych w Urzędzie Namiestnika Rzeszy w *Warthelandzie*, dr  
Birka. Oto fragmenty tajnej notatki służbowej sporządzonej z tej narady:

„Opracowanie statutów i regulaminów, przedstawionych przez cztery uznane już związki  
religijne w sprawie składek, jest już niemal zakończone. Ponieważ nie osiągnięto z tymi  
związkami porozumienia co do pewnych zasadniczych kwestii, planowano początkowo usta-  
lenie zasadniczego projektu statutu i narzucenie go w tej formie organizacjom religijnym. O  
narzuceniu takiego odstąpiono jednak na skutek zalecenia Kancelarii Partii. Zamiast tego  
należy pisemnie podać do wiadomości czterem uznanym związkom religijnym nasze życzenie,  
że zmiany powinny być dokonane w przedstawionych przez nie projektach statutów. O przy-  
jęciu tej nowej metody zadecydowało dojście do wniosku, że nie jest pożądane zmuszanie  
organizacji religijnych do czegośkolwiek. Ponieważ jednak bez uprzedniego zatwierdzenia sta-  
tutów nie zostaną zatwierdzone również regulaminy normujące dotacje finansowe, można  
stałe wywierać nacisk na organizacje religijne, już choćby ze względów finansowych.“

Radca rządowy dr Meyer zawiadomił następnie, że *Gauleiter* zarządził ostatnio w po-  
rozumieniu z Kancelarią Partii, aby obok uznanych już czterech organizacji religijnych  
zatwierdzono jeszcze trzy do pięciu mniejszych związków wyznaniowych. Zaplanowane



nie osobowości prywatnoprawnej następującym związkom religijnym w *Wartburgau*: Wolańskiemu Kościołowi Ewangelicko-Luterańskiemu w Łodzi, Babrystom, Metodystom, Gminie Ewangelicznej i Mennonitom. Uznanie tych związków religijnych powinno nastąpić częściowo z jednoczesnym uwzględnieniem zastrzeżeń i ograniczeń lokalnych.

Chęć pięć mniejszych związków religijnych również złożyło swoje statuty, które obecnie są pracowywane. Dotychczas przestrzegano zasady, żeby statuty mniejszych organizacji zatwierdzać przed statutami czterech uznanych organizacji wyznaniowych. Zastanowić się jednak można, czy przez zatwierdzenie mniejszych związków nie wywrze się pewnego nacisku na duże organizacje religijne w tym kierunku, aby skorygowały projekty swych statutów w myśl życzeń namiestnika.

Planuje się poza tym przyznanie osobowości prawnej jednej gminie rosyjskiej i jednej ormiańskiej, należącym do Kościoła ortodoksyjnego.

Wniosek Mariawitów został ostatnio odrzucony. Rozważa się obecnie w Głównym Urzędzie Bezpieczeństwa Rzeszy, czy nie należałoby rozwiązać całkowicie sekty Mariawitów.

Gauleiter zamierza — w porozumieniu z Kancelarią Partii i po wyrażeniu zgody przez Gauleitera Bormanna — nadać osobowość prawną Kościołowi Rzymskokatolickiemu Narodowości Polskiej. Na głowę Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Polskiej w *Wartburgau* przewidziany jest polski biskup Dymek. Dymek już za czasów polskich wykazywał się wrogą niemyślnością. Według informacji Urzędu Policyjnego w Poznaniu, również w wrześniu 1939 r. sympatyzował z polskim ruchem oporu. Na podstawie materiałów zebranych przez Komendę Policji w Poznaniu Dymek mógłby zostać aresztowany i ukarany za swoją działalność. Zgodnie z wyraźną decyzją Gauleitera należy jednak zrezygnować z kroku przeciwko Dymkowi, ponieważ właśnie na skutek łatwych do udowodnienia przejawów sympatii dla ruchu oporu nadaje się on szczególnie na głowę Kościoła Katolickiego. Istnieje bowiem stale możliwość wystąpienia przeciwko Dymkowi z racji jego antyniemieckiej działalności, gdyby jako zwierzchnik Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Polskiej miał być w nielaskę.

Radca rządowy, dr Meyer przedstawił, w jakiej formie powinien otrzymać uznanie Kościół Rzymskokatolicki Narodowości Polskiej. Nie jest więc planowane udzielenie Kościołowi Rzymskokatolickiemu Narodowości Polskiej zezwolenia na utworzenie organizacji odpowiadającej organizacji Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Niemieckiej i trzech religijnych organizacji ewangelickich. Należy zatem już w statutach unikać wszystkiego, co mogłoby katolikom polskim dać możliwość odbudowania organizacji oporu. W podobny sposób winien być skonstruowany regulamin danin i składek na cele kościelne. Przewiduje się dla wszystkich Polaków jeden — bez względu na ich stosunki majątkowe — podatek w równej wysokości, który wolno będzie pobierać tak, aby procedura pobierania tego podatku została unormowana możliwie jak najbardziej nieskomplikowanie.

Szczególnym powodem nakazującym uznanie Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Polskiej obok już istniejącego Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Niemieckiej jest konieczność, iż w ten sposób osiągnie się w *Wartburglandzie* rozdział jedności rzymskiego katolicyzmu (...) pod względem narodowościowym (...).



W myśl rozporządzenia z dnia 14. 8. 1942 r. samorząd *Warthegau* ma zadanie zestawienia polskiego majątku kościelnego według list, po czym listy te mają być doręczone Głównemu Urzędowi Bezpieczeństwa Rzeszy. Na podstawie tych list Urząd orzeknie o pochodzeniu tego majątku; czy mianowicie pochodzi on od wrogów narodu niemieckiego albo Rzeszy(...).

Jeżeli były majątek kościelny nie przypadnie samorządowi *Warthegau*, musi być według obowiązujących przepisów oddany do dyspozycji Nadprezydenta Finansów (...).

Wspomniane rozporządzenie Urzędu Namiestnika na *Reichsgau Wartheland* z 13. 9. 1941 r. umożliwiała również polskim władzom kościelnym ubieganie się o uzyskanie osobowości prawnej prawa prywatnego. Zgodnie z tym zarządzeniem władze kościelne wystąpiły z odpowiednim wnioskiem.

Tak przedstawiały się ramy prawne (jeżeli w ogóle można tu mówić o prawie), w jakich zamykać się miała działalność Kościoła Rzymskokatolickiego i praca duszpasterska wśród ludności polskiej i pozostałej w *Warthelandzie*.

Polityki personalnej stosowanej przez władze okupacyjne wobec duchowieństwa narodowości niemieckiej dotyczą następujące wzmianki zawarte w protokole omawianej konferencji:

„(...) Duchowni z Rzeszy zasadniczo nie powinni być wpuszczani do *Warthegau*. Dotyczy to tak Kościoła Katolickiego, jak i Ewangelickiego (...).

(...) W pewnym wypadku duchownemu katolickiemu, którego ze względów narodowych nie można było tolerować w danym okręgu, zamierzano zezwolić na urzędowanie w innym okręgu *Warthegau* (...). Ze strony referatu do spraw kościelnych będą czynione starania u namiestnika, aby duchowni, których nie można było tolerować w jednym okręgu, nie mogli być również zatrudniani w innych okręgach *Warthegau* (...).

(...) Radea dr Meyer zakomunikował, że do zagadnienia zatrudnienia duchownych (mowa tu o duchownych występujących ze stanu kapłańskiego — *przyj. aut.*) przywiązuje się ze strony Kancelarii Partii wielkie znaczenie i należy oczekiwać, iż sprawa ta zostanie wkrótce odpowiednio uregulowana. Szczególnie ważne jest przy tym, aby podjęto kroki w celu uzyskania dostatecznych środków na wypłacanie duchownym, natychmiast po ich wystąpieniu z ich zawodu, uposażenia w wysokości ostatnio przez nich pobieranego. (...)“<sup>9</sup>

Ostatni fragment cytaty zawiera interesujący i charakterystyczny szczegół dotyczący stosunku hitlerowców do problemów wyznaniowych. Chodzi tu o dążenie do likwidacji duchowieństwa niemieckiego za pomocą zachęcania go do występowania z kościoła i do zmiany zawodu. Zachowane dokumenty pozwalają stwierdzić, iż Greiser osobiście interesował się tą akcją i usilnie ją popierał stwarzając takim duchownym jak najdogodniejsze warunki materialne w obranych przez nich zawodach.

<sup>9</sup> Dokument w aktach dawnego Urzędu Namiestnika na *Wartheland*. Archiwum GKBZH



Powołując do życia odrębne związki religijne wyłącznie dla Niemców, którym wyraźnie wzbroniono wykonywania opieki duszpasterskiej nad pozostałą w *Warthelandzie* ludnością polską, władze niemieckie zmierzały do ścisłego odizolowania ludności polskiej od ludności niemieckiej, w dużym stopniu napływowej. Bez tego odizolowania niemożliwe byłoby zrealizowanie w pełni programu eksterminacji czy wynarodowienia ludności polskiej w *Warthelandzie*. Jakimi względami kierowano się oddzielając Polaków od Niemców oraz na jakie trudności natrafiano przy tym, łatwo można stwierdzić na podstawie skierowanego do Kancelarii Partii pisma kierownika referatu do spraw kościelnych w Urzędzie Namiestnika Rzeszy, dra Birka z 22 czerwca 1942 r.:

„W załączeniu przesyłam do łaskawej wiadomości odpisy obu zarządzeń z 24. 4. i 27. 5. 1941 r., na podstawie których na terenie *Warthelandu* nastąpił w praktyce rozdział Niemców i Polaków w dziedzinie kościelnej. Inne ogólne rozporządzenia w tym przedmiocie nie zostały wydane. Dopilnowanie wykonania tych rozporządzeń jest związane z ujęciem uchylających się od pracy Polaków. Gestapo sprawdzało w swoim czasie przy wejściach do polskich kościołów legitymacje uczestników nabożeństw w celu stwierdzenia, czy wszyscy są należycie zatrudnieni. Kontrola po 27.5.1941 r. została dokonana również w tym celu, aby stwierdzić, czy wśród biorących udział w nabożeństwach w polskich kościołach znajdują się również Niemcy. Przy takiej kontroli pewnej niedzieli — o ile wiem — stwierdzono obecność około 28 Niemców w polskich kościołach, 14 z nich zostało przekazanych na okres jednego miesiąca do obozu koncentracyjnego w celu dania im należytego wychowania (*Erziehung*). Na skutek tego rozdział nastąpił bardzo szybko i bez przeszkód.

W rozporządzeniu z 13. 9. 1941 r. rozdział Niemców od Polaków w dziedzinie kościelnej znalazł swój wyraz ustawowy (...).“

Jaką wagę przywiązywało gestapo do wpływu Kościoła Rzymskokatolickiego na postawę ludności polskiej w *Warthelandzie*, wynika ze sprawozdania gestapo po znaniu sytuacji:

„(...) Poza tym można stwierdzić, że niemal wszędzie, gdzie katolicy duchowni zostali przywrócen i otrzymali zezwolenie na wykonywanie czynności, występuje wyraźne umocnienie postawy ludności polskiej, co niewątpliwie należy przypisać tajnej pracy katolickiego duchowieństwa(...)“<sup>10</sup>

Podobnie sprawozdanie prezydenta rejencji w Inowrocławiu z czerwca 1941 r.:

„(...) Polskie kościoły katolickie są odwiedzane — tak przedtem, jak i teraz — bardzo licznie. I poprzednio, i teraz wydaje się, że jest to następstwem wywierania przez polskich

---

<sup>10</sup> Dokument w aktach procesu Greisera. Archiwum GKBZH.



112

duchownych wpływu wrogiego niemczyźnie. Jak świadczą meldunki, właśnie tam, gdzie znajdują się jeszcze polscy duchowni katolicy, panuje najsilniejsza niechęć do niemczyzny (...).<sup>11</sup>

Nic więc dziwnego, że zostały wprowadzone dla ludności polskiej ograniczenia z zakresu kultu religijnego — i to bardzo drakońskie. Okólnik Namiestnictwa Kraju Warty z 27 maja 1941 r. zakazywał udzielania jakichkolwiek posług religijnych Niemcom przez duchownych polskich i odwrotnie — Polakom przez duchownych niemieckich. Przy wejściach do kościołów dla Polaków widnieć musiał napis „kościół polski“. Duchowny niemiecki mógł odprawiać nabożeństwa dla Niemców w kościele polskim tylko za zgodą gestapo, a u wejścia widnieć musiał wówczas napis: „Od godz... do godz... wstęp tylko dla Niemców“. Nabożeństwa w kościołach dla Polaków wolno było odprawiać wyłącznie w niedziele oraz w święta uznane przez Rzeszę; początkowo w godzinach od 9 do 11 przed południem, a od 1940 r. w godzinach 6—10 latem a 7—10.30 zimą. Spowiedzi wolno było słuchać w kościołach polskich wyłącznie przez 4 godziny w soboty. Katechizację dzieci polskich ograniczono do 2 godzin tygodniowo. Naukę religii regulowały szczegółowo okólniki Namiestnictwa, przy czym okólnik z 19.8.1941 r. zwraca uwagę, że udzielać jej mogą wyłącznie związki religijne uznane przez państwo, a związków takich w *Warthelandzie* dotychczas nie ma (uznanie wymienionych czterech związków religijnych nastąpiło dopiero w dniu 13. 9. 1941 r.).

Nie zapomniano również o cmentarzach. Rozporządzenie Urzędu Namiestnika *Warthelandu* z 3. 10. 1941 r. nakazało utworzenie odrębnych cmentarzy dla Polaków, a tam, gdzie takich cmentarzy nie można było utworzyć, należało na cmentarzu niemieckim odgrodzić część dla Polaków, która powinna była mieć oddzielne wejście.

Jeszcze przedtem nakazano w okólniku z 11. 3. 1941 r. usunięcie z nagrobków wszelkich polskich napisów.

Pogrzeby Polaków musiały być odprawiane zupełnie po cichu, bez konduktów żałobnych, bez krzyża i bez sztandarów kościelnych.

Władze hitlerowskie zakazywały surowo śpiewania przez polską ludność pieśni religijnych „podburzających przeciwko narodowi niemieckiemu“. Do pieśni tych zaliczono przede wszystkim pieśń „Boże coś Polskę“. Namiestnik *Warthelandu* w piśmie z dnia 13. 8. 1941 r. do gestapo w Poznaniu z oburzeniem stwierdza, że według otrzymanych przez niego informacji Polacy ciągle jeszcze mają książki do nabożeństwa zawierające tę pieśń. Nakazuje wobec tego wycofanie i zniszczenie wszystkich takich książek do nabożeństwa i poleca „uczynić poszczególnych duchownych polskich odpowiedzialnymi za to,

<sup>11</sup> Dokument w aktach procesu Greisera. Archiwum GKBZH.

żeby w ich pa  
zawierająca tę  
Dla dalszej i  
*thelandzie* w s  
zarządzeń st  
sięcy okupacji  
Zarządzenie

„(...) należy zw  
przeciwko narod  
jak najsurowiej  
pozbawienia wol  
Jednocześnie  
kościelnej oddać  
oddana dobrow  
tę należy w tym  
Nazwiska du  
pozycji, należy

Zarządzen  
i stosowania  
wolnych gru

„Ustalono, że  
skiego został w  
ców. Wina du  
ono swego wp  
swego wpływu

Jednocześnie  
dy dnia 25.  
aresztu domo

Ks. prof  
wości korz

„Archidiec  
Prócz tego o  
Z tej liczn  
kie kościoły  
katolickich,  
łów do uży



żeby w ich parafiach nie znajdowała się ani jedna książka do nabożeństwa zawierająca tę pieśń“.

Dla dalszej ilustracji postępowania niemieckich władz okupacyjnych w *Warthelandzie* w sprawach kościelnych warto przykładowo zacytować fragmenty zarządzeń starosty powiatu mogińskiego z pierwszych miesięcy okupacji:

Zarządzenie z 26. 9. 1939 r.

„(...) należy zwrócić duchownym uwagę na to, że wszelkie bezpośrednie lub pośrednie ataki przeciwko narodowości niemieckiej, przeciwko Rzeszy Niemieckiej i przeciwko *Führerowi* będą jak najsurowiej karać. Za śpiewanie jakichkolwiek pieśni podburzających grozi surowa kara pozbawienia wolności.

Jednocześnie należy zapytać duchownych katolickich, jaką sumę pieniężną chcą z kasy kościelnej oddać jako zadośćuczynienie za wyrządzone szkody. Wysokość sumy, jaka zostanie oddana dobrowolnie do dyspozycji z kas kościelnych, należy mi podać w ciągu 5 dni. Kwotę tę należy w tym samym terminie wpłacić do Powiatowej Kasy Oszczędności.

Nazwiska duchownych, którzy wzbraniłoby się oddać dobrowolnie określoną sumę do dyspozycji, należy mi przekazać.“

Zarządzenie z 24. 10. 1939 r. było przejawem szczególnego pojmowania i stosowania przez okupanta odpowiedzialności zbiorowej i obciążania nią dowolnych grup ludności polskiej:

„Ustalono, że niemiecki (*volksdeutsch*) proboszcz Reder pod wpływem duchowieństwa polskiego został w najstraszliwszy sposób okaleczony i zamordowany przez bandytów i morderców. Wina duchowieństwa katolickiego za to zabójstwo jest widoczna w tym, że nadużyło ono swego wpływu na ludność podjudzając ją przeciwko Niemczyźnie, a co najmniej nie użyło swego wpływu w celu zapobieżenia tego rodzaju pełnym grozy czynom (...).

Jednocześnie nakładam areszt domowy na wszystkich duchownych katolickich (...). Od środy dnia 25. 10. 1939 r. nie wolno im opuszczać mieszkań. Nie wolno im w czasie trwania aresztu domowego nikogo przyjmować (...).“<sup>12</sup>

Ks. prof. J. Nowacki następująco przedstawia los kościołów i możliwości korzystania z nich przez ludność polską:

„Archidiecezja Poznańska liczyła w chwili wybuchu wojny 361 kościołów parafialnych. Z tego około 330 kościołów sukursalnych, tj. pomocniczych i kaplic, w części zakonnych. Z tej liczby Kościołów parafialnych zamknięto 345, czyli 90%. Zamknięto także wszystkie kościoły sukursalne i kaplice. Sześć kościołów zburzono, czyli 97% wszystkich świątyń katolickich, istniejących na terenie Archidiecezji przestało istnieć. Pozostało tylko 26 kościołów do użytku Polaków, po jednym, a najwyżej dwa na powiat. W powiecie czarnkowskim

<sup>12</sup> Dokumenty w aktach procesu *Landrata* Daniela z Mogilna. Archiwum GKBZH.



nie było w końcu w ogóle kościoła ani księdza. Podobnie w powiecie jarocińskim. Przez pewien czas w Poznaniu na 200 000 katolików Polaków pozostawiono dwa kościoły parafialne, tj. Łazarski i niewielki kościół św. Wojciecha. Przy każdym z nich mogło pracować tylko dwu księży (...)<sup>13</sup>

Aby uniemożliwić ludności polskiej uczestniczenie w nabożeństwach kościelnych, władze okupacyjne skonfiskowały kościoły traktując je jako „majątek polski“, czyli majątek wrogów Rzeszy i narodu niemieckiego. Na tej zasadzie zamknięto na terenie *Warthelandu* około 1 200—1 300 kościołów. Zostały one następnie doszczętnie obrabowane i przeznaczone na magazyny albo na inne cele świeckie. Jednocześnie zabrano z biur parafialnych i plebanii pieniądze, papiery wartościowe, księgi, dokumenty kościelne itd. Jeżeli chodzi o stronę majątkową, konfiskacie poddano nie tylko majątek kościelny w ścisłym tego słowa znaczeniu, lecz również majątek wszystkich instytucji i fundacji kościelnych, stowarzyszeń, bractw, kas pogrzebowych itd.

Gestapo poznańskie donosi Urzędowi Namiestnika *Warthelandu* w piśmie z 21. 3. 1942 r. o wynikach konfiskaty mienia kościelnego następujące szczegóły:

„W wyniku akcji przeciw kościołowi polskiemu z początkiem października 1941 r. skonfiskowane zostały ze względów bezpieczeństwa następujące przedmioty

- 1) w mieszkaniach proboszczów i w biurach kościelnych: pieniądze, dewizy, papiery wartościowe, księgi kościelne, dokumenty, biblioteki i różne ważne pisma.
- 2) w kościołach: kielichy, monstrancje, lichtarze, świece i szaty lniane.

Skonfiskowane pieniądze, dewizy i papiery wartościowe znajdują się w moim lokalu urzędowym, a kielichy, monstrancje, lichtarze i inne przedmioty metalowe są obecnie zdeponowane w katedrze.

Zabrane świece — około 20 ton — odstawiłem za zgodą Namiestnika do dyspozycji Okręgu Wojskowego XXI na potrzeby frontu.

Lniane szaty — około 6 ton — również za zgodą Namiestnika oddałem Niemieckiemu Czerwonemu Krzyżowi w Poznaniu na potrzeby wojsk frontowych.

Jak wynika z różnych meldunków, rozmaitym urzędom i instytucjom zostały przekazane bezpośrednio z zamkniętych kościołów, kaplic i klasztorów polskich ołtarze, konfesjonały, klęczniki, obrazy święte, rzeźby, krucyfiksy itd., znajdujące się bądź w kościołach, bądź poza nimi.

Wartościowe szaty liturgiczne, dywany i obrazy święte znajdują się jeszcze w przeszło 250 zamkniętych kościołach polskich.

Proszę postarać się o zajęcie wyżej wymienionych przedmiotów, aby nie przepadły lub nie zostały uszkodzone (...)<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Zeznania złożone w procesie Greisera. Akta procesu Greisera w archiwum GKBZH.

<sup>14</sup> Dokument w aktach procesu Greisera. Archiwum GKBZH.



Mówiąc o grabieży i niszczeniu mienia kościelnego należy zwrócić uwagę na przede wszystkim jeden moment, szczególnie bolesny dla kultury polskiej.

Kościół polski w *Warthelandzie*, zwłaszcza katedry w Poznaniu, Gnieźnie i Włocławku, zostały ograbione z najcenniejszych dzieł sztuki, które bądź zniszczono częściowo, bądź wywieziono do Niemiec. Zabytkowe — gotyckie i renesansowe — dzwony z wielu kościołów oddane zostały na złom. Zburzone zabytkowe pomniki kościelne i wiele starych figur kościelnych. Nawet całe zabytkowe budowle kościelne uległy zburzeniu, na przykład mający 200 lat kościół w Ostrowie Wielkopolskim. Z zamienionego na szkołę policyjną gmachu seminarium duchownego w Gnieźnie policjanci wyrzucali na dziedziniec najcenniejsze starodruki, inkunabuly, liczne druki zabytkowe i wszystko to całymi tygodniami niszczało na deszczu.

„Szczególny wandalizm wykazano — pisze wspomniany już ks. prof. Józef Nowacki — wobec archiwum i muzeum archidiecezjalnego w Poznaniu, które znane były w szerokim świecie (...). W archiwum zgromadzone były archiwalia archidiecezji poznańskiej, arcybiskupstwa i kapituły kościelnej od X stulecia, przede wszystkim cenne rękopisy, była biblioteka licząca 200 tys. tomów, w tym dziesiątki tysięcy starych druków, wiele inkunabulów, jeszcze niedostatecznie wykorzystanych w nauce (...); muzeum, w którym od 50 lat gromadzono zabytki sztuki naszej archidiecezji (...). Wszystko to przez długie tygodnie wywożono (...) i w ten sposób wszystko zostało rozproszone (...)”<sup>15</sup>

Tak samo obeszli się okupanci z katedrą gnieźnieńską, z której wywieziono stare, mające tysiąc lat pergaminy, stare rękopisy oraz cenne księgi. O losie skarbcza katedry gnieźnieńskiej mówi list Urzędu Namiestnika *Warthelandu* z 1942 r. „(...) duża część skarbcza katedralnego i cała biblioteka zostały w latach 1939—40 zabrane za pośrednictwem SS do Berlina albo do Archiwum Państwowego w Poznaniu w celu zabezpieczenia. Dalsza część skarbcza katedralnego została wypożyczona *Kaiser-Friedrich-Museum* w celu urządzenia wystawy pt.: «Niemiecki Kraj Warty», jednak nie została zwrócona (...)»<sup>16</sup>

Podobny los spotkał również inne zabytki kultury polskiej, których tak wiele znajdowało się w kościołach na zachodnich ziemiach Polski.

Dążąc, w myśl zamierzonej całkowitej germanizacji ziem wcielonych do Rzeszy, do zniszczenia narodu polskiego, okupanci hitlerowscy wymierzili ostrze eksterminacji przeciwko duchownym, którzy obok innych przedstawicieli inteligencji uważani byli za duchowych przywódców, zwłaszcza na wsi. Już w końcu 1939 r. zaczęły się masowe aresztowania księży, których następnie mordowano lub umieszczano w obozach koncentracyjnych. W rezultacie

<sup>15</sup> Zeznanie złożone w procesie Greisera. Akta procesu Greisera w archiwum GKBZH.

<sup>16</sup> Dokument w aktach dawnego Urzędu Namiestnika na *Wartheland*. Archiwum GKBZH.



tej akcji eksterminacyjnej zginęło z obszaru *Warthelandu* w obozach koncentracyjnych i w więzieniach 752 księży katolickich, a wśród nich wielu przedstawicieli hierarchii kościelnej.

Według zeznań ks. prof. dra Józefa Nowackiego straty osobowe archidiecezji poznańskiej przedstawiają się następująco:

„Na 1. 9. 1939 r. księży zajętych w duszpasterstwie parafialnym było 461, oprócz zakonnych. Z tych mniej więcej 70% przeszło przez więzienia i obozy, choćby tylko czasowo. W więzieniach i obozach zginęło 212 księży. Z tych, którzy byli w więzieniach i obozach, pozostało ostatecznie przy życiu 177 księży. Wysiedlonych było 168. Uciekło do G.G. lub za granicę 107. Na terenie diecezji ukryło się 52. Podobny był los kleru zakonnego. Zakonnice rozproszono, niektórym, starszym, pozwolono wrócić do domów, inne osadzono w obozach pracy (...).”<sup>17</sup>

Nielepiej przedstawiała się sytuacja polskich ewangelików na terenie *Warthelandu*. Liczebnie kościoły ewangelickie nie miały tam oczywiście tej siły ani nie odgrywały w życiu społecznym i narodowym tej roli co Kościół Rzymskokatolicki. Mimo to również ewangelicy polscy stali się przedmiotem eksterminacyjnej polityki okupanta. Poza wielkimi ośrodkami miejskimi nie mieli oni możliwości uczestniczenia w nabożeństwach, gdyż podobnie jak katolikom nie wolno im było chodzić do kościołów przeznaczonych dla ewangelików Niemców.

Rezultaty eksterminacyjnej polityki w stosunku do ewangelików polskich nie kazały na siebie długo czekać. Już w czerwcu 1942 r. gestapo poznańskie doniosło namiestnikowi Greiserowi, że „praktycznie nie ma już polskich ewangelików w rejencji poznańskiej”. Część ewangelików Polaków została przymusowo wpisana na niemiecką listę narodową, a większość pozostałych wysiedlono do Generalnego Gubernatorstwa.

Nieco inaczej przedstawiała się sytuacja ewangelików Polaków w innych rejencjach *Warthelandu*, zwłaszcza w Łodzi. Niestety, brak zarówno opracowań źródłowych, jak i dostępnych materiałów uniemożliwił odtworzenie stosunków tam panujących.

Należałoby się spodziewać, że przynajmniej organizacje wyznaniowe obejmujące ludność niemiecką będą faworyzowane przez władze okupacyjne. Z posiadanych materiałów dokumentarnych wynika jednak wyraźnie, że w dziedzinie religijnej hitlerowcy stosowali nawet wobec własnych rodaków zasadę: „Murzyn zrobił swoje — Murzyn może odejść”. Nie miał łatwego życia z władzami *Warthelandu* administrator apostolski Rzymskokatolickiego Kościoła Narodowości Niemieckiej w tej prowincji, ks. H. Breitinger. Jego korespondencja z Urzędem Namiestnika *Warthelandu* obfituje w skargi i zażalenia, a ge-

<sup>17</sup> Zeznanie złożone w procesie Greisera. Akta procesu Greisera w archiwum GKBZH.



stapo wprost postawiło wnioski o wysiedlenie lub ukaranie Breitingera z powodu wydania przezeń listu pasterskiego do katolików Niemców przedstawiającego trudności, na jakie Niemcy natrafiali w wykonywaniu praktyk religijnych. Greiser nie przychylił się do wniosku jedynie z tego powodu, że — jak się wyraził — „nie należy stwarzać męczenników, bo to wzmacnia religię“.

Nielepszy był los ewangelików niemieckich żyjących pod władzą Greisera. Sytuację ich najlepiej charakteryzują następujące wyjątki z memoriału skierowanego do Urzędu Namiestnika *Warthelandu* w dniu 23. V. 1941 r. a opracowanego przez generalnego superintendenta D. B l a u a i nadradcę konsystorza N e h r i n g a:

„(...) Od końca 1939 i początku 1940 r. nastąpił zwrot. Zapomogi państwowe, stale wypłacane przez Rzeszę Niemiecką za czasów polskich, całkowicie ustały, również i te, które zostały nam zapowiedziane dekretem Pana Ministra Spraw Kościelnych z 11. 6. 1940 r. I. 828/40 H. B. Nasza sytuacja prawna jako korporacji prawa publicznego nie jest uznawana, konsystorz ewangelicki określony jest jako nieistniejący, używanie określenia ewangelicki konsystorz w Poznaniu zostało nam zakazane (komunikat Urzędu Policji Państwowej w Poznaniu z 3. 5. 1941 — Abt. II. B.). Osobiste odszkodowania, do których roszczą sobie pretensje przesiedleni bałtyccy duchowni niemieccy, dotychczas nie zostały im wypłacone.

Taka postawa wobec Kościoła Ewangelickiego nie została narzucona władzom państwowym koniecznościami prawnymi, lecz spowodowana względami politycznymi. Zostało nam to zakomunikowane podczas ustnych pertraktacji w dniach 9 i 10. 7. 1940 r., a wyraz swój znalazło w późniejszych urzędowych oświadczeniach, jak na konferencji w dniu 4. 8. 1940 r. i w tamt. piśmie z 6. 2. 1941 r. (A/Z./I/8 D/147/41...)

Występuje się przeciw Kościołowi Ewangelickiemu na najróżniejszych odcinkach. Pod względem prawnym pozbawia się go jego uprzywilejowanego stanowiska, pod względem faktycznym przeszkadza się w jego pracy. Duchowni, którzy za czasów polskich poświęcili swe całe życie sprawie ewangelickiej, są ostrzegani przez organy państwowe, ponieważ przeciw ich pracy podnosi się zarzuty.(...)“

Odpowiedź, jaką otrzymał konsystorz ewangelicki od Urzędu Namiestnika *Warthelandu* na powyższą skargę, była lapidarna:

„Nie mam zamiaru kontynuować dalszej, niepotrzebnej wymiany korespondencji o zagadnieniach poruszonych w piśmie z 23. 5. 1941 r.

Poza tym zakazuję Panom wysyłać tego rodzaju pisma i sprawozdania do Berlina.“

Jeżeli chodzi o inne wyznania, zwłaszcza o sekty, które ze względu na swą liczebność i znaczenie nie odgrywały większej roli, to stosunek władz okupacyjnych w *Warthelandzie* do tych wyznań został określony w cytowanej poprzednio notatce z konferencji gestapo i policji w Inowrocławiu.



112

POMORZE

Jak już poprzednio wspomniano, województwo pomorskie wraz z Gdańskiem i skrawkiem Prus Wschodnich zostało przekształcone w *Reichsgau Danzig-Westpreussen*, na którego czele stał *Reichsstatthalter* (namiestnik) i *Gauleiter* w jednej osobie — Albert Forster. Tak więc pod władzą Forstera znalazła się diecezja chełmińska.

Administrację diecezji chełmińskiej nuncjusz apostolski w Berlinie powierzył ks. Carlowi Marii Splettowi, który w 1938 r. został mianowany przez Stolicę Apostolską biskupem gdańskim.

Jakkolwiek Pomorze zostało wcielone do Rzeszy na równi z *Warthelandem* i Śląskiem, to jednak na Pomorzu zarówno sytuacja prawna Kościoła Rzymskokatolickiego, jak warunki i możliwości pracy duszpasterskiej, zakres swobody kultu religijnego itd. były nieco odmienne.

Różnice te miały swoje źródło przede wszystkim w odmiennej polityce narodowościowej hitlerowców wobec ludności polskiej na Pomorzu. Nie bez znaczenia był również fakt, że polityką eksterminacji narodowej na Pomorzu kierowano z Gdańska, gdzie już na szereg lat przed wojną była bardzo aktywna partia hitlerowska, a *Gauleiter* Gdańska i późniejszy *Gauleiter* całego okręgu *Danzig-Westpreussen* — Albert Forster „ćwiczył się” w szerzeniu nienawiści do Polski i w prześladowaniu polskości.

Swoje osobiste poglądy na temat traktowania na Pomorzu polskości i Polaków, a szczególnie katolicyzmu, sformułował Forster następująco:

„(...) W sprawie zniemczenia tego kraju jest rzeczą najbardziej decydującą, aby rząd nie tylko dziś, ale również w przyszłości prowadził konsekwentną politykę narodowościową. Istotną rzeczą jest, aby w żadnym wypadku nie tolerowano języka polskiego. Znaczy to, że należy gazety polskie, książki polskie, napisy polskie, nazwy polskie, naukę polską, nabożeństwa polskie całkowicie i brutalnie wyplenić (...).

Duchowni polscy (...) po większej części byli fanatycznymi Polakami — nacjonalistami i właśnie za pomocą kościoła fanatyzowali i polonizowali ludność (...). Większa część księży katolickich została wydalona w miesiącach wrześniu, październiku i listopadzie ubiegłego (czyli 1939 — *przyp. aut.*) roku. Biskup Kościoła Katolickiego (C. M. Splett — *przyp. aut.*), który ma swą siedzibę w Gdańsku, wypełnia po dziś dzień moje zarządzenia i polecenia. Jest samo przez się zrozumiałe, że kazania w kościołach są wygłaszane tylko w języku niemieckim. Wszelkie polskie napisy, chorągwie itp. zostały z kościołów usunięte, a działalność księży została poddana surowej kontroli (...).<sup>18</sup>

Jeżeli chodzi o stosunek partii hitlerowskiej do katolicyzmu polskiego jeszcze przed agresją na Polskę, to warto przypomnieć sprawę obsadzenia stanowiska biskupa gdańskiego w latach 1937 — 1938.

<sup>18</sup> Notatki Forstera z 10. 8. 1940 r. w aktach procesu Forstera. Archiwum GKBZH.

W czerwcu 1939 Stolica Apostolska erygowania na oł katolickich. Hitler ser, jak i *Gauleiter* rzeniu polskich O'Rourke ze star ale władze gdań funkcji. W wyni nie, jak i w nunc miec gdański, ks

Z chwilą wyk fiskowały polski księży polskich zie w Stutthofie ta, wyrosłego w diecezji chełmi Rzymskokatoli

W zakresie na Pomorzu w ograniczenia w władz adminis W sprawach władze centra jątku kościeln w Pelplinie. M katolickiego sunku władz tod polityki nych organiz istniejącą or *Danzig-West* za dośkadow tzu była wię

Zupełnie zakaz wygła ku polskim. cie z kościoł mi napisam w sprawy możliwości



W czerwcu 1937 r. w wyniku starań gdańskiego duchowieństwa polskiego Stolica Apostolska upoważniła ówczesnego biskupa gdańskiego O'Rourke do erygowania na obszarze Wolnego Miasta Gdańska czterech polskich parafii katolickich. Hitlerowskie władze Gdańska — zarówno prezydent Senatu Greiser, jak i *Gauleiter* Forster — rozpętały wścieklą nagonkę przeciwko utworzeniu polskich parafii, co w końcu doprowadziło do ustąpienia biskupa O'Rourke ze stanowiska. Następcą jego został mianowany Polak, ks. Sawicki, ale władze gdańskie i partia hitlerowska nie dopuściły do objęcia przezeń funkcji. W wyniku kampanii hitlerowców i interwencji zarówno w Watykanie, jak i w nuncjaturze w Berlinie, biskupem gdańskim został mianowany Niemiec gdański, ks. Carl Maria Splett.

Z chwilą wybuchu wojny hitlerowskie władze gdańskie niezwłocznie skonfiskowały polskie kościoły oraz całe ich mienie i sprzęt kościelny, a wszystkich księży polskich w liczbie 9 aresztowano; ośmiu z nich zginęło wkrótce w obozie w Stutthofie. Rozciągnięcie jurysdykcji kościelnej biskupa gdańskiego Spletta, wyrosłego w tradycjach antypolskiego szowinizmu niemieckiego, na obszar diecezji chełmińskiej przyczyniło się do krzywd i strat polskiego Kościoła Rzymskokatolickiego na tym terenie.

W zakresie ograniczeń prawnych zastosowanych przez władze okupacyjne na Pomorzu wymienić należy podobne do obowiązujących w *Warthelandzie* ograniczenia w zbieraniu składek. Przepisy te w zakresie kontroli ze strony władz administracyjnych nie sięgały jednak tak daleko jak w *Warthelandzie*. W sprawach majątkowych częściowo zastosowano wydane przez niemieckie władze centralne przepisy o konfiskacie majątku polskiego i zajęto część majątku kościelnego. Dotyczyło to przede wszystkim majątku kurii biskupiej w Pelplinie. Mniejsze ograniczenia prawne w stosunku do Kościoła Rzymskokatolickiego na Pomorzu nie były oczywiście wyrazem łagodniejszego stosunku władz okupacyjnych, lecz wyłącznie odbiciem odmiennych form i metod polityki germanizacyjnej. Na Pomorzu hitlerowcy nie ustanowili odrębnych organizacji kościelnych dla Niemców i Polaków, gdyż po prostu uznali istniejącą organizację kościelną, rozciągniętą z Gdańska na cały *Reichsgau Danzig-Westpreussen*, za niemiecką i uważali Kościół Rzymskokatolicki za dodatkowe narzędzie germanizacji. Polska organizacja kościelna na Pomorzu była więc organizacją podziemną, konspiracyjną w dosłownym znaczeniu.

Zupełnie wyeliminowano z kościołów język polski. Wprowadzony został zakaz wygłaszania kazań, odprawiania modłów i słuchania spowiedzi w języku polskim. W maju 1940 r. władze okupacyjne nakazały niezwłocznie usunięcie z kościołów wszelkich napisów polskich, przedmiotów opatrzonych polskimi napisami lub emblematami. Bezpośrednie interwencje władz niemieckich w sprawy wewnątrzkościelne, inwigilacja księży i służby kościelnej uniemożliwiały w praktyce wykonywanie przez księży czynności duszpasterskich,



712

a wiernym — wykonywanie praktyk religijnych. W celu odstraszenia ludności od uczęszczania na nabożeństwa hitlerowcy urządzali w kościołach łapanki, wywozili zebranych w kościołach na roboty do Niemiec itp.

Plany germanizacji Pomorza przewidywały całkowite wytępienie polskości nie tylko w życiu publicznym, szkołach itd., ale nawet w życiu prywatnym — w wyniku występowania przeciwko używaniu języka polskiego. W konsekwencji takiego postawienia sprawy zabroniono używania języka polskiego w kościołach i w pracy duszpasterskiej oraz usunięto stamtąd wszelkie ślady polskości.

Nie bez znaczenia jest w tym wszystkim fakt, że niemieckie władze okupacyjne posługiwały się w swych antypolskich i antykościelnych poczynaniach biskupem gdańskim ks. Splettem, który wydał podległym sobie duszpasterzom diecezji chełmińskiej cytowane poprzednio zarządzenia zakazujące używania języka polskiego w kościołach i nakazujące usunięcie polskich napisów z kościołów i cmentarzy. Zakaz słuchania spowiedzi w języku polskim dotyczył zarówno petenta, jak i duchownego. Biskup Splett zezwolił, aby w razie niemożności porozumienia się przy spowiedzi w języku niemieckim udzielać absolucji generalnej.

Także przepisy dotyczące obrzędów religijnych były na Pomorzu inne niż w *Warthelandzie*. Wydano wprawdzie szereg przepisów ograniczających swobodę życia religijnego, miały one jednak inny charakter niż ograniczenia w *Warthelandzie*, gdzie celem ich było między innymi ścisłe oddzielenie Niemców od Polaków. Tak więc wprowadzono na Pomorzu zakaz odbywania uroczystości kościelnych poza obrębem kościoła bez każdorazowego zezwolenia prezydenta rejencji, niedozwolone było udzielanie chrztów poza kościołem itp. Gdyby ograniczenia te nie szły w parze z bezwzględным tępieniem języka polskiego i likwidacją duchowieństwa polskiego, to nie byłyby w stanie doprowadzić do likwidacji życia religijnego i kościelnego ludności polskiej i zepchnięcia polskiej organizacji Kościoła Rzymskokatolickiego do podziemia.

Już w październiku 1939 r. niemal wszystkie kościoły zostały zamknięte, a wiele z nich było nieczynnych przez całą wojnę. Szereg kościołów użytkowano jako kina, magazyny mebli i żywności, punkty zbórne dla osiedleńców niemieckich itp. Zniszczono polskie chorągwie kościelne, sztandary bractw i stowarzyszeń religijnych, figury i krzyże przydrożne, zburzono na cmentarzach polskie pomniki nagrobkowe, usunięto z grobów polskie napisy, wymazano polskie nazwiska.

Prawdziwe oblicze stosunku władz hitlerowskich do Kościoła Rzymskokatolickiego i życia religijnego ludności polskiej ujawnia się dopiero wtedy, gdy spojrzysz na ten stosunek od strony akcji germanizacyjnej i od strony polityki narodowościowej Rzeszy na obszarze *Reichsgau Danzing—Westpreussen*. Oceniając problem polityki wyznaniowej okupanta na Pomorzu z tego punktu

widzenia, można wy-

sze straty i przeszła  
Jak już zaznaczo-  
szukać należy w od-  
Celem tej polityki  
ziem. Plan akcji ger-  
zamieszkującej Pom-  
deutsche, czyli po-  
utrzymali narodowe  
którą tworzyli Pol-  
kiego — ta katego-  
nej masie traktowa-  
dlenie do Generaln-  
cza, czyli intelligen-  
ne społecznie lub  
znaczona była całk-  
w obozach koncen-

Stosownie do ty-  
chowienstwa polsk-  
wobec Kościoła R-

Przed wybuchem  
pełnych obliczeń,  
wi, liczba księży  
czym większość z  
najpotworniejszy

Stosowane wob-  
wościowej były z  
*Gauleiter Danzig*  
strowano polską  
co w rozumieniu

Zresztą polity-  
zrodziła szereg o-  
kęję części kierow-  
leży do nich rów-  
zalecił ludności  
uchronienia się p-  
miecką. Szczegó-  
Górnym Śląsku  
już w szeregu



widzenia, można wysnuć wniosek, że diecezja chełmińska poniosła najdotkliwsze straty i przeszła najgorsze prześladowania ze wszystkich diecezji polskich.

Jak już zaznaczono, źródeł polityki wyznaniowej hitlerowców na Pomorzu szukać należy w odrębności polityki narodowościowej okupanta na tym terenie. Celem tej polityki było możliwie szybkie i całkowite zgermanizowanie tych ziem. Plan akcji germanizacyjnej przewidywał między innymi podział ludności zamieszkującej Pomorze w chwili wybuchu wojny na cztery kategorie: 1) *volks-deutsche*, czyli po prostu Niemcy, byli obywatele polscy, którzy w pełni utrzymali narodowość niemiecką; 2) *Zwischenschicht*, czyli warstwa pośrednia, którą tworzyli Polacy wykazujący jakiekolwiek ślady pochodzenia niemieckiego — ta kategoria była przeznaczona na zniemczenie; 3) Polacy — w ogólnej masie traktowani jako siła robocza, która była przeznaczona na przesiedlenie do Generalnego Gubernatorstwa; wreszcie 4) polska warstwa kierownicza, czyli inteligencja i duchowieństwo i w ogóle wszystkie jednostki aktywne społecznie lub politycznie. Ta kategoria ludności polskiej Pomorza przeznaczona była całkowicie na zagładę przez wymordowanie lub powolną śmierć w obozach koncentracyjnych.

Stosownie do tych planów przystąpiono do likwidacji i terroryzowania duchowieństwa polskiego oraz prowadzono zgodną z tymi zamiarami politykę wobec Kościoła Rzymskokatolickiego.

Przed wybuchem wojny diecezja chełmińska miała 634 księży. Według niepełnych obliczeń, dokonanych w związku z procesem przeciwko A. Forsterowi, liczba księży wymordowanych w okresie okupacji wyniosła 476, przy czym większość z nich zgładzili hitlerowcy już w 1939 r. i z zastosowaniem najpotworniejszych tortur.

#### Ś L A Ś K

Stosowane wobec Polaków na Śląsku zasady hitlerowskiej polityki narodowościowej były zbliżone w pewnym stopniu do zasad, na których się oparł *Gauleiter Danzig-Westpreussen* — A. Forster. Tak więc przymusowo rejestrowano polską ludność górniczego Śląska jako Niemców albo jako Ślązaków, co w rozumieniu okupanta równało się przyznaniu do niemieczyny.

Zresztą polityka narodowościowa hitlerowskiej Rzeszy na Górnym Śląsku zrodziła szereg odmiennych i nowych problemów również jeśli chodzi o reakcję części kierowniczej warstwy społeczeństwa polskiego na tym terenie. Należy do nich również znana sprawa biskupa śląskiego ks. Adamskiego, który zalecił ludności polskiej, aby dla uniknięcia represji ze strony okupanta oraz uchronienia się przed wysiedleniem podawała przy rejestracji narodowość niemiecką. Szczegółowe rozpatrywanie problemów polityki narodowościowej na Górnym Śląsku wykracza poza ramy niniejszego opracowania. Uczyniono to już w szeregu prac poświęconych temu zagadnieniu, przede wszystkim zaś



77

w pracy Z. Izdebskiego, gdzie sporo uwagi poświęcono również pracy duszpasterskiej Kościoła Rzymskokatolickiego.<sup>19</sup>

Stwierdzenie pewnego podobieństwa w polityce narodowościowej stosowanej przez okupanta na Pomorzu i na Śląsku, a w konsekwencji tego ustalenie pewnych analogii również w dziedzinie polityki okupanta wobec spraw religijnych i kościelnych nie oznacza, że nie występowały zarazem pewne, dość zasadnicze różnice, które w tych dziedzinach przypominają metody stosowane w *Warthelandzie*.

Była już o tym mowa, że Górny Śląsk wraz z częścią województwa krakowskiego i kieleckiego tworzył tzw. rejencję katowicką. Pod względem administracji kościelnej przyłączone części województwa krakowskiego i kieleckiego podlegały jurysdykcji biskupa katowickiego. Natomiast Zaolzie zostało wyłączone spod tej jurysdykcji i podporządkowane arcybiskupowi wrocławskiemu.

Jeżeli chodzi o sytuację prawną Kościoła Rzymskokatolickiego na Śląsku, to zasadnicza zmiana wynikała z nieuznawania przez władze Rzeszy konkordatu polskiego z Watykanem. Także konkordat Rzeszy z Watykanem nie został rozciągnięty na tereny wcielone do Rzeszy. Uniemożliwiało to Kościołowi Rzymskokatolickiemu obronę własnych interesów na podstawie postanowień konkordatu — i to w bardzo istotnych dziedzinach, nie wyłączając majątkowej. W *Warthelandzie* pozbawienie związków wyznaniowych charakteru osoby prawnej prawa publicznego oraz utworzenie Kościoła Rzymskokatolickiego Narodowości Niemieckiej jako osoby prawnej prawa prywatnego postawiło polską organizację kościelną formalnie w ogóle poza nawiasem wszelkiego prawa. Na Pomorzu powierzenie przez Watykan administracji diecezji chełmińskiej biskupowi Splettowi równało się w praktyce inkorporowaniu jej do diecezji gdańskiej. Natomiast na Śląsku utrzymana została dawna diecezja jako jednolita organizacja kościelna i osoba prawa publicznego. Na terenie Śląska, podobnie jak na pozostałych obszarach wcielonych, obowiązywały przepisy o konfiskacie majątku polskiego wydane w dniu 17. 9. 1940 r. Jednakże nie podlegały na Śląsku konfiskacie kościoły ani budynki kościelne, jeżeli były zamieszkałe przez duchownych. Władze okupacyjne skonfiskowały natomiast w początkach 1941 r. wszystkie klasztory na terenie diecezji katowickiej. Wywłaszczenie nastąpiło w połowie 1943 r., a wnoszone protesty nie odniosły żadnego skutku. Cmentarze zostały w połowie 1942 r. przekazane na własność gmin.

W dniu 22 grudnia 1941 r. władze okupacyjne na Śląsku wydały rozporządzenie, na mocy którego uchylono ordynację składową umożliwiającą Kościołowi Rzymskokatolickiemu pokrywanie wydatków zarówno osobowych,

<sup>19</sup> Z. I z d e b s k i : Niemiecka lista narodowa na Górnym Śląsku. Katowice 1946. Pamiętnik Instytutu Śląskiego, seria II.



Landrat  
Kreis Mogilno

Mogilno, den 1.11.1939

An die  
Bürgermeister der Städte  
und Amtsvorsteher

Mogilno

Betrifft: Gottesdienste.

Zur Behebung von Zweifelsfragen <sup>folgt demnach die Anordnung</sup> ordne ich hiermit an, daß in Zukunft mit allen Mitteln darauf zu sehen ist, daß Gottesdienste nur am Sonntag, in der Zeit von 9 <sup>12</sup> 11 h abgehalten werden dürfen. Auch die sogenannten stillen Messen oder sonstige kirchliche Veranstaltungen - mit Ausnahme von Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen - sind nicht gestattet. Ausnahmen hiervon sind nur statthaft, wenn in verschiedenen deutschen Gemeinden - bedingt von einem Pfarrer nacheinander in den einzelnen Kirchen stattfinden, weil die Abhaltung aller Gottesdienste in diesen Gemeinden in der Zeit von 9 <sup>12</sup> 11 h nicht möglich ist.

Hinsichtlich der kommenden kirchlichen Festtage wird an-geordnet, daß lediglich am 25. Dezember 1939 in der Zeit von 9 <sup>12</sup> 11 h ein zusätzlicher Gottesdienst abgehalten werden kann.

Alle Gottesdienste und gottesdienstliche Ver-anstaltungen sind wie bisher durch geeignete Vertrauens-personen zu überwachen.

Ich ersuche, insbesondere die katholischen Geistlichen, von dieser Anordnung in Kenntnis zu setzen und darauf-hinzuweisen, daß ich gegen jeden Verstoß mit den schärf-sten Mitteln vorgehen werde. Ich ersuche, die katholi-schen Geistlichen auch daraufhinzuweisen, daß ich jeden Versuch der katholischen Kirchenteilnehmer etw. in geschlossener Form zur Kirche ~~zu~~ zu gehen, mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln ~~verhüten~~ werde.

Diese Anordnung ist nicht nur veröffentlicht, sondern  
ich bitte jedoch die Geistlichen entsprechend zu unterrichten



Landrat  
Mogilno

Mogilno, den 26. September 1939.

4

Herrn Amtsvorsteher  
vier Bürgermeister  
Kreisangehörigen s t d t e.

Begriff: Gottesdienste und ähnliche Veranstaltungen.

Mit sofortiger Wirkung wird folgendes angeordnet:

Gottesdienste und ähnliche gottesdienstliche Veranstaltungen, dürfen einmal in der Woche u. zwar Sonntag in der Zeit von 9-11 Uhr abgehalten werden.

Ich ersuche die Geistlichen beider Konfessionen vorzuladen und Anordnung mündlich bekannt zu machen. Die Bekanntgabe der Anordnung durch die Geistlichen durch ihre Unterschrift zu bestätigen.

Gleichzeitig sind die Geistlichen darauf hinzuweisen, dass ich mittelbaren oder unmittelbaren Angriff durch die Predigt gegen deutsche Volkstum, gegen das deutsche Reich und gegen den Führer mit schärfsten Strafen ahnden werde. Das Singen irgend welcher politischen Lieder, wird mit den schwersten Freiheitsstrafen geahndet.

Gleichzeitig sind die katholischen Geistlichen zu befragen, ob Geldsumme als zur Wiedergutmachung der Schäden aus der Kirchenverfügung stellen. Die Summe, die von den katholischen Kirchen freiwillig zur Verfügung gestellt ist, ist mir innerhalb 5 Tagen schriftlich dieser Verfügung anzudeuten. Der Betrag ist innerhalb der Frist bei der Kreissparkasse unter Angabe der Herkunft einzuliefern.

Die Geistlichen die sich weigern, freiwillig eine bestimmte Summe zur Verfügung zu stellen, sind mir namentlich zu melden.

gez: Daniel.

begl:

Landrat in Mogilno, der die Bedingungen der Tätigkeit der Kirchen und Pflichten der Geistlichen festlegt.



ak i materialnych. Zarządzenie to spowodowało poddanie szczegółowej kontroli całej kościelnej działalności finansowej.

Władze kościelne Śląska początkowo w ogóle nie zamierzały występować do władz niemieckich o uzyskanie zgody na zbieranie składek. Dopiero za radą niemieckiej Konferencji Biskupów w Fuldzie kuria katowicka złożyła wniosek tego rodzaju. Już jednak w toku pierwszych rozmów w sprawie zatwierdzenia ordynacji składkowej władze niemieckie zażądały przeprowadzenia wyraźnego oddzielenia ludności polskiej od niemieckiej. Władze hitlerowskie na Śląsku zamierzały więc przeprowadzić analogiczny podział jak w *Warthelandzie*, ale przy stosowaniu innych, mniej oficjalnych metod. W tej sytuacji władze kościelne zrezygnowały w ogóle z możliwości pobierania składek, toteż nie uzyskały zatwierdzenia ordynacji składkowej.

Odmienne charakter miały ograniczenia i szykany stosowane przez hitlerowców na Śląsku w zakresie wykonywania kultu religijnego. Zarządzeniem z 27. 10. 1941 r. hitlerowcy zakazali, podobnie jak na pozostałych terenach wcielonych do Rzeszy, uroczystego obchodzenia najważniejszych świąt kościelnych, a liczbę ich ograniczyli dostosowując ją do świąt kościelnych uznanych w Rzeszy. Natomiast odprawianie zwykłych nabożeństw nie zostało formalnie ograniczone. W praktyce jednak władze administracyjne pod takim czy innym pozorem, np. wykonywania w dniu świątecznym jakichś specjalnych robót lub nawet odbywania w niedzielne przedpołudnia zebrań organizowanych przez NSDAP, po prostu komunikowały za pomocą ogłoszenia, że nabożeństwo się nie odbędzie.

Ograniczono również nauczanie religii w szkołach do czterech klas szkół powszechnych i średnich uprawniając zarazem do nauczania religii tylko zawodowych nauczycieli. Na nich z kolei władze hitlerowskie wywierały nacisk, aby nie podejmowali się nauczania religii. W tych warunkach władze kościelne zarządziły nauczanie religii w kościołach i przedłużyły czas trwania katechizacji.

Właściwe światło na politykę hitlerowskich władz okupacyjnych na Śląsku w stosunku do zagadnień wyznaniowych rzuca jednak dopiero jej związek z polityką narodowościową. Była już mowa o próbie oddzielenia Polaków od Niemców na terenie kościelnym przy okazji pertraktacji w sprawie ordynacji składkowej. Na tym jednak nie zakończyły się usiłowania germanizatorów.

Do wyćpienia polskości ze Śląska hitlerowcy wypowiedzieli walkę językowi polskiemu również w życiu religijnym i kościelnym. Wnioskując z tego, z jaką bezwzględnością władze hitlerowskie likwidowały używanie języka polskiego nie tylko w stosunkach Polaków z władzami i ludnością niemiecką, lecz również we wzajemnych stosunkach między Polakami, można przyjąć, że również w życiu religijnym i kościelnym zakazano by ludności polskiej na Śląsku używania języka polskiego. Ale stanowisko, jakie wobec hitlerowskiej polityki narodowościowej zajęły władze kościelne, niewątpliwie



uwolniło Niemców od potrzeby stosowania drakońskich metod w tej dziedzinie.

W pierwszych miesiącach okupacji nabożeństwa w kościołach odprawiane były w języku polskim. Biskup Adamski przewidując, że władze hitlerowskie mogą zastosować represje wobec ludności uczestniczącej w polskich nabożeństwach, zniósł odprawianie nabożeństw polskich. Władze niemieckie, zwłaszcza wyższe, zapewniały, że nie zamierzają zakazywać nabożeństw polskich. Ale niższe organy terenowe postępowały przeciwnie i jeśli nawet formalnie nie zakazywały polskich nabożeństw, faktycznie stosowały liczne szykany polegające między innymi na podżeganiu elementów hitlerowskich do brutalnych demonstracji i innych wystąpień przeciwko polskiemu życiu religijnemu.

W dniu 2. 3. 1940 r. prezydent rejencji katowickiej wydał zarządzenie zabraniające używania języka polskiego przy katechizacji bez uzyskania specjalnego zezwolenia. Władze kościelne wniosków o takie zezwolenia nie składały, natomiast poleciły, aby duszpasterze przygotowywali dzieci polskie do sakramentów indywidualnie.

Nie było również formalnego zakazu używania języka polskiego przy spowiedzi, ale czynniki hitlerowskie, zwłaszcza partyjne i gestapo, ingerowały w te sprawy i stosowały szykany zarówno wobec spowiedników, jak penitentów.

Również stosunek do duchowieństwa był na terenie Śląska inny niż na pozostałych terenach wcielonych do Rzeszy.

Wikariusz generalny diecezji katowickiej ks. biskup Bieniek w dniu 8.I.1940 r. został usunięty przez gestapo ze swego stanowiska, ponieważ w czasie rejestracji ludności podał narodowość polską. Funkcję po nim objął ks. Strzyż. Dnia 28. 2. 1941 r. biskupi Adamski i Bieniek zostali wysiedleni do Generalnego Gubernatorstwa. W czerwcu 1942 r. ks. Strzyż zmarł, a wikariuszem generalnym został po nim ks. Franciszek Woznitza.

Straty biologiczne Kościoła spowodowane eksterminacyjną polityką okupanta były na Śląsku znacznie mniejsze niż na Pomorzu czy w *Warthelandzie*. Łącznie 80 duchownych katolickich zostało zesłanych do obozów koncentracyjnych, a 47 spośród nich poniosło tam śmierć. Na kary więzienia zostało skazanych 46 księży, a 2 skazano na śmierć za udział w podziemnym ruchu oporu. Poza tym 13 duchownych polskich wysiedlili hitlerowcy z terenu diecezji katowickiej do Generalnego Gubernatorstwa oraz 12 pozbawili możliwości wykonywania funkcji duszpasterskich.

\* \* \*

W dotychczasowych rozważaniach przedstawiono podstawowe założenia, na których opierała się polityka okupanta hitlerowskiego wobec spraw wyznaniowych na ziemiach polskich wcielonych do Rzeszy oraz przedstawiono główne



ody działania i środki stosowane przy realizacji tej polityki. Przedstawiony  
az nie jest oczywiście pełny, nie oddaje on i nie może oddać nawet w części  
bestialstwa, okrucieństwa i cynizmu okupanta ani bezmiaru cierpień, upo-  
żeń i nędzy, których ofiarą stała się wierząca ludność polska zamieszkała  
tych terenach.

Niezależnie od odmiennych metod stosowanych przez okupanta w *Warthe-*  
zie, na Pomorzu i na Śląsku, głównym i jedynym celem polityki wyzna-  
wej była nie walka z religią czy z Kościołem, lecz eksterminacja narodu  
kiego oraz germanizacja tej części ludności polskiej na Pomorzu i Śląsku  
a odpowiadała postulatowi polityki germanizacyjnej. Polityka wyznania-  
była częścią polityki narodowościowej. Wynika to niedwuznacznie za-  
no z podobieństwa metod i środków stosowanych w poszczególnych re-  
ch ziem wcielonych, jak i w większym jeszcze stopniu z różnicy w tych  
odach i środkach.

Duchowieństwo polskie nie było wprawdzie — poza sporadycznymi wy-  
kami — źródłem i inspiratorem czynnego ruchu oporu, jednakże władze  
rowskie traktowały duchowieństwo, szczególnie rzymskokatolickie, jako  
owej nienawidzonej polskiej warstwy kierowniczej, skazanej przez re-  
hitlerowski na zagładę. Zarazem uważały duchowieństwo za szczególnie  
bezpieczne dla panowania okupanta, a to ze względu na wpływ, jaki wy-  
ało na szerokie masy ludowe. Skoro zatem duchowieństwa nie udało się  
skać, gdyż pozostało ono polskim, należało je zwalczać jako przeszkodę  
imperialistycznym pochodzie niemieckiego faszyzmu.

#### POLITYKA HITLEROWSKA WOBEC SPRAW WYZNANIOWYCH NA TERE- NIE GENERALNEGO GUBERNATORSTWA

Na czele tworu okupacyjnego nazwanego przez hitlerowców Generalnym Gu-  
batorstwem i obejmującego obszary Polski centralnej stał mianowany przez  
era Generalny Gubernator dr Hans Frank. Sprawami życia kościelnego na  
rze Generalnego Gubernatorstwa kierował „pełnomocnik do spraw koś-  
nych przy rządzie Generalnego Gubernatorstwa“, któremu podlegały od-  
ednie komórki władz okupacyjnych poszczególnych dystryktów.

Wszystkie ziemie wcielone do Rzeszy miały, zgodnie z planami hitlerowców, ulec  
owitej germanizacji, o tyle Generalne Gubernatorstwo stanowić miało,  
najmniej na pewien czas, „obszar życiowy“ narodu zepchniętego do roli  
ej i bezmyślnej siły roboczej, którą należało maksymalnie wyeksploato-  
zabić w niej świadomość narodową i w tym celu m. i. pozbawić ją mo-  
ości korzystania z posiadanych wartości kulturalnych i nie dopuścić do  
zenia nowych. Aby to osiągnąć, trzeba było wytepić istniejącą warstwę



112

kierowniczą i nie dopuścić do jej zasilania przez młode siły. Germanizacja nie była przewidziana w programach polityki narodowościowej okupanta na terenie Generalnego Gubernatorstwa. W grę wchodziło jedynie, według terminologii hitlerowskich rasistów, przywrócenie narodowi niemieckiemu każdej kropli niemieckiej krwi płynącej w żyłach spolonizowanych (nawet przed wojną) Niemców.

Jest rzeczą jasną, że w orbicie polityki hitlerowskiej znalazły się również organizacje wyznaniowe działające na terenie Generalnego Gubernatorstwa i że okupanci wypracowali odpowiednie zasady swej polityki w sprawach wyznaniowych i kościelnych. Te plany hitlerowskie ujawnia tajny *memoriał Akademii Prawa Niemieckiego* ze stycznia 1940 r., który stwierdza między innymi:

„(...) Kościół Katolicki należy Polakom pozostawić bądź ze względu na jego rolę wychowawczą wśród niższych społecznie warstw polskich w duchu pobożności i pilności, bądź też ze względu na jego charakter opium dla narodu. Należy oczywiście zwrócić uwagę na to, aby w związku z tym nie powstało niebezpieczeństwo działalności politycznej, czy nawet konspiracji.

Nie jest wykluczone, że trzeba będzie posyłać do Polski duchownych raczej z Austrii i z Sudetów oraz z Niemiec zachodnich i poczekać jeszcze kilka lat, dopóki nie zostaną wychowane nasze własne, odpowiednio uświadomione pod względem narodowym kadry duchowieństwa (...). Pod żadnym warunkiem nie można jednak dopuścić do tego, aby obecni duchowni w Generalnym Gubernatorstwie sprawowali swe funkcje (...).“<sup>20</sup>

A więc i tu zwraca uwagę to, że okupant hitlerowski ujmował sprawy wyznaniowe i kościelne na terenie Generalnego Gubernatorstwa przede wszystkim z punktu widzenia swoich celów politycznych, gospodarczych czy militarnych. Kościół, religia — to przede wszystkim przeciwnik polityczny, który jednak, jak się jeszcze okaże, w obliczu zbliżającej się katastrofy hitleryzmu mógłby stać się pożądanym sojusznikiem. O ile jednak na ziemiach wcielonych do Rzeszy polityka wyznaniowa wynikała ściśle z polityki narodowościowej, o tyle w Generalnym Gubernatorstwie stosunek do spraw wyznaniowych i kościelnych był dyktowany dążeniem do jak najpełniejszego i najwszechstronniejszego ujarzmienia narodu polskiego.

#### PRZEŚLADOWANIA I EKSTERMINACJA KOŚCIOŁA RZYMSKO-KATOLICKIEGO

Niezwłocznie po dokonaniu podboju ziem polskich hitlerowcy zabrali się do zgniecenia duchowego oporu narodu polskiego godząc przede wszystkim w te siły, które opór ten mogłyby podtrzymywać, a więc przeciwko najbardziej

<sup>20</sup> Z dokumentów przekazanych Polsce przez Document Centre. Archiwum GKBZH.



aktywnym politycznie, społecznie czy kulturalnie warstwom podbitego społeczeństwa. Do nich zaliczyć trzeba również duchowieństwo oraz całą organizację życia religijnego i kościelnego. Arsenał najróżniejszych środków od zamknięcia kościołów i odstraszenia uczestniczących w nabożeństwach wiernych do pomocy organizowania łapanek w kościołach, przez ograniczanie swobody działalności religijnej i kościelnej i podcinanie materialnych podstaw działalności duszpasterskiej, przez uniemożliwianie kształcenia młodego narybku księży i zakonników aż do mordowania i więzienia duchownych — był stosowany przez okupanta z całą przemyślnością i bezwzględnością.

Zarządzenia w sprawach kościelnych wydawali biskupom poszczególnych diecezji z zasady albo Generalny Gubernator, albo szefowie dystryktów przekazując przekazywanie zarządzeń podległym im organom administracji kościelnej do wykonania.

Zarządzeń w dziedzinie ograniczania swobody działalności kościelnej i wykonywania kultu było wiele. Oto najważniejsze z nich.

Rozporządzeniem z 16. 3. 1940 r. władze okupacyjne uregulowały sprawę dni świątecznych w Generalnym Gubernatorstwie. Liczbę świąt kościelnych ograniczono dla Polaków do 9 w roku, znosząc przede wszystkim te święta, które wiązały się z polskimi tradycjami narodowymi. Przepisy te w praktyce już w 1941 r. uległy jednak przekreśleniu, ponieważ rozporządzenie z 19. 5. 1941 r. upoważniało władze niemieckie do przesuwania świąt na najbliższe niedziele, jeżeli wymagały tego względy gospodarki wojennej lub inne ważne przyczyny. Z przepisu tego władze okupacyjne korzystały stale i procedura przenoszenia świąt stała się w Generalnym Gubernatorstwie zasadą.

Zakazano odbywania procesji poza obrębem kościoła, używania dzwonów, które zresztą zostały w 1942 r. zarekwirowane na potrzeby gospodarki wojennej Rzeszy, oraz odbywania publicznych pogrzebów z konduktami żałobnymi.

Zakazano śpiewania pieśni „Boże coś Polskę“, a także pieśni „Serdeczna Matko“. Tej drugiej pieśni zakazano z tego powodu, że — jak głosi zarządzenie Rządu Generalnego Gubernatorstwa z 8. 2. 1941 r. — „pieśń «Serdeczna Matko» bywa śpiewana na tę samą melodię co «Boże coś Polskę»“. Następnie zarządzenie stwierdza: „Jeżeli jednak dla pieśni kościelnej «Serdeczna Matko» obierze się wyraźnie odmienną melodię, to nie ma zastrzeżeń co do jej śpiewania (...)“.

Władze okupacyjne nakazały usunięcie ze śpiewników, modlitewników, psałterzów i innych ksiąg kościelnych modlitwy do patronów polskich, jak ogóle wszystkiego, „co przypomina była Polskę“.

Rozwiązane zostały wszystkie stowarzyszenia o charakterze religijno-społecznym, a ich majątek został skonfiskowany.

Teologiczne zakłady naukowe i seminaria duchowne otrzymały w 1940 r. rowny zakaz przyjmowania słuchaczy na I rok studiów, co równało się od-



cięciu dopływu nowego kleru. Już z końcem 1939 r. pełnomocnik do spraw kościelnych przy rządzie Generalnego Gubernatorstwa zgodził się na utrzymywanie seminariów duchownych tylko w takim zakresie, w jakim było to niezbędne do przygotowania do święceń dawnych słuchaczy. Zakazane natomiast zostały studia teologiczne. Zakazano również przyjmowania nowych członków do zgromadzeń zakonnych.

Poważne szkody poniósł Kościół Rzymskokatolicki w dziedzinie materialnej. Zniszczono lub obrabowano liczne kościoły, kaplice, domy parafialne i plebanie. W samej Warszawie zniszczono 28 świątyń i 12 kaplic, a na terenie dystryktu warszawskiego (poza Warszawą) — 37 kościołów parafialnych. Bez żadnych potrzeb podyktowanych względami natury wojskowej wysadzono w powietrze szereg kościołów i wież kościelnych. W parafiach zarówno miejskich, jak i wiejskich wyrzucano proboszczów z budynków kościelnych, które przekazywano instytucjom niemieckim. Dla zachowania pozorów legalności zmuszano księży do zawierania niekorzystnych umów dzierżawnych, a w wypadku odmowy ze strony proboszcza niemiecki *Landrat* narzucał mu umowę przymusową, w której sam oznaczał wysokość czynszu dzierżawnego.

Grabież mienia kościelnego wyrządzała również wielkie szkody kulturze polskiej. Szereg kościołów ograbiono z cennych, zabytkowych naczyń kościelnych, szat liturgicznych itp. Los taki spotkał także katedrę św. Jana w Warszawie i Muzeum Katedralne, skąd zrabowano ornaty, kapy, pasy słuckie, figury, kielichy, mszały z XVI, XVII i połowy XVIII w. o wielkiej wartości zabytkowej i artystycznej.

Z katedry w Lublinie Niemcy zrabowali i wywieźli cenną chrzcielnicę z brązu — zabytek z XIV w., zabytkowe dzwony, 3 monstrancje i 14 zabytkowych kielichów, kosztowne szaty liturgiczne oraz cenne obrazy. Poza tym zrabowali z innych kościołów na Lubelszczyźnie lub zniszczyli wiele pamiątkowych naczyń kościelnych, relikwiarzy, stare obrazy pamiątkowe, księgi liturgiczne w cennych oprawach itp. Także w Lublinie Niemcy pocięli setki cennych szat liturgicznych ze starych złotogłowiów, altarów, brokatów, z zabytkowymi haftami itd.

Jednakże nie materialne zniszczenie urządzeń kościelnych i duchowieństwa było głównym celem polityki okupanta w Generalnym Gubernatorstwie. Dla osiągnięcia głównego celu: złamania wpływu duchowieństwa na społeczeństwo polskie — niezbędne było biologiczne zniszczenie duchowieństwa. Toteż szalejący w całym kraju krwawy terror nie ominął księży. Hitlerowcy postanowili od razu sterroryzować, a co najmniej zastraszyć duchowieństwo.

Niezwłocznie po zajęciu Warszawy, w dniu 3. 10. 1939 r. gestapo wydało tajny rozkaz aresztowania wszystkich księży w Warszawie. Uwięziono wtedy blisko 300 księży w samej Warszawie i kilkudziesięciu na terenie dystryktu warszawskiego. Po kilku tygodniach większość aresztowanych zwolniono. Ówczesny gubernator Warszawy, dr Otto, oświadczył księżom przed wypuszczeniem ich z więzienia:



zeniem ich na wolność: "(...) troskę o swoją ojczyznę pozostawcie władzom niemieckim, które za nią złożą rachunek Bogu, a wy pilnujcie tylko swego dobrego Boga i spraw pozaziemskich."<sup>21</sup>

Podobnie postąpili okupanci również w innych miastach Polski, przy czym aresztowanie często kończyło się nie wypuszczeniem na wolność, lecz zesłaniem do obozu koncentracyjnego lub śmiercią w więzieniu. Na terenie samego dystryktu warszawskiego rozstrzelano kilkudziesięciu księży.

W następnych latach stosowano częściej wywożenie duchownych do obozów koncentracyjnych, skąd wielu nigdy nie wróciło.

Liczba zamordowanych przez okupanta księży z terenu Generalnego Gubernatorstwa nie została dotychczas dokładnie ustalona. Jedynie co do niektórych diecezji istnieją mniej lub więcej dokładne dane liczbowe, z których wynika, że w archidiecezji warszawskiej zginęło 82 księży, w diecezji łomżyńskiej — 48, krakowskiej — 31, lubelskiej — 30, częstochowskiej — 56, kieleckiej — 43, sandomierskiej — 25. Liczby te dotyczą strat jedynie duchowieństwa świeckiego.

Nie mniej poważne są również straty, jakie w Generalnym Gubernatorstwie poniosły zgromadzenia zakonne. Nie uległy one wprowadzić likwidacji, ale działalność ich została bardzo ograniczona, a poza tym zakony były narażone na prześladowania i szykany w stopniu nie mniejszym niż duchowieństwo świeckie. W samej archidiecezji warszawskiej uwięziono 125 zakonników. Wielu z nich zostało zamordowanych, a wśród nich 18 jezuitów i 30 redemptorystów. Innych, na przykład 15 salezjanów, 18 kapucynów, 20 franciszkanów i 24 ks. ks. misjonarzy, wywieziono do obozów koncentracyjnych, gdzie wielu poniosło śmierć. Wywieziono również do obozów 80 zakonnic z warszawskich klasztorów żeńskich.

Oprócz tych strat biologicznych spowodowanych mordowaniem księży w więzieniach i obozach koncentracyjnych niemałe były również straty wywołane zwiększoną śmiertelnością wynikającą z przeżyć wojennych, różnych udręk, prześladowań i szykan. Jeśli do tego dodać brak dopływu nowych sił spowodowanych zakazem przyjmowania kandydatów do seminariów duchownych i zgromadzeń zakonnych, to otrzyma się dość dokładny obraz skutków polityki okupanta hitlerowskiego wobec kleru.

#### PROBY WYKORZYSTANIA KOŚCIOŁA RZYMSKOKATOLICKIEGO DO HITLEROWSKICH ZADAŃ POLITYCZNYCH

Znamienne światło na stosunek okupanta hitlerowskiego do Kościoła Rzymskokatolickiego rzucają próby wykorzystania jego organizacji i duchowieństwa do realizacji politycznych celów hitlerowskiej Rzeszy. Próby te w swoisty sposób potwierdzają również tezę, że stosunek hitleryzmu do religii i całą jego po-

<sup>21</sup> Akta procesu Böhlera. Archiwum GKBZH.



litykę wyznaniową należy rozpatrywać przede wszystkim w płaszczyźnie politycznej, gdyż tam tkwią źródła tego stosunku.

Zdając sobie sprawę z pozycji, jaką zajmował w społeczeństwie polskim Kościół Rzymskokatolicki, i z wpływu, jaki miało duchowieństwo na szerokie masy narodu, starali się hitlerowcy wykorzystać to do własnych celów politycznych.

Wymownym wyrazem stosunku najwyższych czynników hitlerowskich do tej sprawy są tajne wytyczne *Reichsführera SS* H. Himmlera zawarte w jego liście do wyższego dowódcy policji i SS w Krakowie Krügera z dnia 19. 7. 1941 r. Pismo to jest tak charakterystyczne dla metod stosowanych przez hitlerowców i do tego stopnia cyniczne, że warto je zacytować (z niewielkimi tylko skrótami):

Pan Generalny Gubernator zlecił Panu przeprowadzenie akcji żniwnej oraz werbunek nie niemieckich sił roboczych do prac w Rzeszy Niemieckiej(...).

W akcji tej należy wykorzystać posłuszeństwo Polaków i Ukraińców wobec nakazów kościelnych, jak również chęć kłechów. Dobrą gwarancją będzie również zapewnienie korzyści kłechom oraz poszczególnym, lepiej sytuowanym Polakom i Ukraińcom, którzy będą odpowiedzialni za zbiory żniw i dostarczanie sił roboczych.

W szczególności należy zainteresować kler finansowo każdym zgłoszeniem się do pracy Polki lub Polaka, jak również wykonywaniem przez tych robotników nienagannie i pilnie pracy przez pół roku lub przez rok, co zostanie stwierdzone w książce pracy robotnika polskiego. Całkowita należność za pracę może być takiemu robotnikowi wypłacona w końcu roku po nienagannie wykonanej pracy — do rąk proboszcza, a w niektórych wypadkach również do rąk nauczyciela. W wypadku gdy robotnik zbiegnie lub okaże się leniwy, proboszcz lub pośrednik werbujący danego robotnika zostanie ukarany wysokim potrąceniem pieniężnym.

W ten sam sposób należy postępować z dostawą zboża, ziemniaków, buraków, jarzyn, bydła, drobiu, tłuszczu, jaj, owoców itp. Proboszcz jest naszą zbiornicą. Będzie on uczestniczył w zysku. Od każdej dostawy przekraczającej 100% kontyngentu otrzyma 20% w naturze, a my sami będziemy mogli odkupić od niego te produkty. Zabraniam tu stosowania wszelkich drobiazgowości, głupiej niemieckiej biurokracji, która normalnymi swoimi sposobami nie potrafiłaby uzyskać nawet połowy pożądanego zysku.

Proboszcz i poszczególni dygnitarze wiejscy są jednocześnie odpowiedzialni w charakterze pozostających na wolności zakładników za to, żeby z nagromadzonych środków żywności nie nie zginęło. Wynagrodzenie i procenty będą wypłacone dopiero po odstawieniu zbiorów do najbliższej składnicy znajdującej się przy kolei. Nasi duchowni poborcy muszą zatem organizować również transport.

Na składnice należy używać szkół, a nie kościołów, kładę bowiem nacisk na to, aby nasi agenci przemawiali w swoich lokalach do swej trzódki w imieniu Boga i wykazywali im — grożąc karami piekła — że dostawy zboża i praca w Niemczech są przykazaniami bożymi (...).

Pisma niniejszego nie wolno przepisywać ani nie wolno robić z niego żadnych notatek. Należy je podać zainteresowanym funkcjonariuszom niemieckim ustnie do wiadomości."

772  
Wykonawcą te-  
neralnym Gubern-  
mi proponowany  
współpracy w ek-  
teczniejsze środki  
klaniania ludność  
przykład na Lub-  
wieństwo wiejsk

Usiłowania w-  
skich zamierzeń  
się kłęski na fro-  
rytorium Rzesz  
i militarne.

Okupant, któ-  
wiek działalność  
śmiercią, teraz s-  
ki dla swoich c-  
tolicki czynnie  
i Związkowi R-  
dr Fischer zwo-  
biskupa Antoni  
Szlagowski wy-  
podległemu du-  
komunizmu w-  
się również, a  
ruch oporu cz-  
kie nie zostały

Takie same  
neralnego Gul-  
Doręczano wi-  
z ambony, roz-  
ki propagand-  
cjalnie ułożo-  
drzwiach koś-

Wszystkie  
chowieństwa.

W tym sam-  
do Niemiec,  
i całe duchow-  
ktycznych w-  
się tam maja-



Wykonawcą tej instrukcji miał być hitlerowski aparat okupacyjny w Generalnym Gubernatorstwie. Zdawał on sobie jednak sprawę z tego, że metodami proponowanymi przez Himmlera nie uda się nakłonić duchowieństwa do współpracy w eksploatowaniu gospodarki okupowanego kraju. Toteż za skuteczniejsze środki uznano presję i terror w zmuszaniu duchowieństwa do namaniania ludności do wyjazdów na roboty i oddawania kontyngentów. Na przykład na Lubelszczyźnie, jak również w innych rejonach zmuszono duchowieństwo wiejskie do udziału w komisjach kontyngentowych.

Usiłowania wykorzystania Kościoła Rzymskokatolickiego dla hitlerowskich zamierzeń politycznych wzrosły, gdy wojska niemieckie zaczęły ponosić klęski na froncie wschodnim i gdy nasilenie bombardowań lotniczych terytorium Rzeszy zaczęło wywoływać coraz większe trudności gospodarcze i militarne.

Okupant, który początkowo jak najsurowiej zakazywał księżom jakiegokolwiek działalności politycznej i wszelkie przejawy takiej działalności karał, teraz starał się różnymi sposobami pozyskać Kościół Rzymskokatolicki dla swoich celów. Chodziło przede wszystkim o to, aby Kościół Rzymskokatolicki czynnie włączył się do akcji propagandowej przeciwko komunizmowi i Związkowi Radzieckiemu. W 1943 r. Gubernator dystryktu warszawskiego dr Fischer zwołał konferencję w tej sprawie, na którą zaprosił również ks. biskupa Antoniego Szlagowskiego. Fischer zaproponował wówczas, aby biskup Szlagowski wydał specjalny list pasterski przeciwko komunizmowi i aby polecił podległemu duchowieństwu przestrzeganie wiernych przed niebezpieczeństwem komunizmu w kazaniach i przy wszelkich innych okazjach. Fischer domagał się również, aby księża publicznie występowali przeciwko zabijaniu przez ruch oporu członków niemieckich władz i sił zbrojnych. Propozycje niemieckie nie zostały jednak przyjęte.

Takie same próby podejmowali hitlerowcy również w innych okręgach Generalnego Gubernatorstwa, przy czym stosowane były najróżniejsze metody. Doręczano więc księżom gotowe teksty kazań domagając się ich wygłoszenia z ambony, rozdawano w kościołach antykomunistyczne i antyradzieckie ulotki propagandowe, kolportowano masowo obrazki św. Andrzeja Boboli ze specjalnie ułożoną nieudolnie modlitwą antykomunistyczną, umieszczano na drzwiach kościołów różne odezwy polityczne itp.

Wszystkie te usiłowania okazały się bezskuteczne z powodu postawy duchowieństwa.

W tym samym okresie wzmożła się również akcja werbunkowa na roboty do Niemiec, do której starano się włączyć zarówno władze kościelne, jak i całe duchowieństwo. Niemcy informowali przy tym zupełnie fałszywie o faktycznych warunkach pracy w Niemczech i zapewniali, że robotnicy udający się tam mają zapewnioną opiekę duszpasterską ze strony polskich księży.



712

Tym próbom pozyskania Kościoła Rzymskokatolickiego dla hitlerowskich celów politycznych bynajmniej nie towarzyszyło złagodzenie kursu polityki eksterminacyjnej.

#### POLITYKA OKUPANTA HITLEROWSKIEGO WOBEC INNYCH WYZNAŃ

Jeżeli chodzi o liczebność poszczególnych wyznań, to około 80% ludności Polski należało do Kościoła Rzymskokatolickiego, a około 20% stanowili (także różniący się bardzo liczebnością) wyznawcy innych wyznań zarówno chrześcijańskich, jak i niechrześcijańskich, członkowie różnych sekt oraz bezwyznaniowcy i niewierzący.

Już sam ten stosunek liczbowy, nie mówiąc o innych czynnikach, wpływał na to, że niemieckie władze okupacyjne zajmowały się głównie Kościołem Rzymskokatolickim. Nie znaczy to jednak bynajmniej, że inne wyznania nie były przedmiotem eksterminacyjnej polityki hitlerowców.

W szczególnie trudnej i niebezpiecznej sytuacji znalazł się Kościół Ewangelicki, mający na terenie Generalnego Gubernatorstwa według obliczeń władz okupacyjnych około 170 tysięcy wiernych. Ponieważ wśród ewangelików, którzy po klęsce 1939 r. znaleźli się na terenie Generalnego Gubernatorstwa, była pewna liczba Niemców czy osób, które w myśl rasistowskich przepisów hitlerowskich miały w sobie domieszkę krwi niemieckiej, wobec tego powstał problem germanizacji tych osób. Władze niemieckie zastosowały metodę podobną do tej, którą posłużył się Greiser na terenie *Warthelandu*. Mianowicie postanowiły utworzyć odrębne kościoły ewangelickie dla Niemców i dla Polaków. W tym celu przeprowadzono rejestrację członków Kościoła Ewangelickiego według narodowości. Szczegółowych danych tej akcji, jak również jej wyników dotychczas brak. Wiadomo, że rejestrację przeprowadzono w Warszawie z takim wynikiem, że przeszło 8 tysięcy ewangelików podało narodowość polską, a nieco więcej niż 3 tysiące — niemiecką. Jeżeli chodzi o gminy ewangelickie rozsiane w mniejszych miastach Generalnego Gubernatorstwa, to wydaje się, że terenowe władze okupacyjne nie przeprowadziły takiego swoistego plebiscytu narodowościowego, lecz po prostu w drodze administracyjnej uznały istniejące gminy ewangelickie za niemieckie.

W marcu 1941 r. gubernator H. Frank wydał zarządzenie o podziale majątku ewangelickich gmin kościelnych. Na podstawie zarządzenia władze okupacyjne zagarnęły większą część majątku i przydzieliły ją gminom niemieckim. W ten sposób niemieccy ewangelicy weszli w posiadanie majątku kościelnego, a jednocześnie ewangelicy polscy zostali pozbawieni materialnych, a wskutek zabrania świątyń również i lokalowych możliwości wykonywania kultu religijnego.

Nie potrzeba oczywiście dodawać, że przy przeprowadzaniu owego „ple-



biscytu" hitlerowcy stosowali zarówno wobec duchownych, jak i wobec wierzni wszelkie możliwe środki presji i terroru. Po dokonaniu podziału narodowościowego gmin ewangelickich władze zażądały od polskich ewangelików, aby zalegalizowali swoje parafie. Wobec odmowy ze strony polskiej wystąpienia z tego rodzaju wnioskiem o legalizację, parafie polskie istniały zdaniem okupanta nielegalnie, a wszystkie polskie władze ewangelickie zostały rozwiązane.

Na czele niemieckich parafii ewangelickich w Generalnym Gubernatorstwie stanął pełnomocnik władz okupacyjnych i niemieckiego Kościoła Ewangelickiego w Rzeszy, ks. W. Krausche. Po jego śmierci w 1942 r. stanowisko to objął ks. Jakub Fuhr.

Zarówno duchowni Kościoła Ewangelickiego, jak i członkowie władz kościelnych, którzy mimo szykan i represji opowiedzieli się za polskością, nie uszli ciężkich prześladowań. Większość z nich okupanci wywieźli do obozów koncentracyjnych, skąd wielu już nie wróciło, wśród nich — ks. biskup Bursche, którego hart ducha stał się wzorem walki dla wielu. Wyrazem szczególnego okrucieństwa i rasistowskiej bezwzględności był sposób, w jaki potraktowano dzieci przebywające w sierocińcach utrzymywanych przez gminy ewangelickie. Z sierocińców ewangelickich w Warszawie zabrano wszystkie rzekomo niemieckie dzieci — mimo że nie mówiły one ani słowa po niemiecku. Już po przeprowadzeniu tej selekcji hitlerowcy zabrali w 1942 r. z sierocińców wszystkie zdrowe dzieci uznane poprzednio za polskie i wywieźli je do Rzeszy w celu zgermanizowania. W sierocińcu pozostawili dzieci wyłącznie chore i niedorozwinięte.

Stosunek okupantów hitlerowskich do Kościoła Prawosławnego w Generalnym Gubernatorstwie nie różnił się od stosunku do innych wyznań. Władzom okupacyjnym chodziło z jednej strony o to, aby usunąć możliwe źródło oporu przeciwko hitlerowskim podbojom, z drugiej zaś o to, aby wykorzystać w miarę możliwości Kościół Prawosławny jako narzędzie polityki okupacyjnej.

Już jesienią 1939 r. Niemcy aresztowali metropolitę Dionizego, głowę Polskiego Autokefalicznego Kościoła Prawosławnego, pod zarzutem „polonofilstwa“, a na jego miejsce sprowadzili z Berlina arcybiskupa Serafina Ladego, Niemca z Rosji, który stał na czele rosyjskiej cerkwi emigracyjnej w Niemczech.

Lade sprzyjał Niemcom, a wrogo odnosił się do ZSRR. Jego nominacja miała związek z przygotowaniami do agresji przeciwko Związkowi Radzieckiemu, chodziło bowiem hitlerowcom o wykorzystanie również cerkwi prawosławnej do walki z ustrojem radzieckim. Później władze okupacyjne restytuowały metropolitę Dionizego. Stało się tak przede wszystkim na skutek uchwały Synodu Konstantynopolańskiego, mocą której arcybiskup Lade został oddany pod



112

sąd kanoniczny za bezprawne zagarnięcie władzy nad Kościołem Prawosławnym w Polsce.

Polski Kościół Prawosławny poniósł bardzo dotkliwe strąty, gdyż znaczną część duchownych hitlerowcy wywieźli do obozów koncentracyjnych, gdzie wielu poniosło śmierć.

Ofiarą dyskryminacyjnej polityki okupanta hitlerowskiego padł również polski Kościół Metodystów, któremu zezwolilo formalnie na działalność w Generalnym Gubernatorstwie rozporządzenie Franka z 22. 4. 1941 r.

Faktycznie jednak władze niemieckie utrudniały na każdym kroku działalność Kościoła Metodystów, stosowały szykany wobec duchownych, zajmowały lokale itd. Zostały skonfiskowane księgarnie metodystów oraz zakazano prowadzenia kursów stenografii i języków obcych. Kilku duchownych Kościoła Metodystów zostało wywiezionych do obozów koncentracyjnych i na roboty do Niemiec. Na terenach wcielonych do Rzeszy władze okupacyjne już w 1939r. zamknęły wszystkie kaplice metodystów i usunęły wszystkich pastorów.

Jedną z przyczyn prześladowań polskich metodystów były związki łączące ich rzekomo z Kościołem Metodystów w Stanach Zjednoczonych.

Poza tym zatwierdzony został w Generalnym Gubernatorstwie jako osoba prawa publicznego tylko Kościół Starokatolicki Unii Utrechckiej (rozporządzenie z 22. 4. 1941 r.).

Inne związki religijne na obszarze Generalnego Gubernatorstwa zostały zakazane na mocy rozporządzenia Franka z dnia 31. 3. 1941 r.

#### POLITYKA OKUPANTA HITLEROWSKIEGO WOBEC SPRAW WYZNANIOWYCH WE WSCHODNICH REJONACH GENERALNEGO GUBERNATORSTWA

Odrębnego omówienia wymaga polityka wyznaniowa okupanta hitlerowskiego we wschodnich rejonach Generalnego Gubernatorstwa, zwłaszcza w dystrykcie lwowskim (*Distrikt Galizien*).

Tereny te były zamieszkałe w przeważnym stopniu przez Ukraińców, a jeśli chodzi o sprawy wyznaniowe, to działały tam: Kościół Rzymskokatolicki, Kościół Greckounijny oraz Kościół Greckoortodoksyjny (Prawosławny).

Okupant hitlerowski opierając swą politykę narodowościową na skrajnie nacjonalistycznych elementach ukraińskich i wykorzystując zadawnione antagonizmy polsko-ukraińskie wygrywał je w celu wzajemnego wyniszczania się narodów polskiego i ukraińskiego. W wyniku tej polityki tereny te stały się widownią najpotworniejszych mordów i rzezi, zwłaszcza od 1943 r.

Do czasu agresji Niemiec hitlerowskich na ZSRR w czerwcu 1941 r. sprawy te nie miały charakteru masowego. Już wtedy jednak władze okupacyjne dokonały pewnych posunięć. Pragnąc zjednać sobie prawosławnych Ukraińców Niemcy oddali Kościołowi Prawosławnemu w listopadzie 1940 r.



katedrę w Chełmie Lubelskim. W dniu 5 listopada 1940 r. odbyła się w katedrze w Chełmie uroczysta intronizacja arcybiskupa Serafima Ladego, który przyjął imię Hilarion, jako głowy Ukraińskiego Autokefalicznego Kościoła Prawosławnego w Generalnym Gubernatorstwie dla Chełmszczyzny i Podlasia. W czasie tych uroczystości, w których wzięli udział w charakterze oficjalnych przedstawicieli Rzeszy wysocy dygnitarze niemieccy, Hilarion wygłosił wiecznopoddające i pełne wdzięczności dla Niemców kazanie oraz wezwał ludność ukraińską do wierności i posłuszeństwa wobec władz niemieckich. Po włączeniu do Generalnego Gubernatorstwa dystryktu Galicji w 1941 r. władza Hilariona rozciągnięta została również na ten dystrykt.

Obok Ukraińskiego Autokefalicznego Kościoła Prawosławnego istniał w Generalnym Gubernatorstwie Kościół Greckokatolicki, na którego czele stał metropolita Szeptycki. Również ten kościół, skupiający głównie ludność ukraińską, został przez hitlerowców wykorzystany w ich polityce narodowościowej i oddał Rzeszy niemałe i niechwalebne usługi. We wrześniu 1942 r. zarówno metropolita Szeptycki, jak i arcybiskup Hilarion wydali do duchowieństwa i wiernych listy pasterskie, w których nawoływali do przestrzegania zarządzeń władz niemieckich w sprawie kontyngentów oraz zezwolili na pracę niedzielę i święta w czasie trwania akcji oddawania kontyngentów.

Gdy w 1943 r. rozpoczęły się masowe mordy dokonywane na ludności polskiej i duchownych katolickich przez nacjonalistów ukraińskich za aprobatą władz niemieckich, lwowski biskup rzymskokatolicki Twardowski interweniował u metropolity Szeptyckiego, aby ten wpłynął na ludność ukraińską w celu zaprzestania prześladowań ludności polskiej. Szeptycki wymówił się brakiem wpływu na morderców. Również niemieckie władze okupacyjne nie podjęły żadnych kroków w tej sprawie.

Polityka prowadzona przez hitlerowców wobec religii wyznawanych w narodzie ukraińskim służyła zdecydowanie zasadzie *divide et impera* i — jak wszędzie zresztą na okupowanych terenach — prowadzona była wyłącznie pod kątem widzenia korzyści wielkiej Rzeszy i imperializmu hitlerowskiego. Oto wyjątek z notatki z konferencji w kwaterze głównej *Führera* z dnia 29. IX. 1941 r. Minister Rosenberg tak referował wówczas sytuację na Ukrainie:

„Wszystkie organizacje wyznaniowe muszą być równouprawnione, gdyż również w jednym jedynym silnym wyznaniu, które uciska inne, nie mogą mieć Niemcy interesu. Na terenach zamieszkałych przez ludność dwóch wyznań Ukraińcy muszą być postawieni nad Rosjanami.“

Przedstawione tu problemy i wydarzenia ze wschodnich rejonów Generalnego Gubernatorstwa są dość istotne oraz w pełniejszym świetle ukazują politykę wyznaniową i kościelną niemieckich władz okupacyjnych. Niestety, brak dostatecznych materiałów uniemożliwia bardziej szczegółową analizę sytuacji na tym terenie.



## UWAGI KONCOWE

Obraz polityki hitlerowskiej wobec spraw wyznaniowych narodu polskiego nie byłby może pełny, gdyby nie wspomnieć o postępowaniu władz Rzeszy w stosunku do Polaków wywiezionych na roboty przymusowe do Niemiec oraz o wytycznych dla Niemców przebywających w Polsce. Pierwsze z tych zagadnień wyjaśnia rozporządzenie Ministra Spraw Kościelnych z dnia 15. VII. 1941 r., skierowane do biskupów niemieckich. Treść jego jest następująca:

„Z miarodajnej strony dowiedziałem się podczas rozmowy, iż ustępstwo, które uczynilem w moim rozporządzeniu z 13. 6. 1940 r. — II 2921 co do pieczy duchowej nad przebywającymi w Rzeszy robotnikami narodowości polskiej, pociągnęło za sobą następstwa wysoce nieprzyjemne i obrażające poczucie narodowej godności i szacunku Niemców dla siebie. Tak na przykład robotnikom polskim zostały przyznane miejsca na nabożeństwach nie tylko specjalnie dla nich zarezerwowane, lecz nawet najlepsze, a Polacy są stawiani wiernym narodowości niemieckiej za wzór. W niektórych miejscowościach duchowni zapraszali Polaków w okólnikach dwujęzycznych do uczestniczenia w nabożeństwach niemieckich przyrzekając, że zostaną dla nich zarezerwowane dobre miejsca. Od pracodawców duchowni żądali również, aby użyczyli Polakom rowerów w celu odbycia drogi z ich kwatery do kościoła.

Wobec powyższego jestem zmuszony, powołując się na ostatnie zdania rozporządzenia z 13. 6. 1940 r., do wydania bezwarunkowego zakazu uczestniczenia robotników narodowości polskiej w nabożeństwach odprawianych przez miejscowych księży. W przyszłości dla Polaków mogą być odprawiane tylko specjalne nabożeństwa, w czasie których zakazany zostaje śpiew pieśni w języku polskim, jak również dopuszczalne jest w czasie tych nabożeństw używanie tylko języka niemieckiego.“

A oto fragment pisma szefa rządu GG, dra Böhlera z 25. I. 1941 r. do gubernatorów dystryktów, nakazujące bezwzględną separację Niemców od ludności polskiej nawet w dziedzinie życia religijnego.

„Doszły tu pogłoski, że umundurowani urzędnicy niemieccy brali tu i ówdzie udział w nabożeństwach polskich. Poleca się te «niesłychane» wybryki raz na zawsze zlikwidować.“

W pracy niniejszej nie uwzględniono zagadnienia hitlerowskiej polityki w stosunku do religii niechrześcijańskich, a przede wszystkim do religii mojżeszowej — do Żydów (i ich odłamu karaimskiego) oraz do wyznania mahometańskiego. Jakkolwiek Żydzi zarówno w Polsce, jak i w innych krajach okupowa-



ch przez Hitlera ponieśli niewątpliwie największe straty i cierpieli najsrozsze  
prześladowania, trudno nazwać polityką wyznaniową ten program całkowitej  
eksterminacji, zwłaszcza że motywem takiego postępowania narodowych so-  
bistów nie były żadne względy związane z wyznaniem, lecz jedynie doktry-  
naryzacja. Jak wiadomo, od prześladowania i zagłady nie chroniła Ży-  
w nawet zmiana wyznania, a decydujące było wyłącznie pochodzenie rasowe,  
by w dalszym pokoleniu. Zresztą sprawa martyrologii Żydów i metod sto-  
sowanych przez hitlerowców w akcji ich eksterminacji jest przedmiotem od-  
rębnych, obszernych opracowań.

Nielicznej u nas grupie karaimów zbadane dokumenty nie zawierały żad-  
nych wzmianek, które by świadczyły, że okupant stosował wobec wyznaw-  
w tej sekty jakąś specjalną politykę oszczędzania ich w toku akcji wynisz-  
nia Żydów.

Nie udało się również odnaleźć dokumentów mówiących o polityce hitle-  
rowców wobec mahometan polskich, a oficjalni przedstawiciele tego wyznania  
nie mogli udzielić żadnych informacji o jakichś znanych im zarządzeniach  
okupanta dotyczących tych spraw. Można zatem wnioskować, że wyznanie ma-  
hometkańskie w Polsce nie było przedmiotem specjalnych zainteresowań hitle-  
rowców. Jest zresztą uzasadnione brakiem tendencji do odrębności narodo-  
wej wśród polskich wyznawców tej religii. Znane są jedynie próby — zresztą  
nieudane — pozyskania sobie mahometan na wschodzie, na przykład za  
pomocą placenia uposażeń duchownym mahometkańskim.

\*

Przedstawiony w niniejszym szkicu ogólny zarys polityki hitlerowców wo-  
obec wyznań i związków religijnych na okupowanych terenach polskich choć  
niepełny pozwala jednak ustalić podstawowe założenia tej polityki —  
cele oraz metody i środki, za pomocą których była ona realizowana.

Ukazuje on prymat założeń i celów politycznych nad ideologicznymi, prze-  
bieg przesłanek rasowych i narodowościowych nad wyznaniowymi i świato-  
gładowymi w stosunku hitleryzmu do zagadnień religijnych i wyznanio-  
wych.

Zgodnie z tymi założeniami i tak ustalonym zakresem pracy ograniczono się  
do przedstawienia jednej tylko strony zagadnienia, mianowicie stosunku oku-  
panta do tej dziedziny życia społecznego i narodowego. Oczywiście nie wy-  
rzuca się całej bogatej treści życia kościelnego i religijnego w okupowanym  
kraju, jego blasków i cieni, zwycięstw i klęsk, bohaterstwa i słabości, męczeń-  
stwa i cierpień. Ukazano tu jedynie ramy, jakie okupant starał się narzucić  
religijnemu i kościelnemu w Polsce, oraz środki i metody, jakimi się po-  
starał w realizacji swych zbrodniczych celów. Wszystko, co ramy te wy-  
niżało, ukazanie środków i metod stosowanych w walce z uciskiem stoso-  
wanym przez hitlerowskiego okupanta — czeka jeszcze na opracowanie.